

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementpreis halbjährlich 1.50 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 38 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Verordnungen. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 1.50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 Befreiung für die sozialdemokratische Partei oder deren Organ 50 Pf. für politische und gewerkschaftliche Berichte und Besprechungen. Sonstige 10 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt gedruckte Briefe 20 Pf. (täglich 2-fachgedruckt). Sonstige weitere 10 Pf. für 10 Zeilen. Einmalige Anzeigen 10 Pf. für 10 Zeilen. Jede weitere Zeile 5 Pf. Briefe über 10 Zeilen zahlen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 15 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Erhältlich täglich.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 9. Mai 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Vor den Stichwahlen.

Paris, 6. Mai. (Fig. Ber.)

Ueber zwei Fünftel der Mandate werden diesmal im zweiten Wahlgang vergeben. Das allein sichert diesem ungewöhnliche Bedeutung. Dazu kommt aber etwas noch Wichtigeres. Der erste Wahlgang hat, abgesehen von dem Mandatgewinn der geeinigten Sozialisten, keine deutliche Verschiebung in den parlamentarischen Kräfteverhältnissen ergeben. Diese wird also erst durch die Stichwahlen möglich und darum übersteigt die Leidenschaft der Agitation und Diskussion jetzt ganz auffallend die der ersten Periode. Das merkwürdige aber ist, daß die Wahlaktive, die im ersten Wahlgang bei den bürgerlichen Parteien im ganzen und großen einen opportunistischen, von lokalen Verhältnissen abgestimmten Charakter trug, auf einmal ein prinzipielles Gesicht bekommen hat. Wenn in anderen Ländern die Stichwahlen das Terrain des „Stuhnduels“ sind, so zeigt in Frankreich diesmal fast der zweite Wahlgang, von Ausnahmen natürlich abgesehen, ein Vortwiefen allgemeiner taktischer Grundsätze. Der alte Velleian hat dieser Tage die Radikalen geruffelt, weil sie im ersten Wahlgang das Programm von Van Praë gegeben haben. „Sie waren keine Partei mehr — denn so kann man füglich nicht eine Ansammlung von Leuten mit zwei Gesichtern nennen, die unter derselben Festschrift und im Namen derselben Organisation entgegengesetzte Programme vertreten.“ Velleian behauptet, daß das Anwachsen der sozialistischen Stimmen aus dieser Unklarheit der radikalen Taktik zu erklären sei. Die Wähler seien zu den Sozialisten übergegangen, die ihre Disziplin und ihr Programm, das die Reformbestrebungen von Van enthalte, bewahrt hätten. Die Erklärung ist fündlich. Sie wiederholt die bei den bürgerlichen Fortschrittler aller Länder beliebte Klatschheit, das Anwachsen der sozialistischen Bewegung auf den Fußtritt unzufriedener Mittläufer zurückzuführen. Gegenüber der erlinsten Siegerfreude, die die radikale Presse nach dem ersten Wahlgang zur Schau trug, hat indes Velleians traurige Weise zweifellos recht. Aber man muß den Radikalen Gerechtigkeit widerfahren lassen und anerkennen, daß sie sich aufgerafft haben, im zweiten Wahlgang ohne Furcht vor der reaktionären Demagogie, die den Interessen der fortgeschrittenen Reform-Demokratie entsprechende Wahlaktive einzusparen. In ganz Frankreich werden am Sonntag die unifizierten Radikalen, die „sozialistischen Republikaner“ von der Agagenerischen Richtung und die geeinigten Sozialisten einander Stichwahlhilfe leisten.

Diese Stichwahlaktive wird das Ergebnis ohne Zweifel entscheidend beeinflussen. Die geeinigten Sozialisten werden vielleicht dreißig Mandate gewinnen, aber auch die geeinigten Radikalen werden als eine so starke Partei ins Parlament einziehen, daß sich der von der gemäßigten Presse erhofften Konzentration der Mittelparteien wenig Aussichten bieten. Das bedeutet aller Voraussicht nach die Sprengung der Kompagne Barthou-Briand und sehr wahrscheinlich die Fortsetzung der Versuche Briands, den Anschluß nach links wiederzufinden. Damit sind aber auch die Aussichten auf eine Einkommensteuer verbessert, die die Besitzenden stärker beranzieht als es die Koalition der gemäßigten und reaktionären Parteien erhofft hat, und wenn auch in der Militärfrage auf eine sofortige Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit in keinem Falle gerechnet werden kann, würde eine Konsolidierung der radikalen Linken und eine befestigte Erziehung radikaler Regierungen der Reformarbeit der republikanischen Offiziere zugutekommen, die die Umwandlung der Seeresorganisation in der Richtung der bewaffneten Nation studieren. Endlich würde der Sieg der Linksparteien den Abschied vom Chauvinismus und von der mit ihm kokettierenden und operierenden Auslandspolitik bedeuten, also auch bessere Bedingungen für die deutsch-französische Annäherung.

Man versteht darum die maßlose Wut der reaktionären Presse, die mittels der aufgeführten Skandale und der in die Massen der kleinen Sporer getragenen Panik die demokratische Reformpolitik zu vereiteln glaubte und die nun ihre Felle davonschwimmen sieht. Sie hat es in diesen Tagen mit allen möglichen Beschworungen versucht. Da mußte ein Brief des vllammenweidenden radikalen Parteigängers Bourgeois herhalten, der noch immer bei der antikerikalen Predigt hält und eine „republikanische“ Mehrheit mit „sozialem“ Programm unter Ausschluß der „Revolutionäre“ möchte. Und während man den einen Tag die Radikalen mit selbstloser Enttäufung darauf aufmerksam machte, daß die Sozialisten in mehreren Wahlkreisen Merikale Stimmen bekommen würden, also schände Verräter an der Sache der „weltlichen“ Republik seien, besdwor man sie am nächsten mit nicht geringerer Selbstlosigkeit, im eigenen Interesse, um nur ja nicht unter das „Noch“ der Sozialisten zu geraten, in den Bund mit den Merikalern gegen den gemeinsamen Feind, die vaterlandslosen Revolutionäre, einzutreten.

So spricht man denn seit ein paar Tagen von nichts anderem als vom „Blod“, der von den geeinigten Radikalen und den geeinigten Sozialisten wiederhergestellt worden sei. Und nicht allein die heuchlerischen Wahlausrufe der verschiedenen reaktionären und gemäßigten Gruppen zetern über diese

unmoralische, vaterlandsverräterische Koalition, sondern auch der Wahlausruf der Radikalen verkündet ausdrücklich die Parole: „Blod wider Blod!“ Das Genosse Derach im siebenten Himmel ist, versteht sich von selbst.

Nun muß aber, um arge Mißverständnisse zu verhindern, festgestellt werden: Ein Blod, wie ihn viele Radikale und vereinzelte Genossen erkennen, besteht nicht, und die Stichwahlaktive der geeinigten Partei ist nicht die Aufhebung des Beschlusses des Parteitag von Amiens, der den Blod in aller Form abgelehnt hat, sondern im Gegenteil eine volle Anwendung. In Amiens hat die Partei beschlossen, die Stichwahlaktive im Interesse der sozialen Republik, zunächst aber im Hinblick auf die Militärfrage, die Finanzreform und die Schulfrage zu regeln. Darin lag eingeschlossen, daß den Radikalen Hilfe gegen die sie bedrohenden Briandisten, Gemäßigten und Reaktionäre geleistet werden müßte, und zwar um so entschiedener, je entschiedener der Kandidat in den erwählten Fragen aufgetreten sei. Genau nach diesen Regeln haben nun die Föderationen der Partei ihr Verhalten geregelt und die Parteizentrale hat keine Veranlassung gefunden, ihre Befugnis zur Intervention geltend zu machen. Vereinzelt Konflikte sind allerdings nicht ausgeblieben. Im allgemeinen aber ist die Regelung in der Weise erfolgt, daß dort, wo die Kandidaten der Partei an der Spitze oder späterer Stelle standen und die Gefahr vorlag, daß ein Anhänger der Rechts-Konzentration gewählt werden würde, der sozialistische Kandidat zurücktrat — und zwar e n t w e d e r ausdrücklich zugunsten des geeinigten Radikalen oder mit einfacher Zurückziehung der Kandidatur — je nach der Zuverlässigkeit des betreffenden Radikalen und nach dem Grad der Loyalität, womit er den Wahlkampf gegen die Sozialisten geführt hatte. Die Situation hat es in einigen Fällen mit sich gebracht, daß die Partei ihre Kandidaten sogar zugunsten recht gemäßigter Radikaler zurückgezogen hat, die selbst für das Dreijahresgesetz gestimmt haben. Das Interesse im Parlament die Parteien und die Politik der Reaktion möglichst zu schwächen, mußte für den zweiten Wahlgang entscheidend sein. Tagesgen ist gerade der für die Blodidee entscheidende Grundsat, daß zwischen Sozialisten und Radikalen kein Kampf geführt werden dürfe, bei dem reaktionäre Hilfe entscheiden könne, nicht durchgedrungen, und zwar bei den Radikalen ebensowenig wie bei den Sozialisten. Hervor tritt natürlich darüber, daß einige Genossen, die mit ihrer Stimmzahl hinter dem Radikalen kommen, nicht zurückgetreten sind, um nur ja nicht im zweiten Wahlgang die Stimmen von Wählern zu bekommen, die im ersten reaktionär gewählt haben. Aber die Radikalen machen es genau so, wogegen sich gar nichts sagen läßt und an manchen Orten noch viel ärger. Vor allem in Paris, wo sie einem Briandisten gegen den an der Spitze stehenden Genossen Renaudel bespringen und von Clemenceau im Namen des Dreijahresgesetzes und des heiligen Bezirkswahlrechts hierfür den Segen bekommen haben.

Alles in allem genommen, kann sich aller der französische Radikalismus in bezug auf Charakterfestigkeit und politischen Verstand schon sehen lassen und dürfte den „fortschrittlichen“ Bürgerturn anderer Länder wohl als Beispiel dienen. In der Kandidatenliste, die der Vollzugsanspruch der radikalen und radikalsozialistischen Partei für die Stichwahlen empfiehlt, stehen 51 geeinigte Sozialisten, davon 51 in Paris und im Seine-Departement.

Ein Bursch wie ich, was macht sich der daraus!

Eine Dauer Sitzung von 10 Uhr vormittags bis ein Viertel nach 7 Uhr abends vereinigte gestern den Reichstag. Man drängt mit Gewalt zum Schluß, denn noch sind wichtige Teile des Etats nicht erledigt, und man will Ende nächster Woche die Halle der Wiederholungen schließen. Ob's gelingt, steht noch dahin. Gestern wurde nach Erledigung kleiner Dinge die Generaldebatte des Militäretats abgeschlossen, nicht ohne daß es noch zu sehr interessanten Debatten kam. Die Abgeordneten Gothein, Müller-Neinungen und Gröber führten in teilweise außerordentlich wirksamen Ausführungen — was besonders von der Rede des Abg. Gröber gilt — einen Feldzug gegen die verfassungswidrige Stellung, die das Militärkabinett sich in den letzten Jahren zu schaffen verstanden hat. Und was der brave Mann in der Generalsuniform, der jetzt gerade Kriegsminister ist, auf diese Ausführungen zu erwidern hatte, war kläglich genug. Das heißt, vom Standpunkt des Juristen und Staatsrechtslehrers kläglich. Vom Standpunkt des Kommissars machte er seine Sache sehr brav. Er erklärte forsch wie Meister: hier hört alle Juristerei auf und Mars regiert die Stunde. Wörtlich sagte er: Ueber das Verhältnis zwischen Militärkabinett und Kriegsministerium haben sich viele Juristen den Kopf zerbrochen; mir ist es nicht gelungen, mich durch diesen Wust hindurchzuarbeiten.

So ungefähr sagte der Kamerad Neuter in Javern auch, nur mit ein wenig anderen Worten. In der Tat kann der heutige Militarismus die schönsten verfassungsrechtlichen Argumente gegen seine Uebergriffe kältelnd als „Wust“ bei Seite schieben, so lange die bürgerlichen Parteien vor dem Popanz der „Kommandogewalt“ Kotau machen. Mit einem Verfassungs-

staate ist die Kommandogewalt, wie sie sich jetzt in Preußen ausgedehnt hat, und wie sie in Bayern, Württemberg und Sachsen unbekannt ist, unvereinbar. So lange die bürgerlichen Parteien diese Kommandogewalt nicht unter das Joch der Gesetze zwingen, nützt alle ihre Rederei nichts. Hier handelt es sich um die blanke Macht, und es ist lächerlich, auf der einen Seite unentwegt zu beteuern, daß man die Kommandogewalt nicht einschränken wolle, auf der anderen aber von ihr Einschränkung zu verlangen. Nirgends tritt die Kläglichkeit unseres Verfassungslebens so deutlich in die Erscheinung wie gerade bei der Beratung des Militäretats. Seit Jahren wird der Militärverwaltung im Reichstage immer wieder vorgehalten, daß sie systematisch die Verfassung verleihe, daß sie die Gesetze zum Kinderpott mache. Und was ist die Antwort, die jeder Kriegsminister, er sei, wer er wolle, darauf gibt? Er pfeift sich ein! Ein Bursch wie ich, was macht sich sich der daraus!

Herr v. Falkenhayn gab gestern offen zu, daß die systematische Nichtbeförderung der Juden zu Offizieren verfassungswidrig sei. Er tat sogar noch mehr, der Gute: er „belaugte“ diesen verfassungswidrigen Zustand! Auf ein paar Worte kommt es ihm nicht an! Gewiß, meine Herren, beim Militär wird die Verfassung gebrochen! Wenn's Ihnen Spaß macht, will ich's Ihnen gern beisehnen! Aber was nun weiter! Ja was denn nun? Die bürgerliche Linke quitierte mit entzückten Hört! hört!-Rufen dieses „wertvolle Zugeständnis“, das doch in Wahrheit nur eine zynische Verhöhnung ihres ganzen Verfassungs „wustes“ war.

Im übrigen war Falkenhayns Rede, wie sich gebührt, gegen die Sozialdemokratie gerichtet und stand auf der Höhe einer Kriegervereinspause, wie sie der Vorsitzende zu Kaiserdsgeburtstag nachts um zwölf halten mag, wenn alle Kagen grau sind und die Zeller und Glaser das Tanzen lernen. Auch auf Fichte kam er zu sprechen und wünschte, er, der Minister, wäre 100 Jahre früher geboren und hätte zu Fichte dieses Patrioten sphen und seinen Reden über die deutsche Nation lauschen können. Was Herr v. Falkenhayn getan hätte, wenn er 100 Jahre früher gelebt hätte, wissen wir freilich nicht, wohl aber wissen wir, was seine Standeskollegen damals wirklich getan haben: sie haben den schuftigsten Landesverrat getrieben, und solche Patrioten wie Fichte und Stein mit glühendem Hass verfolgt.

Graf Westarp fühlte sich gedrungen, dem Kriegsminister beizuspringen, brachte es aber nicht über ein paar antisemitische Wize, um die der verstorbene Abwardt ihn beneidet hätte. Und gerade ein Westarp sollte sich vor jeder Antisemiterei hüten, hat doch das gräfliche Haus Westarp selber der „Blödsinnigkeit“ seine Fortpflanzung zu verdanken. Wozu antisemitische Wize, wenn das Judentum im Schrank steht?

Genosse Schöpslin übernahm es, dem Kriegsminister auf seine Witzchen zu antworten. Er tat es mit Geschick und Witz. Eine besonders peinliche Stunde bereitete den Herren mit den Siegelaschhofen die Rede ihres früheren „Kameraden“, des Zentrumsabgeordneten und Generals Haessler. Er band sich das Judentum aufweisen vor, und in der prägnanten, scharf geschliffenen und von Sachkenntnis getragenen Redeweise, die Herrn Haessler auszeichnet, machte seine bitterböse Kritik den tiefsten Eindruck im ganzen Hause. Nicht zuletzt auf die Regierungsvertreter, die gerade das am allerwenigsten vertragen können, wenn ein „Kamerad“, so „unkameradschaftlich“ ist und ihnen den Spiegel vorhält. Herr Falkenhayn war unklug genug, mit schnoddrigen Redensarten dem Abgeordneten zu antworten. Das aber belam ihn schlecht. Denn nun packte Herr Haessler erst mal aus und trug Einzelmaterial vor. Und siehe: da wurde es ganz still! Herr Falkenhayn schwieg in sieben Sprachen.

Das vom Kriegsminister verlangte Pressebureau wurde den Beschlüssen der Kommission entsprechend abgelehnt. Beim Titel Militärselborge brachte Genosse Schulz einen charakteristischen Fall über die Art und Weise vor, wie beim Kommissar königlich preussisches Christentum par ordre du mustri verzapft wird. Zum Schluß der Sitzung setzte Genosse Hofrichter beim Titel Militärselborgeverwaltung höchst interessante Lichter über Jahnensflug, besonders bei der 16. Division, Trier, auf.

Die Verhandlungen werden am Sonnabend um 12 Uhr fortgesetzt.

Kennwettgesetz und Sozialdemokratie.

Das Kennwettgesetz ist vom Reichstag an eine Kommission verwiesen worden. Sein Schicksal ist reichlich ungewiß, da die Parteien in der ersten Lesung eine klare Stellungnahme vermieden haben. Und doch hätte man annehmen sollen, daß eine klare Stellungnahme für alle Parteien und besonders für die Sozialdemokratie nicht schwer sei. Die Vorlage gehört nämlich zu denjenigen, bei denen mindestens das eine erfreulich ist, daß sie ohne Umschweife und ohne Winkelzüge sagen, was sie wollen.

In der Sache geht der Zweck bekanntlich dahin, die Buchmacher von Staats wegen zu konfiszieren, um aus den Beträgen eine möglichst hohe Einnahme für den Staat herauszubekommen. Das, was dann herausgeholt worden ist, soll zur Ent-

widmung und Verbesserung der deutschen Landespferde-
zucht voranzutreiben, und in diesem besonderen Maße zunächst
für die von allen Parteien angenommene Besoldungsvorlage und
für die Aufhebung der Altpensionäre. Diese letztere Absicht ist
ein sehr geschickter Trick der Regierung, um die Vorlage zu fördern.
Man glaubt, daß die Parteien sich aus maßhaltigen Rücksichten
halten werden, eine Vorlage abzulehnen, die die Mittel für eine
andere Vorlage bringen soll, welche die Abgeordneten und ihre
Wähler gleichmäßig wünschen. Der Zweck soll die Mittel
heiligen, selbst wenn diese Mittel aus Quellen fließen, die
Regierung, Abgeordnete und Wähler, wenigstens öffentlich, gleich-
mäßig beurteilen. Es versteht sich, daß solche maßhaltigen
Mittel der Sozialdemokratie nicht einjagen können. Wenn die
Quelle der Mittel, aus denen die Ausgabe für die Besoldungs-
vorlage und die Altpensionäre bestritten werden sollen, unsere Bil-
dungsquelle nicht findet, so müssen eben andere, bessere Quellen geöffnet
werden. Solche besseren und einwandfreien Quellen zu finden,
ist nicht schwer, wenn nur der Wille dazu da ist, und wenn die
Regierung nicht, daß sie auf dem traurigen Wege, auf dem sie will,
ihre Ziel doch nicht erreichen kann.

Der Weg, auf Kosten der Spiel- und Wettleidenschaft
zu Mitteln für Staatszwecke zu kommen, ist in der Tat
ein denkbar trauriger. Genosse Singer hat schon vor
zwei Jahren bei der Beratung des Totalisatorgesetzes am
4. Mai 1904 erklärt: „Wir sagen, die Mittel zur Erfüllung
der öffentlichen Aufgaben sollen und dürfen nicht aufgebracht
werden aus Quellen, die sonst als unethisch bezeichnet werden.“ Es
hieß in der Tat auch jetzt nicht nur die Such-
macher konfessionieren, sondern auch Spiel und
Wette, wenn die Vorlage Gesetz wird. Richtig ist gewiß, daß
Spiel und Wette gegenwärtig in ziemlich allen Schichten der Be-
völkerung verbreitet sind, und es ist ebenso gewiß eine traurige
Tatsache, daß es auch Arbeiter gibt, die sich auf Kosten höherer
Interessen der Organisation, der Familie und der eigenen Aus-
bildung diesen Leichtsinne hingeben. Es bedarf aber keiner
großen Beweisführung, daß diese immer weiter um sich
greifende Spiel- und Wettleidenschaft eine Ausgeburt des
Kapitalismus ist. Diese Leute frönen nur auf eine besondere
Art der allgemeinen kapitalistischen Gier, auf jede nur mögliche
Art zu Geld zu kommen. Es ist mehr wie notwendig zu glauben,
daß man diese Leute bestrafen, wenn man ihre Methode, Geld zu suchen,
„gesetzlich“ macht. Ebenso töricht ist es, etwas anzunehmen, daß da-
durch, daß an den großen Rennplätzen, sagen wir zehn oder zwanzig
Suchmacher konfessioniert werden, also mit Erlaubnis des Staates
die Leute um ihr Geld bringen dürfen, die nichtkonfessionierten
heimlichen Suchmacher verschwinden werden. Viel eher kann man
das Gegenteil annehmen.

Es ist auch nicht wertlos darauf hinzuweisen, daß man in
Deutschland den Verleitem zu Spiel und Wette die staatliche An-
erkennung verleiht, während zu einer Zeit, wo andere Kulturländer
gerade das Gegenteil tun. In Frankreich hat man die Such-
macher abgeschafft, wobei bemerkt, ohne daß darunter der ernst-
hafte Rennsport zu leiden gehabt hätte. In England sind große
Organisationen aus allen Parteien entstanden, um das Wett-
spiel durch Aufklärung und Erziehung zu bekämpfen. In den Ver-
einigten Staaten geht man mit einer dort üblichen robusten
Energie gegen die Wettspiel vor. Einige Staaten haben dort alle
Pferdecennen verboten, nur um die Spiel- und Wettleidenschaft
nach Möglichkeit auszubremsen. Mit Recht spottet die „Frank-
furter Zeitung“, daß demgegenüber nun auf einmal Deutschland,
das einst Deutschland, das Land der Dichter und Denker komme
und den Suchmachern die beherrschende Reihe geben wolle.

Es liegt kein Grund vor, daß die Sozialdemokratie
eine falsche Sache mitmacht oder auch nur toleriert. Für die Sozial-
demokratie kommt aber auch noch ein anderes, wie uns scheint, sehr
wichtiges Moment hinzu, die Vorlage glatt abzulehnen. Es ver-
steht sich nämlich in dieser Vorlage auch eine weitere Liebes-
gabe für die Agrarier. Die Begründung der Vorlage weist
selbst darauf hin; es heißt in ihr: „Die gesteigerte Wettlust ist auf
der einen Seite nicht ohne günstige Wirkung geblieben, indem sie
unter Benützung des Totalisator der deutschen Pferdezucht Kapi-
talanlagen in einem Umfang zugeführt hat, wie sie früher nicht
zu Gebote standen. Es haben sich dadurch die Einnahmen derjenigen

Vereine, welche sich die Verbesserung der Landespferdezucht durch
Prüfung und Prämierung der Leistungsfähigkeit zum Ziele ge-
setzt haben, erheblich verbessert. Dies aber bedeutet einen wesent-
lichen Vorteil für die Vollblutzucht und damit für die deutsche
Landespferdezucht überhaupt, ganz besonders aber für die gewes-
enstehende Konzentration der Armee.“ Die Vereine aber, die
heute die Verbesserung der Landespferdezucht auf diese Art mit
Rennsport und Wettspielen betreiben, setzen sich aus Vollblut-Agrariern
zusammen und aus ein paar Snobs der Plutokratie. Diese Kreise
zu alimentieren, ist gewiß auch nicht Aufgabe der Sozialdemokratie,
so sehr sie an sich auch ihrerseits für die Hebung der Landes-
pferdezucht einstreben würde. Auch auf diesen Punkt hat Singer
1904 hingewiesen und betont, daß die Sozialdemokratie für jede
gesunde direkte Steuer zu haben sein würde, um die Landespferde-
zucht zu heben. Er sagte damals: „Über, meine Herren, eine Ein-
richtung für die Förderung der Landespferdezucht zu fruchtbareren,
welche dem Spiel und der Wette Tor und Tür öffnet, es so darzu-
stellen, als ob zugunsten der Landespferdezucht alles erlaubt sei,
was man sonst auf das entschiedenste bekämpft, sich in einer Be-
geisterung für den Totalisator hineinzureden, wie es der Herr
Minister getan hat, den Totalisator als das einzige Rettungsmittel
für die Landespferdezucht hinzustellen, meine Herren, das geht nur,
wenn tief das Räderwerk ist, von dem aus man heute in
Preußen und in Deutschland allgemeine Landes-
interessen zu befriedigen beabsichtigt.“

Das Buchmacher ist bekanntlich nur eine Art des Totalisa-
tors und die Worte Singers lassen sich deshalb genau so auf den
vorliegenden Gesetzentwurf anwenden, wie auf den damaligen über
den Totalisator, den die Sozialdemokratie 1904 glatt
ablehnte.

Wir glauben nicht, daß man jetzt auf einmal zu einem anderen
Resultat kommen kann.

Politische Uebersicht.

Späte Einsicht.

Am Freitag begann im Abgeordnetenhaus die allgemeine Be-
sprechung über das Elementarunterrichtswesen. Daß
das Haus bei dieser Gelegenheit noch schwächer als gewöhnlich be-
setzt war, ist geradezu skandalös. Von den 300 Mitgliedern der Rechten
und den 100 Zentrumabgeordneten waren zusammen zeitweise kaum
10 Mann anwesend. Offenbar wollten die Mehrheitsparteien auch
äußerlich ihrer Anschauung über die geringe Bedeutung, die sie der
Vollschule beimessen, Ausdruck verleihen.

Die Debatte unterschied sich wesentlich von der der letzten Jahre.
Jog sich früher wie ein roter Faden der Schrei nach Konfessionali-
sierung des Volksschulwesens hindurch, so ist dieser Schrei allmählich
verstummt. Nicht etwa, weil die konservativ-kerulale Gesellschaft
anderer Meinung geworden ist, sondern weil sie ihr Ziel in greif-
bare Nähe gerückt sieht. Der konfessionelle Charakter der Volksschule
ist geistlich festgelegt, und was zu tun noch übrig bleibt, das geschieht
auf dem Verwaltungsweg.

Daß die Volksschule ihren Zweck nicht erfüllt, zu dieser Er-
kenntnis sind, wenn auch reichlich spät, endlich sogar die Konser-
vativen gekommen. Oder kann man sich ein vernünftigeres Urteil
über unser Schulwesen denken als den Ausdruck des konservativen
Abgeordneten Kallio, der im Privatleben Kreisinspektor ist:
„Die Kinder lernen heute auf der Volksschule nicht einmal einen
ordentlichen Brief schreiben oder eine einfache Rechnung machen.“
Das sind die Früchte nicht zum mindesten der konservativen Schul-
politik und wir wollen wünschen, daß Herr Kallio sein Bestes ein-
setzt, um seinen Parteifreunden das Verwerfliche ihres bisherigen
bildungsfeindlichen Verhaltens klar zu machen. Die fürchten
nur, daß er damit kein Glück haben wird. Die Schule
soll eben nach dem Wunsche der Mehrheitsparteien kein
Bildungsinstitut, sondern Mittel zum Zweck sein, um die Kinder
im Geiste der herrschenden Kreise zu erziehen. Darauf kommt
in letzten Endes die Forderung des Abg. Vierck (H.) auf Ein-
führung des staatsbürgerlichen Unterrichts hinaus. An sich eine sehr ver-
nünftige Forderung, aber nach Ansicht des Herrn Vierck soll der
staatsbürgerliche Unterricht nicht nur seiner selbst willen erteilt
werden, sondern um gute Staatsbürger heranzubilden, und was
man in Preußen darunter versteht, das ist ja zur Genüge bekannt.

Herbortzueben ist aus der Debatte weiter die Beratung der
Notwendigkeit der Schaffung der Einheitschule durch den Abg.
Ernst (Sp.), die berechtigten Beschwerden des Polen Stjczhuski
über die Schulzustände in der Provinz Posen, vor allem aber die
eingehende Schilderung des preussischen Schulwesens durch den
Genossen Leinert, der, gestützt auf reichhaltiges amtliches
Material, nachwies, wie ungeheuer viel auf dem Gebiete des
Schulwesens gesündigt und wieviel noch zu tun übrig
bleibt, bis auch nur einigermaßen kulturwürdige Zustände geschaffen
sind. Großen Nachdruck legte unser Redner auf eine vernünftige
Schulgesundheitspflege, auf die Befestigung des noch immer in Blüte
stehenden Systems der Hülfschulen, auf die Herbeiführung einer
niedrigeren Klassenfrequenz, und auf schärfste tabelte er den Miß-
brauch der Volksschule zu politischen Zwecken. Vielleicht wird der
Minister, der es nicht für nötig hielt, während der Ausführenden
unseres Genossen im Saale zu sein, die Rede nachlesen und die
wohlgemeinten Ratschläge Leinerts beherzigen. Oder aber sollte er
sich absichtlich entzogen haben, weil er des Glaubens ist, daß Ver-
schönerung des Volksschulwesens ihm nichts angeht? Bei
einem preussischen Kultusminister ist ja alles möglich.

Der mysteriöse Zuwachs der Militärlauglichen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrte Redaktion!

Ich freue mich immer, mich mit einem alten Kameraden
in Uebereinstimmung zu befinden und will darum besonders
hervorheben, daß der Kriegsminister in der Sitzung des Reichs-
tages vom 7. Mai erklärt hat, daß im Jahre 1906 die Erfah-
rungsbeholdungen angewiesen wurden, alle Lauglichen auf die
Lauglichkeitslisten zu setzen. Tatsächlich geschieht das übrigens
bereits seit dem Jahre 1903 (also noch 2 Jahre früher, als
der Kriegsminister angab). Somit enthalten die von mir in
der „Vereinszeitung“ vom gleichen Tage für die Jahre
1903—1912 angegebenen Zahlen in der Tat sämtliche Laug-
lichen, die nach der Einstellung damals noch überzählig blieben.
Es ist um so unerklärlicher, daß der Minister behaupten konnte,
man habe im Jahre 1913 nicht weniger als 103 000 Mann
mehr Laugliche gefunden, während schon im Jahre vorher der
ganze Ueberschuß hätte aufgebraucht sein müssen. Niemand
wird verpöndelt sein, dem Minister zu glauben, daß dieser
Mehrbedarf ohne Herabsetzung des bisher an die Lauglich-
keit gelegten Maßstabes gedeckt worden sei. Der Herr
Minister selbst, der doch immerhin schon einige militärische
Erfahrung besitzt, dürfte es eigentlich nicht glauben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

H. G. A. d. e.

Kulturfeindschaft des Militarismus.

Vor jetzt 100 Jahren wurde die Stadt Erfurt mit ihrer damals
französischen Besatzung durch preussische Truppen belagert. Bei
dieser Gelegenheit wurde ein hervorragendes Kunstwerk der romanti-
schen Bauepoche, die Peterskirche, in Brand geschossen. Nachdem die
Franzosen aus der Stadt abgezogen waren, ließ die preussische
Militärverwaltung die innen ausgebrannte Kirche in ein Proviant-
amt umwandeln. So wurde das schöne Gebäude ein Aufbewahrungsort
militärischer Bedarfsgegenstände und ist es bis auf den heutigen
Tag geblieben. In letzter Zeit ist es den Bemühungen eines Vereins
zur Wiederherstellung der Peterskirche gelungen, daß die Restau-
rierung des alten Gebäudes wegen seines bedeutenden kunsthistori-
schen Wertes in Angriff genommen wird. Doch nur gegen Zahlung
von 40 000 Mark will der Militarismus es zulassen, daß
das von ihm verwüstete Gebäude wieder seinem ursprünglichen
Zweck zugeführt wird. Und so muß denn der öffentliche Betrachter
in Form von Sammlungen, Veranstaltung einer Lotterie usw. ge-
schwungen werden, um die Mittel für die Wiederherstellung des Ge-
bäudes zu erlangen. In einer Stadtverordnetenversammlung wurden
für den Zweck ebenfalls 60 000 M. bewilligt. Als einige Stadtväter
ihren Unmut über das Verhalten des Militarismus äußerten, er-
widerte der Oberbürgermeister, wenn es bedauerlich gefunden werde,
daß der Militärischismus für das kunsthistorische Interesse nichts tue,
so wolle er darauf hinweisen, daß in dieser Beziehung nichts zu er-
reichen gewesen sei.

Der Fall Roethe.

Ueber ein Jahr ist es jetzt her, daß Prof. Dr. Erich Schmidt,
der ordentliche Professor für neuere Literaturgeschichte an der Ber-
liner Universität, aus dem Leben scheidet. Noch immer aber ist sein
Lehrstuhl unbesetzt. Obgleich es in Berlin viele Hunderte gibt, die
Literaturgeschichte studieren, hat man sich noch nicht entschließen
können, einen ordentlichen Professor als seinen Nachfolger zu be-
rufen. Vorläufig besetzt sein früherer Kollege, Geheimrat Prof.
Dr. Roethe, die Vorlesungen mit, die ehemals Erich Schmidt vo-
legte. Gustav Roethe wurde zwar nur befristet als Lehrer der mittel-
alterlichen Literatur und Sprachkunde. Aber das macht nichts; er
kann neben Hofmann von Fischenberg auch Johann Wolfgang von
Goethe erläutern, und neben der Literaturgeschichte der Carolinger-
zeit auch die Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts dachellen.
Prof. Dr. Roethe ist eben ein vielseitiger Mann. Ja, bei Lichte
bestehen beschränkt sich sein Wissen und sein Interesse auch noch
nicht auf einen Lehrstoff, der sonst gemeindlich zwei Dozenten er-
fordert; nehmlich ist er auch Autorität in Bildungsfragen, eifriger
Vertreter für das humanistische und kämpfer gegen das Realgym-
nasium. Er hält Vorträge über die Frauenfrage und schließt nicht
nur selbst wider Recht und Gesetz die Frauen von seinen Vorlesungen
aus, sondern bekämpft auch theoretisch alles, was Frauenrechten
ähnlich feht. Er sieht sich als Voltstifer von Gottes Gnaden und
hat sogar die bessere Offentlichkeit schon mehr als einmal mit
seinen politisierenden Reden beschäftigt. Kurzum, Geheimrat Prof.
Dr. Gustav Roethe hat beinahe etwas von einem Universalgenie.

Allerdings: die ernsthaften Voltstifer meinen, die Literatur
wäre seine Stärke, und die Kollegen in diesem Fach sagen: Er wird
wohl ein guter Voltstifer sein. Was in ihren Kreisen über Herrn
Prof. Roethe als Nachmann gedacht wird, mag man aus dem Zeugnis
entnehmen, das ihm der Freiburger angesehene Professor Friedrich
Luge in der kleinen „Zeit- und Streitschrift: „Zur Nachfolge
Erich Schmidts“ ausgesprochen hat. „Auch in Nachfragen“, so heißt es
da u. a., „hat sich Roethe durch umfangreiche Leistungen seit et-
was Jahren nicht in besonderer Maße hervorgetan, nachdem er
als junger Württinger Ordinarius 1887 einen mittelalterlichen Spruch-
diener mit Kommentaren herausgegeben hat. Jedemfalls kann man
von seiner neuen Arbeit sagen, daß sie in unserer Wissen-
schaft wirklich Epoche gemacht hat: er lebt in seiner „heiter sich
schickenden Resignation“, die er dann auch rings umher in der
ganzen deutschen Philologie wiederzuerkennen glaubt.“

„Eben“ oder scheint Herr Prof. Dr. Roethe sehr gut ange-
schrieben zu sein. Dort schaut man ihn, wie man vermuten darf,
als Wissenschaftler wie als Voltstifer und ist wie der preussische
Kultusminister am vergangenen Freitag im Abgeordnetenhaus so
schön sagte, begeistert von seiner „unwichtigen, ferndeutschen Art“.
Das kann nicht wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß unter den
wissenschaftlichen Werken des großen Mannes auch ein Schriftchen
ist „Die deutschen Kaiser und die deutsche Literatur“; wenn man
sich erinnert, wie er bei der Jubiläumfeier der Berliner Universität
im Jahre 1910 die Studenten vor dem „Druck der öffentlichen

Reinigung“ warnte und sie für die „preussische Jucht“ zu begeistern
suchte; oder wenn man sich gar seine schöne Rede vor Augen hält,
die Roethe, der Voltstifer, vor wenigen Wochen erst auf dem Konters
des Vereins deutscher Studenten hielt, in der er in seiner „ur-
wüchsigsten, ferndeutschen“ Art gegen die drei V. weiter, als da
sind Presse, Parlament und Pöbelherrschaft. . . Herr Professor
Dr. Roethe ist ein Mann, wie ihn das Hans Hohenzollern braucht,
der es noch besser versteht, als es Erich Schmidt schon wußte, die
deutsche Literaturgeschichte in die richtige „preussische Jucht“ zu
nehmen. Warum soll Herr Prof. Dr. Roethe da nicht imstande
sein, vorderhand auch zwei ordentliche Professorate an der größten
deutschen Universität zu versehen?

Vorderhand. Der preussische Kultusminister hat es wenigstens
ausdrücklich versichert, daß die heutige Regelung nur ein Provi-
sorium sei; man würde ihm schon längst ein Ende gemacht haben,
wenn die Schwierigkeiten nicht gar so groß wären: nicht nur in
Berlin, sondern auch in Wien, dessen Lehrstuhl für neuere Literatur
durch den Tod Minors verwaist wurde, sei es außerordentlich schwer,
geeignete Nachfolger zu finden.

Es ist richtig. Man hat sich wirklich bereits bemüht, den Ertrag
Erich Schmidts zu finden, aber alle Versuche scheiterten bislang.
Zunächst dachte man an einen Schüler Schmidts, den Prof. Köster
in Leipzig. Aber da machte, jenseit man aus Andeutungen schließen
kann, Herr Prof. Dr. Gustav Roethe Schwierigkeiten. Es scheint,
als habe er sich geweigert, dem Kaiserlichen gewisse Vorlesungen
abzutreten, auf die ein Ordinariat für neuere Literatur nicht gut
soil verzichten können. Jedemfalls lehnte es Köster ab, Roethes
Kollege zu werden. Darauf hieß es, man habe mit Prof. Edward
Schroder in Württingen Verhandlungen angeknüpft. Gegen diesen
Kandidaten hatte Herr Geheimrat Roethe gar nichts einzuwenden;
pang im Gegenteil. . . Herr Edward Schroder in Württingen ist
nämlich ein Schwager Gustav Roethes. Aber jetzt machte die
öffentliche Kritik Schwierigkeiten. Sie wandte ein, daß doch auch
Edward Schroder ein Mann der älteren Literatur und Textphilolo-
gie sei und deshalb kein Nachfolger für Erich Schmidt; sie hielten
ihm überdies auch auf seinem Fachgebiete durch den Rund-
rediger Kluges in der schon erwähnten Schrift eine Emp-
fehlung aus, die nicht eben sehr ermunternd war; aus den offiziellen
Berichten der Kommission für die Herausgabe der Monumenta
Germaniae (Deutschland [Schrift]) Denkmal) hatte Kluge & V.
die folgende umfassende Wäntelung zur Illustration der Schroderischen
Arbeitsmethode bei seiner Ausgabe der alten „Kaiserchronik“ zu-
sammengedruckt:

1881: Die für den 1. Band der deutschen Chroniken bestimmte
Kaiserchronik hat Dr. Roediger geglaubt aufgeben zu müssen, einen
Erichmann aber sofort in Dr. Schroder gefunden, der in nächster
Zeit seine Arbeitstrait; ganz dieser Aufgabe zuwenden will. —
1882: Schroder hofft, die Kaiserchronik im Lauf des nächsten
Jahres zum Abschluß zu bringen. — 1883: Demnach wird der
Druck der Kaiserchronik beginnen. — 1884: Druck durch persönliche
Verhältnisse des Herausgebers, Dr. Schroder, verzögert. — 1885:
Auch in diesem Jahre hat es nicht zum Druck der Kaiserchronik
kommen können. — 1886: Es wird sicher erwartet, die Kaiser-
chronik im Lauf des Jahres vollendet zu sehen. — 1887: Druck der
deutschen Chroniken unterbrochen durch den Tod von Professor

Scherer und der dadurch herbeigeführten Arbeitsüberhäufung von
Professor Schroder mit Amtsgeschäften. — 1888: Druck der Kaiser-
chronik sehr wenig fortgeschritten, weshalb auch der Druck des von
Prof. Strauch bearbeiteten Emsel noch nicht beginnen konnte. —
1889: Druck der Kaiserchronik wird vor dem Sommer dieses Jahres
nicht zu Ende kommen. — 1890: Der oft und längere Zeit unter-
brochene Druck der Kaiserchronik geht jetzt endlich seinem Ende
entgegen, so daß das Werk Anfang Sommer erscheinen kann. —
1891: Im 1. Band der deutschen Chroniken sind auch die Fort-
setzungen der von Prof. Schroder bearbeiteten Kaiserchronik ge-
druckt. — 1892: Im dem 1. Bande der deutschen Chroniken hat die
von Prof. Schroder bearbeitete Kaiserchronik, deren Vollenbung
seit fünf Jahren erwartet wird, noch immer nicht ausgegeben
werden können. — 1892: Es fehlen noch Register und Glossar. —
1893: Abschluß der letzten Bogen verzögert, daher Chronik noch
nicht ausgegeben. — 1894: Kaiserchronik erschienen.

Nach diesem und ähnlichen Chronizengüssen, die Kluge dem Göt-
tinger Kollegen in breiterer Offentlichkeit vorhielt, schien es doch
besser, von seiner Berufung nach Berlin abzusehen. Man kam über
die „Schwierigkeiten“ eben nicht hinweg.

Jedoch, wenn nicht alles trägt, werden sie über kurz oder lang
dennoch verschwinden. Am Horizont taucht endlich ein Mann auf,
der berufen scheint, sie festhält zu überwinden und das Ratheder
Erich Schmidts beiseite zu rücken.

Ex oriente lux! Aus dem Osten soll die Erleuchtung kommen.
Von der Wiener Kaiser-Wilhelm-Akademie. Damit aber seiner gar
zu sehr erschrickt, auf einem Umweg. . .

Zum lebhaftesten Erhalten weiter streifte wurde vor kurzem der
Wiener Dozent Dr. Brecht an die Wiener Universität geholt. Be-
sagter Herr Brecht war bis dahin eine ziemlich unbekante Größe.
Der Sprung nach Wien in seiner überraschenden Schnelle machte
seinen Namen erst in weiteren Kreisen bekannt.

Nun hat man so ganz nebenher erfahren, daß auch Herr Prof.
Brecht — ein Schwager des Geheimen Rates Prof. Dr. Gustav
Roethe in Berlin ist. Und manches Dunstl beginnt sich zu erhellern.
Der Verdacht steigt auf, daß die Verwandtschaft mit dem Ber-
liner Vertreter der unwichtigen, ferndeutschen Art bei der Berufung
nach Wien keine ganz unwichtige Rolle gespielt hat. Der Ver-
dacht aber auch, daß Wien nur das Sprungbrett sein soll auf
den Lehrstuhl in Berlin. . .

Wie Edward Schroder ist es mihäglück; vielleicht gelingt's mit
dem anderen. Ueber Wien. . . Die Geschichte scheint nicht schlecht
eingefädelt. Wenn Zeichen gelten, so beginnen die „Schwierigkeiten“
für die Wahl des Schmidtschen Nachfolgers wirklich abzufließen.

Herr Prof. Dr. Gustav Roethe ist zwar sehr dagegen, daß die
Damen zu der Berliner Universität in Beziehungen treten. Aber
bei seinen Schweltern scheint er eine Ausnahme zu machen,
wenigstens, wenn sie die Beziehungen durch ihre Mäntel herstellen.

Herr Professor Dr. Roethe wird das Doppelordinariat opfern;
aber es scheint, als wolle er dafür sorgen, daß die Befegung der
beiden Berliner Lehrstühle wenigstens in der Familie bleibt.

Auch dieser Familieninn gehört ja zweifellos zu der „ur-
wüchsigsten, ferndeutschen Art“, wie sie in den „oberen Schichten“ be-
liebt wird.

Ob endlich die Wissenschaft von diesem Familieninn großem
Vorteil haben wird und haben kann, muß dahingestellt bleiben.

Gewerkschaftliches. Fluktuation.

Ein wunder Punkt in der gewerkschaftlichen Organisation (in der politischen ebenfalls) ist die starke Fluktuation. Dieser Frage muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Table with 3 columns: Year, Eintritte, Austritte. Rows for 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913.

In Krisenjahre geht die Zahl der Neuaufnahmen zurück, die der Ausscheidenden erhöht sich und wächst schließlich (1908 und 1913) über die erstere hinaus.

Trotz der Mitgliederabnahme und obwohl die Krise erheblich gesteigerte Ansprüche an die Massen im Gefolge hatte, können die beiden Organisationen erfreulicherweise doch noch eine Stärkung des Vermögens nachweisen.

Table with 3 columns: Verband, 1912, 1913. Rows for Metallarbeiterverband and Fabrikarbeiterverband.

Beim Metallarbeiterverband macht der Zuwachs pro Mitglied 3,75 M. aus, im Verband der Fabrikarbeiter nur 3 Pf. weniger, nämlich 3,72 M.

Table with 3 columns: Year, Metallarbeiterverband, Fabrikarbeiterverband. Rows for 1911, 1912, 1913.

Kleines Feuilleton.

Sie kann ihm geholt bleiben. Die Kultur dem Kriegsmilitarismus nämlich. Es scheint doch nicht zu genügen, hierauf: „So sieht er aus“ zu erwidern.

Diesem deutschen Heer kam also keine Kultur geholt werden, und es ist nur dienlich, sich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß die unbefähigste Regierung chemischer Baueinheiten, das in muffigen Hofentwürfen wichtiger ist als alles, was die königliche Akademie der Wissenschaften jemals publiziert hat.

Ein kleines, ruhiges Café. Der französische Schriftsteller Frédéric Boutet erzählt: Unser Freund Gunglioni war ein braver Kerl von friedlichen und sanften Gewohnheiten.

Einmal und züchtig lebte er in einem kleinen, einfachen Stübchen am linken Seinerufer und verbrachte seine Abende in dem ruhigen Lokal, das er in der Umgebung des Odéon entdeckte.

Auf ein Mitglied berechnet erhöht sich die Unterstützungsleistungen beim Fabrikarbeiterverband von 10,08 M. im Jahre 1912 auf 12,12 M. im letzten Jahre.

Berlin und Umgegend.

Beendeter Streik der Waffschuhmacher.

Am Donnerstagvormittag hat eine Versammlung die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Bereits im Anfang der Bewegung hatten die Schuhmachermeister die Aufbesserung der Grundlöhne um 25 und 50 Pf. für ein Paar Böden, den Forderungen der Gehilfen gemäß, anerkannt.

Agitation im Malerverband.

Aus Anlaß der großzügigen Agitation, die der Verband der Maler, Lackierer usw. gegenwärtig in ganz Deutschland veranstaltet, fanden auch in Berlin zwei Versammlungen statt.

Eine zweite Versammlung, die für die Lackierer bestimmt war, wurde am Donnerstag abgehalten. Der Referent M. Loh zeigte, daß das Kleinmeisteramt im Lackiergewerbe mehr und mehr schwand, da die Großbetriebe, namentlich die der Metall- und Elektroindustrie, die für ihre Produkte erforderlichen Lackierarbeiten in eigenen Betrieben herstellten.

beitsprozeß, die seit einiger Zeit eingeführt sind, ermöglichen die Beschäftigung ungelerner und weiblicher Arbeitskräfte, die denn auch mehr und mehr um sich greift.

Der Streik in den beiden Großbäckereien

Goldader, Brunnenstr. 129/130, und den Bäckereien von Sante u. Co. wird mit ungeschwächten Kräften fortgeführt!

Bekanntlich Goldader scheint das Feuer bereits ziemlich auf den Kägeln zu brennen. Vorgehens rief er einen der Streikposten, einen der Vertrauensleute der Streikenden während ihrer Beschäftigung ins Kontor und versuchte denselben durch allerhand Redensarten zu fesseln.

Daß die Art, wie brave Arbeiter, die zum Teil viele Jahre im Dienste der Goldaderischen Geschäfte ihre Schuldigkeit getan haben, zur Verzeihung und in den Streik gezwungen wurden, auch die Aurdichtheit empört, erblickt daraus, daß der Bezug der zur Bäckerei notwendigen Rohprodukte bis 50 Proz. und mehr eingeschränkt wurde.

Stundenlang mußten dunkle verdächtige Gestalten, denen man ihre wirkliche Tätigkeit auf den ersten Blick ansieht, das Streiklokal besetzt halten und gewissenhaft auf alle Vorgänge in demselben achten. Deshalb werden überall die Zettelverteiler belästigt und arretiert, obgleich sie polizeiliche Erlaubnis zum Verteilen von Zetteln auf öffentlichen Straßen und Plätzen besitzen.

An ihre Kollegen werden nach wie vor dringend vor Zugang nach diesen beiden Großbäckereien gewarnt.

Achtung, Gastwirtschaften! Die Sperrung über die „Stebbierralle Bierhaus 2“ (Inhaber Kaufsack) in Treptow wird hiermit aufgehoben. Herr Kaufsack hat den Tarif der Organisation anerkannt.

Rachstehende Betriebe sind nach wie vor gesperrt: „Hauptrestaurant Bierhaus 3“ (Inhaber Kammilo), „Stebbierralle am Paradiesgarten“ (Inhaber Ganschberg) in Treptow und das Lokal in Berlin, Friedrichstraße 207 (Inhaber Göh).

Deutsches Reich. In der schlesischen Holzindustrie vorm. Ullrich u. Schmidt in Langenöls (Bezirk Liegnitz) legten wegen unwürdiger Konkurrenz amüßert sich... Es ist nett... Ein kleines, ruhiges Café...!

Notizen.

— Cosima und Jolde. Richard Wagner hat die in München lebende Frau Jolde Weidler, das Kind der Cosima aus der Zeit, als deren Ehe mit Hans v. Bülow noch nicht gelöst war, für seine Tochter gehalten.

— Gegen Orden und Titel für Künstler wenden sich die Lehrer der Dresdener Kunstakademie in Eingaben an den akademischen Rat und das sächsische Ministerium des Innern. Sie wollen der Endur der Künstler nach solchen sogenannten Auszeichnungen zu Lebde. Recht haben die akademischen Lehrer natürlich.

— Gegen Orden und Titel für Künstler wenden sich die Lehrer der Dresdener Kunstakademie in Eingaben an den akademischen Rat und das sächsische Ministerium des Innern. Sie wollen der Endur der Künstler nach solchen sogenannten Auszeichnungen zu Lebde. Recht haben die akademischen Lehrer natürlich.

— Der lastrische Pegasus. Im Mirabellgarten zu Salzburg steht ein dardem von erzbischöflicher Kunstliebe errichtetes plastisches Werk: ein Dichteros, dessen Fuß den Quell der Muren aus dem Erdboden stampft.

— Schillers Mäher erleben an der Weimarer Hofbühne heute die hundertste Aufführung. Dazu hat die Schillerstadt Jmaison 180 Jahre gebraucht!

— Der lastrische Pegasus. Im Mirabellgarten zu Salzburg steht ein dardem von erzbischöflicher Kunstliebe errichtetes plastisches Werk: ein Dichteros, dessen Fuß den Quell der Muren aus dem Erdboden stampft.

Handlung durch den erst seit kurzem in dem Betriebe tätigen Direktor Noos und einen neuangestellten Co-Direktor 500 Beschäftigte die Arbeit nieder. Darauf schied die Betriebsleitung auch die nicht an der Arbeitsniederlegung Beteiligten nach Hause, so daß 700 Arbeiter ausständig sind. Der Betrieb ruht vollständig. Wegen der Behandlung gäbe es schon längst unter den Arbeitern. Am Dienstag kam das Hof zum Ueberlaufen. Schon seit vielen Jahren ist von der Fabrik eine Ausgabehalle für Bier und alkoholfreie Getränke innerhalb der Betriebsräume eingerichtet worden. Am Montagvormittag ließ sich ein Bildhauer eine Flasche Bier holen. Direktor Noos, der dazu kam, ließ dem Betreffenden sagen, daß während der Arbeitszeit nicht getrunken werden darf. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, werde entlassen. Das geschah auch sofort zunächst mit dem Mann, der nebenher die Ausgabe der Getränke unter sich hat und auf Verlangen die Flasche Bier verabreichte. Gleich nach Arbeitsloshaltung beschloß eine überfüllte Betriebsversammlung, daß eine solche heimliche, schändliche Behandlung mit aller Entschiedenheit abgewehrt werden müsse. Darauf erfolgte am Dienstag die einmütige Arbeitsniederlegung.

Zum Streik der Koll- und Expeditionskutscher in Hamburg.

Die einmütige Arbeitsniederlegung und die sich mehrende Zahl der arretierten Kutscher ist auf den Arbeitgeberverband nicht ohne Wirkung geblieben. Es haben Vordispositionen stattgefunden und Verhandlungen waren auf Freitag, 8. Mai, angesetzt. 500 Streikbrecher, die der bekannte Agent Osberg aus Ehen betangschleppt hat, haben die Inverpflicht der Streikenden nicht beeinträchtigen können. Als Kollkutscher sind diese Gestalten nicht zu gebrauchen. Da ein Teil der Streikbrecher bereits mit Reserven angereichert wurde, liegen andere Bemerkungen näher. Doch ist Vorsorge getroffen, daß etwaige Provokationen ihren Zweck verfehlen. Die bürgerliche Presse möchte den Erfolg der Streikenden verkleinern und veroreitelt die Meldung, daß Störungen in der Güterabfuhr bisher nicht vorgekommen seien. Es wird aber verdammt, daß die Zahl der unter geregelten Bedingungen arbeitenden Kutscher bis Freitag auf 51 mit 371 Beschäftigten angewachsen ist. Unter diesen Kutscher befindet sich auch das bahnamtliche Kollkutscherunternehmen. Im Großhändlerverstehe machen sich dagegen bereits ganz empfindliche Störungen bemerkbar, die auf die Bereitwilligkeit des Arbeitgeberverbandes zu Verhandlungen gewiß nicht ohne Einfluß geblieben sind.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der Sozialdemokratische Verein Königsberg-Stadt hat im letzten Halbjahr trotz der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur einen Aufschwung genommen. Am 31. März 1914 zählte der Verein 3052 männliche und 1480 weibliche, zusammen 4532 Mitglieder. Der Zugang betrug 1048, der Abgang 572 Mitglieder. Mehr als die Hälfte der neuen Mitglieder wurden in der roten Woche gewonnen. Die Einnahmen betragen 18.855,20 M., die Ausgaben 10.502,50 M. Für die Sterbefälle wurden 473 M. mehr ausgegeben als eingenommen. Am 31. März 1914 waren 403, darunter 68 weibliche Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ vorhanden. Für die Arbeiterjugend sind im Berichtsjahr 14 Versammlungen mit 1827 Besuchern, 10 Ausflüge mit 327 Teilnehmern, 5 Besichtigungen von Museen usw. mit 1215 Teilnehmern und 6 Feste mit 983 Besuchern veranstaltet worden. Die Zentralbibliothek wurde an 125 Bibliothekstagen von 7453 Personen besucht, die 12.000 Bücher entnahmen. Es sind vom Arbeiter-Bildungsverein ein Refrutenabschiedsabend, ein Kunstabend als Bebel-Gedächtnisfeier, Soubrette-Vorstellungen für Erwachsene und Kinder, sowie eine Wandtafel-Ausstellung verbunden mit einer Jugendschriften- und Klassiker-Ausstellung veranstaltet worden. Die Partei hat mit Hilfe des Parteivorstandes eine eigene Druckerei errichtet, die 83 Personen beschäftigt. Der Sozialdemokratische Verein für den Reichstagswahlkreis Wahrenth zeigt in seinem letzten erschienenen Jahresbericht

eine erfreuliche Vorwärtswegung der Partei in diesem von den Liberalen mit allen Mitteln heiz unruhigten Wahlkreis. Es fanden 82 öffentliche Volksversammlungen unserer Partei und 341 Versammlungen der örtlichen Parteifunktionen statt, deren Zahl auf 88 angewachsen ist. Daneben wurde eine umfangreiche Bildungsarbeit geleistet. Neben nationalökonomische, kommunalpolitische, religions- und parteigeschichtliche Themen wurden 82 Vorträge gehalten, an denen 1246 Personen teilnahmen. Der Erfolg dieser Agitations- und Bildungsarbeit zeigte sich in einer Steigerung des Mitgliederstandes der Parteiorganisation von 3008 auf 3574. Frauen gehören der Parteiorganisation erst 123 an. Die „Fränkische Volkstribüne“ hat in diesem Wahlkreis ihre Abonnenten von 426 auf 5130 steigern können. Außerdem sind noch 100 Abonnenten des „Bayerischen Wochenblattes“ und 400 der „Arbeiter-Jugend“ vorhanden. Bei dem von den Liberalen zum politischen Kampf gestempelten Ringen um die Bewaltung der im Wahlkreis vorhandenen vier Ortskrankenkassen eroberten die organisierten Arbeiter in drei Klassen sowohl die Vorstands- als auch die Aufsichtsmehrheit.

Kommunalwahltag in Mainz.

Die Mainzer Stadtverordnetenwahl vom 4. Dezember v. J. hatte der Sozialdemokratie einen großen Erfolg gebracht. Von ihrer Liste waren sieben Sozialdemokraten und sechs Bürgerliche gewählt worden, während die vereinigten Ultramontanen, Nationalliberalen und Freisinnigen nur drei Kandidaten durchwählten. Die Gegner suchten die Wahl an. Der Kreisaußschuß lehnte die Ansetzung ab, aber der Provinzialauschluß erklärte dann die Wahl für ungültig. Am Donnerstag fand nun die erneute Wahl statt, sie endete mit einer vernichtenden Niederlage des schwarz-blauen Blocks. Die Sozialdemokraten gingen gemeinsam mit den linksgerichteten Fortschrittler, die sich inzwischen von ihren rechtsstehenden Parteigenossen getrennt hatten, vor und es gelang ihnen so, nicht nur den Erfolg vom 4. Dezember zu behaupten, sondern auch noch die drei Blockangehörigen hinzuzubringen und durch drei Volksliberale zu ersetzen. Die Stimmen der Gegner gingen von 6921 auf 5860 zurück, während sich unsere Stimmen von 6555 auf 6716 vermehrten. Da aber noch etwa 350 zerstückelte Stimmen unserer Kandidaten zugerechnet werden müssen, so ist die Stimmen-differenz zwischen dem mindestens bestimmten Kandidaten unserer Liste und dem höchstbestimmten der Gegner voraussichtlich etwa 1000 Stimmen. Die Sozialdemokratie auf dem Stadthaufe wird von den 32 Mitgliedern demnächst 17 haben.

Wieder ein Nichtbeschäftigter.

In Arbergen, einem preussischen Dorfe unweit der Stadt Bremen, wurden vom Gemeindevorstand zwei Bürgerliche und ein Sozialdemokrat in den Schulvorstand gewählt. Während jene die landwärtliche Beschäftigung erzielten, wurde diese unserem Genossen verweigert.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Stroftonto der Parteipresse.

Im Monat April dieses Jahres fanden 18 Prozesse gegen unsere Parteipresse statt. Verhängt wurden 6 Monate, 2 Wochen Gefängnis und 315 M. Geldstrafe; einmal erfolgte Freisprechung, einmal Einstellung des Verfahrens wegen Verjährung. Im gleichen Monat des Vorjahres fanden 32 Prozesse statt, die 18 Monate, 3 Wochen Gefängnis und 4200 M. Geldstrafe nach sich zogen. Im Laufe des ganzen ersten Quartals 1914 wurden der Parteipresse an Strafen 7 Monate, 3 Wochen Gefängnis und 3005 M. Geldstrafen auferlegt.

Der staatsgefährliche Kraus.

In Osterholz bei Scharmbeck, an der Bahnlinie Bremen-Gesheimünde gelegen, wurde im letzten Herbst bei der Verurteilung eines Parteigenossen im Leichenzuge auch ein Kraus mit roter Schleife getragen. Die Ortspolizei geriet in Aufregung und bedachte den Krausträger mit einem Strafmandat. Das Schöffengericht in Osterholz bestätigte die Strafe und ebenso die Strafkammer in Verden. Das Oberlandesgericht in Celle als Revisions-

instanz bewies die Sache aber an die Strafkammer zurück. Und hier erfolgte nun Freisprechung, da die Richter endlich zu der richtigen Ansicht kamen, daß der Leichenzug durch das Tragen des mit roter Schleife versehenen Kranzes nicht zu einem „außerordentlichen“ geworden sei, umsoweniger, als der Kraus keineswegs irgendwie demonstrativ getragen wurde und in Osterholz Kränze mit bunten Schleifen öfter in Leichenzügen getragen wurden, nämlich von den Krägervereinen und den Welfen, wie ein als Zeuge vernommener Pastor aussagte.

Aus aller Welt.

Selbstzerfleischung eines Geisteskranken.

Der frühere Polizeikommissar Sella aus Wölzow, der wegen Bestechung in einem Obernigler Sanatorium verhaftet wurde, wurde Donnerstagabend aus dem Deutscher Untersuchungsgefängnis wegen Geisteskrankheit entlassen. Er begab sich zu dem Bäckermeister Langer in Deutscher, den er um Unterkunft bat, die ihm auch gewährt wurde. Freitag früh brachte nun Sella sich 15 Stiche in den Unterleib und drei Messerschnitte in die Herzgegend bei, außerdem hat er sich beide Pulsadern geöffnet. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, doch dürfte er infolge des großen Blutverlustes kaum mit dem Leben davorkommen.

Der Fasel.

Im russischen Kreise Woronesch wurde von den Schulbehörden eine Untersuchung über den Alkoholgebrauch bei den Schülern angestellt, die zu einem erschreckenden Ergebnis führte. Es wurden in 21 Schulen 1144 Jünger angefragt und da erwies sich, daß unter den Knaben 96 und unter den Mädchen 95 Prozent dem Alkoholgenuß frönten. Man hat selbst Kinder von 7 bis 8 Jahren sinnlos betrunken gesehen. Die Schüler und selbst die Schülerinnen pflegen nicht nur Schnaps, Bier und Wein, sondern auch Spiritus zu trinken. Es heißt, daß die Regierung gegen das entsetzliche Trinklaster in den Schulen strenge Maßnahmen ergreifen will.

Kleine Notizen.

Schweres Bootunglück. Bei Rheinsberg kenterte auf dem Rhein ein mit vier jungen Leuten besetztes Segelboot. Zwei der Insassen ertranken.

Automobilunfall während der Taunusfahrt. Bei der Wiesbadener Taunus-Höhenfahrt schlug ein mit Vertretern der „Freie Presse“ besetztes Automobil um. Der Chefredakteur der „Rheinischen Volkszeitung“ in Wiesbaden, Dr. Seufert, geriet unter den Wagen. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Automobil wurde vollständig zerstört.

Ein Fesselballon durch Blitzschlag zerstört. Freitag mittag ist der Bliq in einen unbemannten Fesselballon, mit welchem das Telegraphenbataillon Nr. 5 bei Jossen eine Funtersung machte, eingeschlagen und hat ihn zerstört. Menschen sind dabei nicht verletzt worden.

Schwerer Unfall beim Kaiserempfang in Kolmar. Während der gestrigen Anwesenheit des Kaisers in Kolmar hat sich ein bedauerlicher Unfall in der Nähe der Stadt ereignet. Durch das Singen von Stadfindern wurden die Pferde eines Wagens erschreckt und gingen durch. Ein elfjähriger Knabe konnte die Landstraße nicht mehr rechtzeitig verlassen und wurde von den Pferden zu Boden geworfen. Die Mäher des Wagens gingen über ihn hinweg und brachen ihm beide Beine. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Schwerer Bauunfall. In einem Ortort von Madrid stürzte am Freitagmorgen das Gerüst eines Speicheneubaus ein. Ein Arbeiter wurde getötet, sieben sind schwer verletzt.

Ausnahme-Preise

bis 18. Mai

für moderne Herren- u. Jünglings-Anzüge

Nur einige Beispiele:

Herren-Jackett-Anzüge	neueste Ausmusterungen, 1- und 2-reihig.	Ausnahmepreis	12.25
Herren-Jackett-Anzüge	neueste Pepita-Muster, modernste Form	Ausnahmepreis	21.50
Herren-Jackett-Anzüge	braun, grau, oliv und flaschengrün Cheviot	Ausnahmepreis	27.—
Herren-Jackett-Anzüge	blau Cheviot und lederfarb. Pepita-Muster	Ausnahmepreis	36.—
Herren-Jackett-Anzüge	Kammgarn und Cheviots. Ersatz für Maß	Ausnahmepreis	45.—
Jünglings-Jackett-Anzüge	Buckskins in den neuest. Mustern, Größe 38	Ausnahmepreis	10.75
Jünglings-Jackett-Anzüge	Jede weitere Größe 50 Pfennig mehr		
Jünglings-Jackett-Anzüge	neueste Pepita-Muster, Größe 35	Ausnahmepreis	20.75
Jünglings-Jackett-Anzüge	Jede weitere Größe 1 Mark mehr		
Jünglings-Jackett-Anzüge	modernste Cheviots, oliv, grau, braun, Gr. 38	Ausnahmepreis	29.50
	Jede weitere Größe 1 Mark mehr		

Jackett-Anzüge
für große, starke, sowie kleine unteretzte Bauchsfiguren
zu Ausnahme-Preisen

Jackett-Anzüge
für extra große, sowie für schlanke Figuren
zu Ausnahme-Preisen

BaerSohn

Nicht abgeholte
Maß-Anzüge
sind ganz besonders billig
ausgezeichnet

Chausseestraße 29/30
Gr. Frankfurter Str. 20

BERLIN
Gegr. 1891

11 Brückenstraße 11
Schöneberg, Hauptstr. 10

— Prompter Versand nach außerhalb — Sonntag nur von 8-10 geöffnet —

Riesen-Auswahl in
Knaben-Wasch-Anzügen
Blusen und Hosen
zu bekannt billigen Preisen

Der Hauptkatalog Nr. 49 (Neuzellige Moden) kostenfrei

Die Leibgarde der A. E. G.

Das „Berliner Tageblatt“ hat gestern wieder eine neue Attacke zum Schutze der A. E. G. geritten und zu diesem Zwecke gleich zwei starke Mannere vorgeschickt. Der eine von ihnen zeichnet seine Arbeit mit dem vollen Namen als Dr. ing. Walter Koch in London, der andere verwendet zur Kennzeichnung seines Kräftefelds nur die drei Buchstaben G. v. T. Wir würden dahinter den Kommunalredakteur des „Berliner Tageblatts“, Dr. Max von Döggla, vermuten, wenn nicht innere Gründe dagegen sprächen. Dr. von Döggla ist nachweislich ein Statistiker, wenigstens war er auf den statistischen Aemtern der Städte Charlottenburg und Leipzig beschäftigt. Wer aber unter seiner Verantwortung Dinge veröffentlicht, die wie sie im Leitartikel des „Berliner Tageblatts“ vom 8. Mai 1914 über die Elektrizitätsversorgung der englischen Großstädte enthalten sind, der kann kein Statistiker sein, oder — er veröffentlicht Dinge gegen sein statistisches Gewissen. Da wir nicht annehmen können, daß Dr. von Döggla gegen besseres Wissen Behauptungen in die Welt sendet, so bleibt nichts anderes übrig als der eine Schluß: hinter den Buchstaben G. v. T. verbirgt sich ein ganz anderer. In der Zeit der Thormann-Alexander tauchen allerdings nachfolgende Vermutungen auf. ... Sollte am Ende gar ... wäre gar nicht zum Ausdenken!

Als wir uns neulich mit der einzig und allein die A. E. G. legitimierenden Haltung des „Berliner Tageblatts“ in Sachen der Berliner Elektrizitätsversorgung zu beschäftigen hatten, versuchte das Blatt einen nicht ungebrauchlichen Trick: es erklärte sich durch irgendeinen Ausdruck für tief beleidigt, überschüttete uns mit einer Fülle von sinnlosen Schimpfwörtern und behauptete, — mit uns nicht diskutieren zu können. Eine sehr bequeme Methode! Aber daß sie nicht zum Ziel führen kann, scheint das „Berliner Tageblatt“ selbst eingesehen zu haben. Wenigstens nimmt es in den mit E. v. T. bezeichneten Sachen Bezug auf eine Kritik des „Vorwärts“, freilich ohne unser Blatt zu nennen. Es heißt da, die Anhänger der Verstaatlichung exemplifizierten gern auf England und London, das mit der Bevorgung des Kommunalbetriebes angeblich so gute Erfahrungen gemacht habe. Wir haben in einem früheren Artikel einmal Bezug auf England genommen, aber nicht in dem Sinne, wie das „V. T.“ behauptet, sondern einzig und allein, um darauf hinzuweisen, daß der Londoner Großstadtrat sich bei der Behandlung der Elektrizitätsfrage insofern vorteilhaft von dem Berliner Magistrat unterscheidet, als er das von ihm eingeforderte Sachverständigenurteil sofort veröffentlichte, die ganze Frage also der öffentlichen Diskussion unterstellte. In seinem anderen Zusammenhang haben wir auf England Bezug genommen, haben auch nicht gesehen, daß irgend jemand in einem anderen Berliner Blatt etwas Ähnliches getan hätte. Die Behauptung des „V. T.“, daß sich die Freunde der Verstaatlichung der A. E. G. auf England und namentlich auf London berufen hätten, weil dort angeblich gute Erfahrungen mit dem Kommunalbetrieb gemacht worden seien, stellt sich also als eine objektive Unwahrheit heraus.

Die unwahre Behauptung, daß sich irgend jemand in der bisherigen Erörterung über die A. E. G. auf englische und besonders auf Londoner Verhältnisse berufen habe, um die Forderung der Verstaatlichung zu stützen, dient dem Zweck, einen ganz oberflächlichen Artikel über die Elektrizitätsversorgung der englischen Großstädte als Beweismaterial einzuführen. Vorweg sei bemerkt, daß kein unparteiischer Beurteiler der britischen Elektrizitätsverhältnisse und Elektrizitätspolitik die sachlichen Punkte außer Betracht lassen darf; eine Verdrängung auf die englischen Städte erweckt bereits den Verdacht der tendenziösen Darstellung.

Kun wird sich kein Kenner der Elektrizitätsverhältnisse gerade auf die Zustände in Großbritannien berufen, wenn er die Vorteile des Kommunalbetriebes illustrieren will. Die Elektrizitätsindustrie jenes Landes hat eine ganz eigenartige Entwicklung durchgemacht. Man kann sie nur verstehen, wenn man nicht nur (was Dr. Koch bößig außer acht läßt) die Einflüsse der englischen Patentgesetzgebung berücksichtigt, sondern wenn man daneben auch die verschiedenen Elektrizitätsgesetze vom Jahre 1882 (45 u. 46 Vict. c. 56; nicht 1883, wie Dr. Koch behauptet) ab heranzieht. Die ganze Elektrizitätsindustrie Englands, namentlich auch die Versorgung der Bevölkerung mit elektrischer Energie zu Licht- und Kraftzwecken, kann mit der Deutschlands oder Nordamerikas keine Vergleich aushalten. Dabei ist es vollkommen gleichgültig, ob wir die kommunalen Betriebe oder die privaten, gleichgültig, ob wir die Fabrikation elektrischer Apparate oder die Herstellung elektrischer Energie ins Auge fassen. Das ist so bekannt, daß man sogar in der Redaktion des „V. T.“ und bei dem schärfsten Eifer, der A. E. G. zu dienen, vermeiden sollte, sich auf englische Verhältnisse kritisch zu berufen.

Wenn man sich nun schon einmal auf fremde Verhältnisse beziehen will, um in der Frage des städtischen oder privaten Betriebs von Elektrizitätswerken eine Entscheidung zu treffen, dann muß man mit dem Vergleich natürlich in demselben Lande bleiben, also z. B. möglichst gleichartige englische private mit englischen städtischen Werken in Beziehung setzen. Ganz und gar unstatlich und den elementarsten Regeln der Statistik widersprechend ist aber der Versuch, kritiklos irgendeine Zahl aus England irgendeiner Zahl aus Deutschland gegenüberzustellen und daraus Schlüsse abzuleiten. Das aber tut das „V. T.“, welches angeblich einen Statistiker zum kommunalen Chefredakteur hat. Groß-London wird, wie es in dem Artikel von Koch heißt, von 84 Zentren aus mit Strom versorgt; allein in der Stadt London gibt es 38 Zentren, die sich in den Händen von 14 kommunalen Behörden und von 14 Aktiengesellschaften befinden. Aus diesen Angaben ergibt sich, daß für London ganz unmöglich eindeutige Zahlen zu gewinnen sind, die sich etwa mit den Verhältnissen und Ergebnissen der A. E. G. in Vergleich stellen lassen. Alles, was darüber in dem „V. T.“ vom 8. Mai 1914 mitgeteilt worden ist, entspringt entweder einer beschämenden Unfähigkeit, die Grundlagen eines ordentlichen Vergleichs zu schaffen, oder es dient der bewußten Irreführung der öffentlichen Meinung. Der geschätzten Redaktion des „V. T.“ steht die Auswahl unter diesen Urteilen vollkommen frei. Als eine besonders unerhörte Leistung ist aber ein Satz in dem mit E. v. T. bezeichneten Artikel zu betonen, der da lautet: „Der Londoner Konsument muß im Durchschnitt für die Kilowattstunde 10,53 Pf. seinen städtischen Werken zahlen, der Berliner der Berliner Elektrizitätswerken 15,66.“ Keine zehn Zentimeter von der Stelle, an der diese Worte gedruckt sind, steht in den Darlegungen des Ingenieurs Koch ausdrücklich, daß es sich in London nicht um städtische Werke handelt, sondern um ein ungeordnetes Konglomerat von bald städtischen, bald privaten Werken, die sich ohne Rücksicht auf die Möglichkeit der Rentabilität, jeweils auf einem engbegrenzten Areal recht und schlecht zu betätigen suchen. Nach dieser Feststellung auf der einen Seite in der anderen Seite zu behaupten, der Londoner

haber habe es mit „seinen städtischen Werken“ zu tun, ist ein Unterfangen, dessen Kennzeichnung wir wohl, um die Empfänglichkeit des „V. T.“ zu schonen, unterlassen dürfen. Unsere Feiler und jeder unbefangene Mensch wird wissen, was er davon zu denken hat.

Was ist Arbeiterbildung?

In Frankfurt a. M. besteht seit Jahren ein bürgerlicher Ausschuss für Volksbildung, dem auch unsere Gewerkschaften angeschlossen sind. Die Aufgabe dieses Ausschusses ist politisch und religiös neutrale Vortragskurse, Lehrgänge und sogenannte öffentliche Freitagsvorlesungen zu arrangieren, die für alle Schichten der Bevölkerung zugänglich sind. Auch die Gewerkschaften haben seit Bestehen dieser Einrichtung davon Gebrauch gemacht. Als im Jahre 1906 der Arbeiterbildungsausschuss ins Leben trat, wurde zwar ein Teil der Bildungsarbeit von diesem übernommen, doch änderte sich an dem Verhältnis selbst nichts, obgleich von verschiedenen Seiten dafür Stimmung gemacht wurde. Auch jetzt, nach achtjährigem Bestehen unseres Bildungsinstitutes, denkt man in den Kreisen der Gewerkschaften nicht an eine Aenderung. Natürlich sind sie in der Rücksicht der Vorträge kritischer geworden; bestimmte Fächer lassen heute die Gewerkschaften lieber durch die Vermittlung des Arbeiterbildungsausschusses behandeln.

Diese Tatsache, die natürlich einen Rückgang der Gewerkschaftsvorträge zur Folge hatte, gab in der diesjährigen Jahresversammlung den Gelehrten und den sonstigen Mitarbeitern Stoff zu einer grundsätzlichen Aussprache. Von Gewerkschaftsseite wurde dabei betont, daß zwar jede Bildung wertvoll ist, daß aber die Zeit und die Kräfte des Arbeiters beschränkt sind, er sich namentlich als Lohnarbeiter gezwungen sieht, mit seinen Kräften gut auszukommen und sie auf das Notwendigste zu konzentrieren. Dies Notwendige ist aber das Werk seiner eigenen Befreiung, die nur durch die Erziehung und Befreiung seiner Klasse möglich ist. Für den Arbeiter muß also das Erfassen jener Kenntnisse, die von den Männern der Wissenschaft gefunden werden, denen proletarisches Empfinden innewohnt, als erste Voraussetzung gelten; erst dann kommen weitere Bildungsmöglichkeiten in Betracht.

Jedenfalls müssen die Arbeiter auch die Bildungsarbeit als einen Teil ihres Befreiungskampfes betrachten. Deshalb müssen die Unterrichtskurse für sie, sei es nun Philosophie, Kunstgeschichte oder Technik, dieses Ziel im Auge behalten. Auch in solchen Fächern kann man verkehrte Ansichten und Auffassungen entwickeln, wenn man die Vorträge auf den Ton abstimmt: Seht wie wir es so herrlich weit gebracht haben, oder: wie hat diese und jene Einzelperson gewirkt und geschafft, so daß der Hörer eine ganz verkehrte Ansicht über die Bedeutung des Einzelindividuum im Entwicklungsprozess bekommt. Das kann aber nicht Aufgabe der Arbeiterbildung sein. Unser Bestreben muß vielmehr dahin gehen, in allen Lehrfächern die wirtschaftlichen Kräfte hochzulegen, um zu zeigen, daß alle geistige Kultur letzten Endes ein Spiegelbild materieller Produktionsverhältnisse ist. Daß alle Kultur dem zeugungsfräftigen Boden, der vorerdelnde Kraft der Arbeit entspringt, daß aber die Kunst und alles andere verfaßt, wenn dieser Boden verlassen wird. Das ist ein wichtiges Moment der Arbeiterbildung.

Erst wenn sich der Arbeiter innerlich so gefestigt hat, daß er das Wissen als ein Teil seiner Befreiung betrachtet, dann erst kann er ohne Gefahr sein Urteil auch an anderem Bildungsmaterial prüfen. Aber auch hier müssen Grenzen gezogen werden. Was nützt einem Arbeiter, der die einfachsten Dinge im Gewerkschaftsleben übersieht, der keine Ahnung von den wirtschaftlichen Zusammenhängen großer Lohnbewegungen und politischer Strömungen hat, etwa ein Kuriosum über die Kunstgeschichte des Islams oder über Klassizismus und historische Kunst? Er wird den Kopf voller Wissen bekommen, mit dem er im praktischen Leben nichts anfangen kann, das ihn zur Halbgebildeten drängt und ihn von der notwendigen Konzentration an seiner eigenen Befreiung abhält. Die Gefahr wird noch größer, wenn die Methode des Unterrichts nicht auf dieses Ziel hinausgeht.

Natürlich bekamen die Vertreter dieser Ansicht in der betreffenden Sitzung von den bürgerlichen Gelehrten kein Recht; wir meinen jedoch, daß die aufgestellten Grundzüge deshalb nicht schlechter werden. „Wissen ist Macht“ ist doch nicht so zu verstehen, daß nun wahllos alles Wissen hingenommen werden soll, sondern daß man sich nur mit dem Wissen beschäftigt, das auch wirklich Macht verleiht, das in der Voraussetzung gegeben wird, seinen Teil an der Befreiung der Arbeiterklasse aus geistiger und wirtschaftlicher Not mitzuguhelfen.

Wie Arbeiter wohnen.

Einem großen Teil des Lebens verbringt das Proletariat in unfreundlichen, ungelunden, licht- und luftlosen Räumen. Diese sollen ein „Heim“ bilden, das Geldes wert sein soll. In dumpfen, stickigen Wäldern reißt das Kind seinem Schicksal, der Lohnsklaverei, entgegen, hier verbräutet die Arbeiterfrau ihr Leben. Hier bleibt dem in schwerer Berufsarbeit zermürbten Körper die erforderliche Erholung verweigert, die Quelle der Erfrischung, der Ort beglückender Aulustgenießens, des geistigen Erbauens sollte das Heim eines jeden Menschen — auch das des Proletariats — sein. Dem Arbeiter bringt das Heim oft genug den ganzen Jammer proletarischen Daseins zum Bewußtsein: Armut, Elend, Not in allen Ecken, kranke Kinder, ein von Arbeit und Sorge niedergedrücktes Weib, das sich die Herrlichkeiten, die dem Arbeiter und seinen Angehörigen das Heim — das seine Welt sein soll — von Tag zu Tag in trübseliger Gleichgültigkeit darbietet.

Auf diese Armutigkeit der Arbeiterwohnungen werden die letzten Berichte der preussischen Gewerbeinspektoren ein bemerkenswertes Zeugnis, das zwar nicht die Dürftigkeit durchdringt, aber immerhin einige dunkle Punkte beleuchtet. Leider haben sich die Beamten allzusehr darauf beschränkt, die Bestrebungen der Unternehmer auf Schaffung von Wohnwohnungen herauszuheben und diese Bauten als sozialen Segen erscheinen zu lassen. Allerdings, einige Beamte konnten ihre Bedenken gegen das Wohnwohnungssystem nicht unterdrücken. So vornehmlich sie auch sind, ihre Zeugnisse lassen doch erkennen, daß es sich hier um sehr bedenkliche Erscheinungen handelt. Vieles lassen die Wohnwohnungen sogar das vertrackte Trübsystem in veredelter Form wieder aufleben. In ganz außerordentlicher Weise erhöhen die Wohnwohnungen die Abhängigkeit vom Unternehmer. Dieses Wohnsystem überläßt ihn der Willkür des als Hauspater aufretenden Arbeitgebers. Immer wieder steht man, daß die Arbeiter ihr Wohnbedürfnis bis her unter das Minimum zurückdrängen müssen. Im allgemeinen ist eine Wohnung, die den Mindestanforderungen genügt, für den Proletarier unerschwinglich teuer.

Das Leugnenoffensichtliches hat einige bemerkenswerte Ausläufe gemacht. Die gemeindliche Förderung des Kleinwohnungsbaus ist noch gering. Alle gemeinnützigen Bestrebungen auf diesem Gebiete können naturgemäß nur Schäden beschneiden, nicht aber das Wohnungseld abschaffen, dafür ist die Gebundenheit dieser Bestrebungen an kapitalistische Voraussetzungen und Einflüsse viel zu stark und unlässlich. Die Grundrente für das meist recht teure Baugrund lastet dauernd auf der Wohnung; den Unternehmern, die das Baumaterial liefern, muß kapitalistischer Tribut gezollt werden. Auf dem Gebäude ruht weiter die Last der Zinsen für das Bausgeld usw. Trozdem sind die von Genossenschaften oder sonst auf gemeinnütziger Grundlage geschaffenen Wohnungen in den meisten Fällen erheblich billiger als die vom gewerblichen Wohnungsbauer. Diese Tatsache hebt den Mietwucher scharf heraus. Die Wohnwohnungen kann man hierbei nur sehr bedingt in Betracht ziehen, weil der Unternehmer sich durch niedrige Löhne für die niedrig bemessene Wohnungsmiete reichlich entschädigt.

Die Verhältnisse unter der Herrschaft des gewerksmäßigen Wohnungsbauers schildern wir nachfolgend durch wörtliche Zitate und tatsächliche Angaben aus den Berichten der Gewerbeinspektoren des vorangestellten Regierungsbezirks. Selbstverständlich müssen wir uns dabei auf eine Auswahl beschränken.

Danzig: ... Im übrigen sind alle die kleinen Wohnungen (in Dirschau) knapp und die Mieten verhältnismäßig hoch. ... In Elbing herrscht schon im Vorjahre ein solcher Mangel an Kleinwohnungen, daß ... eine Anzahl von Familien obdachlos wurde und ... in einer Turnhalle untergebracht werden mußte. Der Bau einer Baracke brachte auch keine ausreichende Abhilfe. ...

Polstern: Ein empfindlicher Mangel an Arbeiterwohnungen herrscht besonders in Wittenberge. ... Viele der vorhandenen Wohnungen genügen nur wenig den Ansprüchen. ... Ueber mangelhafte Unterbringung von Schülern und Lehrlingen im Handwerksbetriebe lagen mehrere berechtigte Beschwerden vor. Schlafräume in feuchten Kellern, in fensterlosen Dachverklagen und direkt auf dem Boden mußten mehrfach benützt werden. ...

Frankfurt a. O.: Vielfach dienen (in Werkwohnungen) die Küchen gleichzeitig als Wohn- und gelegentlich auch als Schlafräume, namentlich bei Familien mit großer Kopfzahl. ...

Berlin: Von je 1000 Wohnungen sind 447 Hofwohnungen. Damit übertrifft Berlin alle anderen Großstädte in unerfreulicher Weise. Es muß betont werden, daß es sowohl in Berlin als auch in den Vororten noch recht viele Wohnungen gibt, die mit großen Mängeln behaftet sind. Viele Wohnungen sind überfüllt. ... Zahlreiche Kellerwohnungen sind noch vorhanden. In Berlin kamen auf 1 Hektar 640 Einwohner, in Reutheim sogar 845.

Frankfurt a. M.: Der Besitzer einer größeren Maßmühle hatte im Transformationskeller eine Wohn- und Schlafräume für die Gehilfen eingerichtet. Viele Wohnungen wurden als unmittelbar gesundheitschädlich bezeichnet. In vielen Fällen bewohnen Arbeiterfamilien ein kleines Zimmer und eine kleine Küche; besteht die Familie aus vielen Köpfen, so schlafen mehrere in einem Bett zusammen. Viele an sich gesunde Wohnungen sind in gesundheitsgefährdender Weise überfüllt; die überverhältnisse spotten geradezu jeder Besichtigung. Manchmal sind 10 Familien und mehr auf die Benutzung nur eines Abortes angewiesen. ... Bei den gewerblichen Anlagen, die nur für die Kampagnezeit Hunderte von Wanderarbeitern einziehen, muß für die Unterbringung in Kasernen Sorge getragen werden. ...

Breslau: Nach Auskunft der Wohnungsinspektion liegen von 1000 Wohnungen 25 im Keller. Die dunklen Vorräume und Kabinette, die häufig die Stelle der Küche vertreten und in die nie ein Sonnenstrahl dringt, die auch nie gründlich gelüftet werden können, müssen den Kindern vielfach als Schlafräume dienen. ... Die gleichzeitige Verwendung von Wohnungen zu gewerblichen Zwecken (Schneiderei, Schuhmacherei, Hansarbeit verschiedener Art) findet schlagendweise bei mindestens der Hälfte aller Arbeiterwohnungen statt. ... Nach amtlich statistischen Feststellungen entfallen auf einräumige Wohnungen 2,19, auf zweiräumige 1,75 und auf dreiräumige 1,33 Bewohner. ... Nach alledem sind die Wohnungsverhältnisse der Breslauer Arbeiter recht übel. ... Daß jedes Kopfe auf einen Raum entfallen, gehört nicht zu den Seltenheiten. ... In den Städten des Regierungsbezirks Brieg liegt ein beträchtlicher Teil der Wohnungen im Keller. ... In der Grafschaft Glogau verfügen nach einer ungefähre 5000 Familien umfassenden Erhebung 78 Proz. über eine Einzimmerwohnung. ... Durchschnittlich kommen auf die einzelnen Räume vier bis sechs Personen. ... In Reichendach besteht die Wohnung vielfach aus einem Raum, nicht nur für kleine Haushaltungen, sondern auch für kinderreiche Familien, die zu fünf, sechs und mehr Köpfen in einem Raum hausen. ... Infolge der Überfüllung der Wohnungen ist besonders in Langenbielau die Säuglingssterblichkeit groß. In den letzten sechs Jahren schwankt diese zwischen 22,1 bis 33 Proz. ... Quartiergängerhaltung findet sich in fast allen Orten mit industrieller Bevölkerung. ... In Waldenburg ist infolge der Wohnungsüberfüllung die Säuglingssterblichkeit ebenfalls sehr hoch und nach amtlicher Auskunft: „Stilllebensverbrechen und unsittliche Handlungen jüngerer Leute in häufiger Wiederkehr.“

Oppeln: Der Fußboden der Küche und Stube ist in den Werkarbeiterwohnungen meistens geölt. ... In den Privathäusern demnach meistens nicht! ...

Arnberg: Nach dem Urteil der Beamten befinden sich viele Arbeiterwohnungen im „fäglichen Zustand“, sie leiden unter Schmutz, Feuchtigkeit, mangelhafter Belüftung von Unrat und Abwässern und sind zudem überfüllt! ...

Cassel: Schlecht liegen die Arbeiterwohnungsverhältnisse in der Stadt Bad Orb. In eng aneinandergereihten, matten Häusern mit niedrigen, schlecht belüfteten, oft kaum zu lüftenden Räumen leben dort die Leute eng eingepfercht, genau so wie es wohl im Mittelalter in solch kleinen Städten üblich war. In diesen engen, niedrigen Räumen wird obendrein noch oft Zigarettenhandarbeit betrieben. ...

Düsseldorf: In den Arbeitervierteln Düsseldorfs kommen z. B. durchschnittlich 1,34 Bewohner auf einen Raum, wobei Fälle, in denen Einzimmerwohnungen mit 4, 5, 6, ja bis zu 9 Personen belegt sind, nicht zu den Seltenheiten gehören. Auch ist das Koll- und Quartiergängerwesen dort ausgebildet. Durchweg steht die Zahl der Schlafgänger und der Wohnräume in argem Mißverhältnis. ...

Bonn: Der Aufwand an Miete beansprucht einen verhältnismäßig großen Teil des Einkommens. Trozdem tragen die Wohnungen der Arbeiter vielfach nicht den Bedürfnissen Rechnung. ... 8120 Wohnungen von 33 293 in 1461 Häusern wurden von der Wohnungsinspektion als für Wohnzwecke ungeeignet beanstandet. ...

Trier: Stangeisen unterhalten Kossenuartiere, die vielfach zur Anwendung von Zwangsmaßnahmen Veranlassung geben können. ... Im Jahre 1910 wohnten noch 6782 Personen in 4341 Einzimmerwohnungen, 37 228 in 1077 Dreizimmerwohnungen und 38 149 in 8404 Dreizimmerwohnungen. ...

Frankfurt: Wohnungen wurden besonders mangelhaft bei den Hausarbeitern angefertigt. Die Uebelstände treten um so scharfer hervor, weil Wohn- und Schlafräume ... gleichzeitig als Arbeitsraum zu dienen pflegen! ...

Hildesheim: Zu beanstanden waren vielfach die Wohn- und Schlafräume der Weibchen und Lehrlinge. Häufig schlafen mehrere Personen in einem Bett. Drei Lehrlinge schlafen in einem Saugmagazin. ...

Diese wenigen Streiflichter aus verschiedenen Teilen des Reiches lassen erkennen, daß die Arbeiter fast überall unter miserablen Wohnungsverhältnissen zu leiden haben.

Soziales.

Bundesratsverordnung über die Großindustrie.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner gestern abend erschienenen Nummer einen Bundesratsbeschluss, betreffend den Betrieb der Anlagen der Großindustrie.

Die neue Verordnung des Bundesrats verbessert die Verordnung vom 19. Dezember 1908 über die Ueberstundenarbeit in durchaus unzureichender Weise. Die Änderungen gegenüber dem heutigen Zustand sind folgende:

1. Das Verzeichnis über die Dauer der regelmäßigen Arbeitszeit soll künftig auch die Dauer der Arbeit an Sonn- und Festtagen anführen. Als Arbeit an Sonn- und Festtagen gilt dabei alle Arbeit, die innerhalb der nach § 105b Abs. 1 der Gewerbeordnung in jedem Werke zu gewährenden 24- oder 36stündigen Ruhezeit geleistet wird.

2. In Fortfall gekommen ist die in § 3 der Verordnung vom 19. Dezember 1908 der höheren Verwaltungsbehörde eingeräumte Befugnis, kürzere als einviertelstündige Pausen auf die Pausen von einer Gesamtdauer von zwei Stunden bei den Arbeitern anzurechnen, die in Schichten von länger als 8 Stunden beschäftigt werden. Die Befugnis der höheren Verwaltungsbehörde ferner, unbeschadet der Gesamtdauer der Pausen von 2 Stunden zu gestatten, daß die Mittags- oder Witternachtspause statt einer Stunde nur eine halbe Stunde betrage, ist auf den Fall beschränkt, in dem in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstelle gut eingerichtete Räume zum Einnehmen der Mahlzeiten sich befinden.

Die Minimalruhezeit von 8 Stunden ist durch folgende Fassung des § 4, der auch für die Ueberarbeit eine winzige Einschränkung einführt, auf 10 Stunden ausgedehnt:

§ 4.

Jedem Arbeiter, dessen regelmäßige Schicht länger als acht Stunden dauert, ist nach Beendigung seiner Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zehn Stunden zu gewähren, bevor er wieder beschäftigt werden darf.

Abgesehen von den regelmäßigen Wechselschichten darf die Arbeitszeit, die zwischen zwei solchen Ruhezeiten liegt, auch durch Ueberarbeit nicht über sechzehn Stunden einschließlich der Pausen ausgedehnt werden.

In einer die rund zwanzigstündigen Wechselschichten dürfen Arbeiter nur herangezogen werden, wenn sie zwölf Stunden vorher und zwölf Stunden nachher von jeder Arbeit frei gelassen werden.

Für Arbeiten in Notfällen sollen jedoch § 4 und die Vorschriften über Pausen keine Anwendung finden. Die Anzeige über Notfälle (die wie alle Anzeigen fortan dem Gewerbeaufsichtsbeamten, nicht der Polizei zu erstatten sind) soll künftig aber die Betriebsabteilung und die Gründe für die Notstandsarbeiten sowie die Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter enthalten.

Ist von der höheren Verwaltungsbehörde eine Genehmigung zur Verminderung der Pausen gewährt, so muß künftig eine Abschrift der Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde an einer den beteiligten Arbeitern leicht zugänglichen Stelle aushängen.

Die neue Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Gegenüber den schweren Missetänden in der Großindustrie sowie der außerordentlich langen und schweren, gesundheitsschädlichen Beschäftigung ist die vom Bundesrat getroffene Verordnung völlig unzulänglich. Die in der Presse und im Reichstage so oft und eindringlich dargelegten Beschwerden über rücksichtslose Ausnutzung der Arbeitskraft in der Eisenindustrie haben so gut wie keine, die Profitinteressen des Großkapitals volle Berücksichtigung beim Bundesrat gefunden.

Der berechtigte Zweck des Vorkotts.

Wie berichtet kürzlich, daß das hiesige Landgericht eine Schadenersatzklage der im vorigen Jahre bankrottierten Brauerei „Reihe Erde“ gegen die Vertreter des freien und des christlichen Gewerkschaftsverbands kostenspflichtig abweist. Infolge der sich häufenden Erpressungs-, Kötigungs- und Vorkottklagen hat das Urteil allgemeine Bedeutung; wir entnehmen ihm folgende Stellen:

„Die Beklagten haben mit dem Vorkott den berechtigten Zweck verfolgt, die Klägerin zu dem Abschluß eines neuen Tarifvertrages zu veranlassen oder sich doch wenigstens in Verhandlungen mit den Vertretern der organisierten Arbeiter einzulassen; sie haben in zweiter Linie die Wiedereinstellung der von der Klägerin entlassenen Arbeiter angestrebt. Auch der zweite Klagegrund, daß die Schädigung der Klägerin und der von ihr das Bier beziehenden Wirte zu dem von den Beklagten verfolgten Ziele in einem auffälligen Mißverhältnis stehe, muß versagen. Die Tatsache, daß auch unschuldige Dritte, nämlich die Wirte, durch den Vorkott geschädigt worden sind, kann diesen nicht zu einem sittenwidrigen machen. Fast jeder Vorkott wird mittelbar auch unbeteiligte Dritte treffen. Wenn die Beklagten das Verhalten der Klägerin kritisierten und mitteilten, daß die Klägerin einen Teil ihrer Arbeiter ausgesperrt, zehn Arbeiter, die zum Teil jahrelang im Betrieb beschäftigt gewesen seien, aufs Straßenpflaster geworfen habe und nun Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse verlangen, so sind das keine sittenwidrige Veröffent-

lichungen; die Beklagten hatten vielmehr in dem Verhalten der Betriebsleitung der Brauerei nach dem Ergebnis der Vernehmung eine Maßregelung von zehn Arbeitern vor, die ihren Grund, da irgendeine nennenswerte Verletzung der nichtorganisierten Arbeiter nicht vorgekommen sind, nur in dem Unwillen der Betriebsleitung darüber hatte, daß man sie zur Einleitung der Verhandlungen mit den Sekretären nötigen wollte.“

Auf Grund dieser Entscheidung wurde dann die Klage der Brauerei abgewiesen.

Armenverwaltung und Wohnungsmangel.

In Duisburg macht sich die Errichtung eines städtischen Asyls für Obdachlose notwendig. Die Verwaltung machte dem Stadtverordnetenrat eine Vorlage, die der Deputierten des Armenwesens, Bezirksleiter Schenk, begründete. Der Herr, der als ein gar frommer Mann bekannt ist, führte u. a. auch aus:

„Neben werden die Räume des Asyls nicht. Wir haben gar keinen Grund, den Leuten dort das Leben so angenehm wie möglich zu machen, damit sie sich dort wohl fühlen.“

Diese furchtbare Auslassung gewinnt noch an Schärfe durch die Tatsache, daß in Duisburg sich ein empfindlicher Wohnungsmangel bemerkbar macht, der es kinderreichen Familien selbst unter verhältnismäßig hohen Mietpreisen oft nicht gelingen läßt, eine Wohnung zu bekommen. Die Verwaltung ist diesen Zuständen gegenüber so gut wie unaktiv geblieben.

Die Krankenassenbeamten unter der Fuchtel der Reaktion.

Die Reichsversicherungsordnung hat es nun glücklich so weit gebracht, daß alle Kassenbeamten mehr und mehr in eine Fuchtel genommen werden, die der Kassenkultur wie ein Ei dem anderen gleicht. Nachdem die Verordnungen der Kassen bereits zu einem guten Teile von all den Personen gereinigt wurden, die in der Öffentlichkeit irgendwie eine nicht gern gesehene Rolle spielen, geht man nun daran, auch dem großen Heere der anderen Angestellten klar zu machen, was die neue „Ordnung“ zu bedeuten hat. So erhielten in den letzten Tagen die Angestellten der Münchener Ortskrankenkasse folgenden Wlass zur Kenntnisnahme und Unterschrift vorgelegt:

München, den 30. April 1914

An Herrn

Der Kassenvorstand hat in seiner Sitzung vom 22. April beschlossen, private Tätigkeiten der Kassenangestellten, gleichviel welcher Art, innerhalb der Kassenstunden streng zu verbieten. Dierunter fallen auch alle Arbeiten für Verhandlungszwecke, wie Agitationen, Einladungen zu Versammlungen, Verteilung von Flug-schriften, Einschließen von Beiträgen, Verwahrung von Verhandlungsgeldern usw. Ferner hat sowohl die private Zustellung der Tagespresse an Beamte innerhalb des Kassengebäudes, wie auch die Kolportage von Blättern und anderen Zeitchriften zu unterbleiben. — Das Duplikat dieser Verfügung ist mit Unterschrift versehen sofort wieder im Einkaufsbureau abzugeben.

Allgemeine Ortskrankenkasse München (Stadt).

Vorsitzender des Vorstandes: Witt, Gewerbegerichtsassessor.“

Viele Privatunternehmer sind tolerant; durch Vereinbarung ist in ihren Betrieben vielfach die Verteilung der gewerkschaftlichen Flugblätter und das Kassieren der Beiträge gestattet.

Krankenassenangestellte.

Ein am 8. d. M. abgehaltener Krankenassenangestelltenrat für Berlin, Brandenburg und Mecklenburg faßte folgende Resolution:

„Der am 8. Mai in Berlin für Berlin, Brandenburg und Mecklenburg abgehaltene Kassenangestelltenrat lehnt den in der amtlichen Kulturdienstverordnung vorgesehenen Prüfungsausschuss in der Art seiner Zusammensetzung im Interesse der Selbstverwaltung und der Angestellten ab. Des weitern erklären die Anwesenden im Prinzip, daß ihnen an der Uebertragung der Rechte und Pflichten als Staats- oder Gemeindebeamte nichts liegt und sie daher jede Einführung von rubegehaltsberechtigter Anstellung ablehnen und, soweit ein Rechtsanspruch darauf besteht, im Einverständnis mit den Kassenvorständen darauf verzichten wollen.“

Dienstbotenklassen aus politischen Gründen.

In Erfurt, das ja schon länger durch seine kommunalpolitische Rückständigkeit bekannt ist, hat der Magistrat völlig überraschend eine Verschlechterung des Krankenassenwesens in die Wege geleitet. Im Dezember 1912 wurde die Errichtung einer allgemeinen Ortskrankenkasse beschlossen, von der Errichtung einer Landkrankenasse wurde abgesehen, weil ein Bedürfnis dahin nicht anerkannt wurde. Jetzt nun, nachdem der preussische Minister für Handel und Gewerbe infolge des agrarischen Vorstoßes im Reichstagen eine Verfügung erlassen hat, wonach es sich sehr wohl ermöglichen lasse, eine Landkrankenasse lediglich für Dienstboten zu errichten, hat nach kaum 1 1/2 Jahren auch der Erfurter Magistrat seine Ansicht geändert und er beantragt bei den Stadtverordneten die Errichtung einer solchen Landkrankenasse nur für Dienstboten. Es geniert weder den Minister, noch den Erfurter Magistrat, daß diese Auslegung dem klaren Wortlaut des § 235 der Reichsversicherungsordnung stracks zuwiderläuft.

Dah aber neben Selbstzwecken auch politische Gründe dabei mitspielen, geht mit erschreckender Deutlichkeit aus der Begründung der Vorlage des Erfurter Magistrats hervor. Es heißt nämlich darin, es sei „dringend erwünscht, daß die Dienstboten und Herrschaften vor den Aufregungen der Wahlen verschont bleiben, und daß die bei den Wahlen einsetzende Wählererei und Wählerlei vor der häuslichen Gemeinschaft Halt mache. Das „patriarchalische Verhältnis“, das in der modernen Zeit mehr und mehr gelodert werde, durch die Wahlen mehr oder minder politischen Charakters immer wieder zu träben, erscheint wenig zweckmäßig.“

Daraus erhellt, daß man die unter der Fuchtel der Gefindeordnung stehenden Dienstboten auch ferner vor jeder Berührung mit

aufgeklärten Kreisen behüten will, und daß man also aus politischen Gründen die Reichsversicherungsordnung beugt und frecht, bis sie dem reaktionären Verlangen der Agrarier und anderen „Herrschaffen“ entspricht.

Sind die Kreisärzte als Stadtverordnete wählbar?

Das Oberverwaltungsgericht bejahte dieser Tage diese Frage mit folgender Begründung: Polizeibeamte im Sinne des § 17 der Städteordnung sind nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts allerdings nicht nur Gefühlsbeamte, sondern auch Beamte, denen einzelne Zweige der Polizei überwiesen sind. Aber der Senat ist weiter der Meinung, daß nicht darunter fallen diejenigen, die nur ausnahmsweise oder nur geringe polizeiliche Befugnisse haben, sondern nur diejenigen, bei denen die polizeilichen Funktionen überwiegen. Letzteres ist bei den Kreisärzten zweifellos nicht der Fall.

Gerichtszeitung.

Verpäteter Strafantrag.

Eine kleine Komödie hatte die Schauspielerin Clara Pöthle aufgeführt, gegen die das Schöffengericht Berlin-Mitte eine Anklage wegen Diebstahls, Betruges und Unterschlagung zu verhandeln hatte.

Die Angeklagte war längere Zeit bei Jarno in Wien tätig. Als sie ihr Engagement verlor, hielt sie sich noch längere Zeit in Wien auf, in der Hoffnung, durch einen dortigen Agenten ein neues Engagement an einer Berliner Operettentheater zu erhalten. In dieser Zeit lernte sie dort den Schauspieler Bruder kennen, der sich ihr, wie die Angeklagte vor Gericht behauptete, als „Chevalier de Gruber“ vorgestellt und als päpstlicher Kammerherr bezeichnet habe. Da eine Klara Pöthle nicht zu einem „Chevalier“ pochte, so gab sich die Angeklagte als „Komtesse Isa von Hohenberger“ aus. Sie erzählte, daß ihre Mutter eine geborene Gräfin Baudissin sei, ihr Bruder sei zurzeit aktiver Rittmeister bei dem Potsdamer Gardeulanenregiment. Im Falle ihrer Verheiratung erhalte sie ein Wittalgeld von 30 000 Kronen; außerdem habe sie später eine große Erbschaft zu erwarten. Zwischen dem „Chevalier“ und der „Komtesse“ entspann sich ein Liebesverhältnis, welches zu einer Verlobung führte. Die Angeklagte verstand es nun, die Rolle der Komtesse ein ganzes Jahr lang zu spielen. Als Gruber, der einer diesigen Bühne ein Engagement annahm, folgte ihm die Angeklagte auch nach hier. Wie die Anklage behauptet, soll sie nun ihren Verlobten während der ganzen Zeit fortgesetzt befohlen haben, und zwar soll sie Brillantnadeln, Ringe und selbst ein Paar Unterhosen entwendet haben, um sie sofort zu versehen. Einmal erbat sie sich von G., dessen wertvolles Gewehr, da ihr Bruder, der Rittmeister, ihn zu einem Begräbnis tragen möchte. Mit Hilfe aller möglichen Ausreden verweigerte sie es dann, die Tatsache zu verdecken, daß sie den Belgier längst verheiratet hatte. Als sie befürchtete, daß ihr ganzes Zugengebäude zusammenbrechen würde, bekam sie es fertig, die Aufmerksamkeit des G. von diesen Dingen abzuwenden, indem sie ihm die für G. höchst erfreuliche Mitteilung machte, daß er durch sie demnächst Vatererben genießen könne. Da dem V. der fortwährende Geldmangel der „Komtesse“ schließlich auffiel, stellte er Erfindungen an und erfuhr zu seinem Ersauern, daß die angebliche Komtesse von Hohenberger die Tochter einer Waisfrau war. Gruber brach daraufhin die Beziehungen zu der Angeklagten ab, erstattete aber zunächst keine Anzeige. Kurze Zeit später wurde G. von der Angeklagten telefonisch angerufen, die ihm mitteilte, daß sie inzwischen Mutter geworden sei. Am nächsten Tage suchte sie G. auch mit einem rosigen kleinen Baby auf dem Arm auf und präsentierte ihm den kleinen Kerl als seinen Sproßling. Der „glückliche“ Vater nahm das strompelnde Etwas auch mit sauerlicher Miene auf den Arm, gab es aber gleich wegen einer sich plötzlich entwickelnden Fruchtschmerz zurück. Sein Aerger über die Klage auf seinem neuen Entschluß war doppelt groß, als er einige Zeit später, nachdem er der Angeklagten für „sein“ Kind größere Geldbeträge gegeben hatte, die Mitteilung erhielt, daß sie sich das Baby — geboren hatte, um es ihm als sein eigen zu präsentieren und Geld zu erhalten.

Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil der Strafantrag zu spät gestellt war und es sich um Verlobte, also „Angehörige“ im Sinne des Gesetzes handelte, gegen die Diebstahl, Unterschlagung und Betrug nur auf Antrag zu verfolgen ist. Der Strafantrag hätte, um rechtsgültig zu sein, innerhalb drei Monaten nach Kenntnis von den Straftaten gestellt sein müssen.

Vorbeigekommene Polizeiaktion.

In Augsburg veranstalteten am 16. Februar die Textilarbeiter im Anschluß an eine große Versammlung einen Demonstrationzug vor das Rathaus, um gegen den ihnen an Stelle des geforderten freien Sonnabendnachmittags aufgezogenen Montag-Feiertag zu protestieren. Der Zug verlief ohne Zwischenfall; auch das Eingreifen der Polizei änderte daran nichts. Wegen Veranstaltung eines polizeilich nicht angemeldeten Aufzuges wurden nun drei Teilnehmer mit Strafmandaten von je 50 M. bedacht. Neben dem Gauleiter des Deutschen Textilarbeiterverbandes hatte die Polizei ganz willkürlich zwei andere Teilnehmer herausgegriffen, den Parteisekretär und einen Schuhmachermeister, die mit der Veranstaltung nicht das geringste zu tun hatten. Während der Gauleiter den Strafbefehl annahm, beantragten die beiden anderen richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht Augsburg sprach dann auch beide unter Ueberbürdung der Kosten auf die Sozialkasse frei, da das Vereinsgesetz nur die Veranstalter, nicht aber die Teilnehmer eines nicht genehmigten Aufzuges mit Strafe bedroht.

IM SIEGESLAUF

hat sich das Verkaufssystem „Selbstkostenpreis + 10% Nutzen“ das Herz der Berliner Bevölkerung erobert. Ca. 80000 Personen decken ihren Bedarf nach dieser Verkaufsart. Unzählige schriftliche und mündliche Anerkennungen haben wir erhalten.

Wer einmal bei uns gekauft hat, kommt stets wieder und bringt Freunde mit. Eine Reihe von Gelehrten, sowie Männer, die im praktischen Leben stehen, haben mit wissenschaftlicher Gründlichkeit nachgewiesen, dass die Käufer durch das Verkaufssystem „Selbstkostenpreis + 10% Nutzen“ vor jeder Uebervorteilung geschützt sind und erhebliche Ersparnisse machen können.

Gemäss § 3 unserer beim Gericht niedergelegten Statuten sind wir verpflichtet, die Verkaufspreise derart zu normieren, dass dieselben nicht höher als 10% über dem Selbstkostenpreis sind. Im letzteren sind alle Unkosten enthalten.

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.

Herrn- und Knabenbekleidung zum Selbstkostenpreis + 10% Nutzen

Gr. Frankfurter Strasse 4
(Ecke Fruchtsstrasse)

Chausseestrasse 27
(nahe Invalidenstrasse)

Turnstrasse 80
(Moabit)

Neukölln, Bergstrasse 7-8
(Ecke Prinz-Handjerystrasse)

Allgemein-Verchiedenes

Granow's Kaffee-Verd. Dresden 170
Lindenstr. 105
C. Nisch
Speck- u. Schinkenbrat.

'SUROL'

-ESSIG überall zu haben

Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham
Kant. Meissn.-u. Römertank-Koll.
C. 25, Barleitz- u. Fernsp. Kr. 18708

Arbeiter-Berufskleidung

Kelner, Otto, Gerichtsstraße 85.
Partiwareng., Tegel, Silesiastr. 43
F. Zillat, Waldemarstr. 64a.

Auto-Fahrchule

Contz, Auto Technikum Norden
Prinzen-Allee 42-43 (Gasfließschule)
Tages- und Abend-Kursus
Eintritt jederzeit. Prospekt gratis.

Auto-Technikum Berlin

Wusterhausenstr. 16. Busstr. 141/12.

Bade-Anstalten

Arkona-Bad, Anklamer-Str. 34.
Bad Ail-Moabit 104, Liefr. aller
Krank.-Kass.

Bad

Landberger Str. 107.
Goldwasser-41, Liefer.
sämtlich. Krankenk.

Central-Bad

Neukölln
Ansbürgerstr. 25.
Bad Hufeland, Hufelandstr. 43.
Kaiser-Friedrich-Bad, Carl-Str. 43a.
Kurs-Bad Trepow, Bismarckstr. 18.
Lindenbad, Friedrich-Str. 4. u. Kass.
National-Bad, Brunnenstr. 5.
Nataliebad, Stephanstr. 49.
Bad Ostend, Bohag-Str. 17.
Lief. all. Krank.

Original Lothar-Bad

Waldstr. 70/71. früh. Krankenkl.
Smil. Bäder, auch f. Krankk.

Passage-Bad

Kottbuser-
Damm 78.
Reform-Bad, Wiener Str. 65.
Reform-Bad Wellensee, Lindenstr. 104

Schiller-Bad, Müllerstr. 153a

Silesia-Bad

Silesische-Str. 31.

Bandagen, Gummiwaren

R. Banke, Stralauer Str. 56.
Berthold, Köpenickerstr. 70.
A. E. Lange, Brunnenstr. 105.
Liese, Schöneberg, Grunwaldstr. 10.
Meyer, P. Milla, Berlinstr. 49-50.
N. Neusch, Breitestr. 24, Spandau.
J. Ch. Pollmann, Lehrlingerstr. 49.
M. Spranger, Reinickend. Str. 11.

Bäcker- u. Konditoreien

C. Adameck, Nikln., Jomaststr. 23.
A. Albat, Marktstr. 12/13, Reinickend.
Albrecht, E. Frickestr. 33.
Landbrötchen, Herrn. Albrecht
P. Anderson, Zionskirchstr. 17.
P. Anderson, Thüringerstr. 32.
Anna, Wilh., Leditschkestr. 11.
K. Anst, Drontheimer Str. 40.
Wilh. Berger, Wiefelstr. 55/56.
Willy Bier, Stromstr. 48.
Paul Berger, Mirbachstr. 29.
Paul Beyer, Franckestr. 45.
Josef Bröck, Kirchhofstr. 45/47.
Otto Billepp, Kattus-Allee 21 u. 49.
Reinh. Blenk, Wiesenstr. 19 u.
R. Bloch, Sorauerstr. 18.
Alw. Böhmer, Romintenstr. 40.
Brotfabrik, Weinersdorfer Mühle
Paul Buching, Faks, Gorchstr. 11.
F. Breittopf, Exerzierstr. 19a.
Waldemar Brose, Driesenerstr. 3.
Bernhard Busch, Grünauerstr. 12.
Ernst Haller, Brüderstr. 43.
M. Burgardt, Waldemarstr. 76.
Gust. Böhm, Gubenerstr. 26.
O. Böchner, Nordhäuserstr. 39.
Alo. Dackwig, Kammerstr. 20.
David L. Lando, Hufelandstr. 77.
F. Lehmann, E. Hildestr. 37.
Paul Döhl, Wartenbergstr. 15.
Albert Dörmann, Jahnstr. 14.
Döhl, Ferdinand Töhlstr. 4.
O. Donats, Stöpselstr. 22.
A. Donner, Dunkerstr. 78.
Rud. Donner, Pankow, Mühlent. 71.
Fritz Eichler, Bastianstr. 19.
W. Ernst, Pöcklerstr. 42.
Franz Faltweiter, Wartenbergstr. 67.
Carl Feist, Friedenstr. 101.
Paul Feist, Stargarderstr. 12.
Fr. Freyer, Bismarckstr. 72, E. Karlsruh.
Fr. Friedrich, Eisenbahnstr. 31.
H. Friedrich, Weidenweg 7.
Heinrich Frister, Faks, Florastr. 50.
Roh. Geblert, Wiltbergstr. 68.
F. George, Wiltbergstr. 21.
Fritz Gieseler, Chausseestr. 31.
Wilh. Götz, Emsenerstr. 39.
B. González, Trepow, Grünstr. 65.
O. Götz, Wartenbergstr. 11, u. d. gr. B. 6.
Grotte-Konditorei, Reinickend. Str. 33.
Grotte-Konditorei, Berlin, 1. West.
Paul Grünard, Pankow, Florastr. 10.
Paul Günther, Trepowstr. 44.
A. Günther, Gr. Frankfurterstr. 79.
F. Gunkel, Ver. u. B. B. Maria Theresienstr. 74.
Karl Heintze, Mühlent. 71.
Karl Heintze, Stöpselstr. 44.
Gust. Heintze, Jahnstr. 12 u. 14.
G. Henning, Schmidtstr. 8.
Job. Hildebrandt, Rykestr. 32.
P. Hungen, Bismarckstr. 15, Reinickend.
L. Inke, Gerichtsstr. 88.
Max Jacob, Pöcklerstr. 70-1.
Bernh. Jahn, Residenzstr. 76, T. 363.
Reinickend. Hangerstr. 3.
Paul Jarranck, Sprengelstr. 33.
Jendreyko, Immanuelkirchstr. 20.
F. Jendreyko, Oststr. 9.
O. Jenke, Libauerstr. 1.
B. Kanthak, Liechtenbergstr. 21.
A. Korb, Poststr. 31.
F. Klossowetter, Schivelbuschstr. 10.
R. Kluge, Weidens., Lederstr. 130.
K. Kluck, Residenzstr. 155, Reinickend.
R. Kleiser, Schmitzstr. 100.

Bäcker, Konditorei

Paul Koenig
Bismarckstr. 47.

Max Küffert, Landeb. Allee 39.
Friedrich Knop, Bodestr. 31.
Paul Kobernick, Wiltbergstr. 35.
A. Kosmehl, Nikln., Donaustr. 52-53.
Albert Kramarek, Adlerstr. 81.
A. Kroschke, Spandaustr. 4.
Josef Kreil, Waserstr. 139.
Alb. Kratyk, Cederstr. 19.
Ludw. Rich. Kröber, Saalestr. 35.
C. Kruze, Liebigstr. 1.
Karl Künzele, Langestr. 40.
Max Kuhn, Tegel, 5. Altesische
Felix Kynast, Dänestr. 4.

Backerei Künscher

Kantianen-Allee 87.
Ew. Liesegang, Danzigerstr. 43.
Adolf Lindo, Liebigstr., Wiltbergstr. 4.
Carl Lindenberg, Lybistr. 13.
H. Lobs, Reinickend. 91, Kanakstr. 13.
F. Ludwig, Hohenhofstr. 2.

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Bäcker- u. Konditoreien

W. Luxemann, O., Gabriel-Maxstr. 2
W. Megow, Liechtenb., Gartenstr. 5
H. Markgraf, Charl., Goethestr. 40.
R. Markworth, Pöcklerstr. 11.
R. Mascher, Liechtenb., Grünstr. 17.
Alfred Meyer, Fuldstr. 35-6
Mühlsteff, Spandau, Bismarckstr. 5.
G. Mosler, Weidenburgerstr. 42.
E. Mübke, Manteuffelstr. 87.
Max Math, Falkenbergstr. 27.
Carl Neundorfer, Silesische-Str. 76.
Wilhelm Niklas, Malpingstr. 6.
Gustav Nielsen, Lindowstr. 9.
P. Nitschke, Cadinerstr. 4.
Paul Ott, Danzigerstr. 41.
Robert Pötschke, Sprengelstr. 43.
J. H. Pötschke, Silesische-Str. 104.
Herrn. Prager, Gr. Frankfurterstr. 3.
Fr. Pribyl, Osanbrückerstr. 25.
Friedrich Raack, Weidens., 12.
Rich. Richter jr., Liebenwalderstr. 14.
Rekordbrotbäckerei
Schulendorferstr. 33.

Rob. Riedel

Rekordbrotbäckerei
Schulendorferstr. 33.

G. Riewe

Bismarckstr. 27.
C. Reisch, Fackel, Bismarckstr. 14-15.
F. Radloff, Nikln., Altorstr. 37.
Osw. Raubst, Grünstr. 27.
Gust. Reutenberg, Meteorstr. 11.
Kurt Reinecke, Franzstr. 13.
F. Reinhold, Trepow, Kiehlstr. 17.
F. Riebelen, Samariterstr. 11.
R. Riemer, Panierstr. 4.
Willy Rohde, Zellestr. 11.
Rudolf Rösner, Triftstr. 4.
Alfred Rost, Reichenbergerstr. 136.
F. Sandmann, Trepow, Grünstr. 25.
Wilhelm Sauter, Ostendstr. 14.
W. Schaaf, Silesische-Str. 104.
Emil Schaller, Schölerstr. 82.
P. Schmauer, Anklamerstr. 18.
P. Schirmer, Silesische-Str. 104.
Carl Schleich, O., Wiltbergstr. 3.
Wilh. Schmidt, Liebenwalderstr. 19.
Paul Schmitt, Amsterdamerstr. 9.
O. Schneider, NW., Silesische-Str. 11.
Willy Schneider, Silesische-Str. 11.
Gustav Schöfflich, Döberstr. 21.
Paul Scholz, Koppenhagenstr. 74.
Eberhard Schödlauer, Silesische-Str. 104.
Paul Schödlauer, Silesische-Str. 104.
E. Schön, Köpenickerstr. 8.
W. Schwilke, Romintenstr. 44.
Carl Schütz, Neukölln, Dänestr. 28.
P. Schulz, Liebigstr. 18.
Paul Schürer, Silesische-Str. 104.
Adolf Schulz, Florastr. 78 Pank.
Fr. Schulz, Dunkerstr. 78.
Paul Schürer, Thierstr. 12.
Reinh. Schürer, Kastanien-Allee 10.
Karl Schwarz, Thierstr. 31.
P. Schwarzbeck, Wiltbergstr. 27.
Bruno Schwarz, Andreaskplatz 2.
Schwenke, Horm. Rykestr. 23.
E. Seeländer, Lössstr. 7.
Ernst Sellert, Reuterstr. 73.
Robert Sell, Mainzerstr. 16.
Reinhold Sperling, Jahnstr. 19.
E. Spittler, Charlottenb., Kantstr. 53.
Otto Stödel, Warschauerstr. 69.
P. Syguda, Schön. Allee 150.
Georg Tank, Christianbergerstr. 30.
Carl Tängens, Wiltbergstr. 17.
Carl Tennert, Schölerstr. 15.
E. Tessmer, Residenzstr. 125, Reinickend.
Johann Truffer, Allee 47.
F. Filialen in allen Stadtteilen.

Turban

F. Trschetzsch, Wrangelstr. 43.
A. Unkrud, Nikln., Wenzstr. 47.
Otto Wagnitz, Müllersstr. 58.
Ludwig Walter, Hufelandstr. 37.
C. Wackerhagen, Pank. Florastr. 51.
Max Walter, Sebastianstr. 92.
E. Weber, Privatstr. 19, Reinickend.
Karl Weinholt, Kamerunerstr. 47.
W. Weitz, Köpenickerstr. 9.
Arthur Weiser, Silesische-Str. 104.
Clemens Weise, Jablonstr. 1.
Otto Winkler, Nannysstr. 22.
Fr. Wittig, Nordhäuserstr. 22.
Otto Wolff, Trepow, Kröllstr. 10.
O. Wolschendorf, Waldenstr. 23.
O. Wolschendorf, Oldenburgstr. 8.
Zach. Gr. Lichter, Chausseestr. 81a.
Paul Zastrow, Stromstr. 29.
M. Zeese, Immanuelkirchstr. 29.
J. Zindler, Oechweg, Behringstr. 9.
Zühke, Glatterstr. 7, Grünstr. 27a.

Beerdigungsamt, Sargmag.

Hertl. Sargfabr. A. Lehmann, Silesische-Str. 104.
L. Lisserski, Gerichtsstr. 10.
Max Luchs, Hufelandstr. 104.
F. Hertog, Köpenickerstr. 7.
O. Liedemil, Pankow, Berlinstr. 13.
S. Lisserski, Silesische-Str. 104.
W. Pade, Reinickend. Str. 119.
H. Feilermeier, Silesische-Str. 104.
Theod. Poeschke, E. Hildestr. 37.
A. Sprinkmann, Silesische-Str. 104.

Beleuchtungsgegenstände

Höfner, A., Danzigerstr. 96.

Bettwaren, Betten

Holly, Braunsbergerstr. 4 (Reinickend.).
W. Liebrecht, Jahnstr. 4.

Blumen und Kränze

G. Damerius, Maxstr. 13c.
Drescher jr., Landsbergerstr. 116.
H. Dürkop, Schölerstr. 116.
Jul. Großer, Pankow, Florastr. 94.
M. Klankow, Triftstr. 69.
Henzel, Neukölln, Bergstr. 110/111.
A. Hildebrandt, Silesische-Str. 104.
A. Schöler, Silesische-Str. 104.
Tomazinski, Wiltbergstr. 12.
R. Wagner, Wiltbergstr. 114.
W. Wilke, Friedenstr. 93.

Bierbrauerei, Bierhandlg.

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Berliner Bierbrauerei

u. Gesellschaft m. B. N. 1.
Lössstr. 7, Silesische-Str. 104.

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bismarckstr. 27

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, E. Hildestr. 119.
Spez. Potsd. Stangebier

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Goldbier

ist nicht nur ein
Erfischungsgetränk, sondern
auch ein
Gesundheitsbier ersten
Ranges.
Berliner Unions-Brauerei, Berlin 8.
Weissbier - Caramelbier
Brauerei E. Wiltner
Pankow.

Löwen-Brauerei

vorzügliche Pils- und
Flaschen-Biere.

Münchener Brauhaus

Berlin und Oranienburg

Schlöbbräu-Flaschenbier

die Qualität ist hervorragend

Verlins-Brauerei Teutonia, NW 07.

Weissbier, C. Breithaupt,
Pallasenstr. 97. Tel. - A. VII, 2024.

Weissbier C. Landre Akt.-Ges.

Weissbier-Gebr. Marx, Jomaststr. 21

Brotfabrik

W. Allner, Mühlent. 74.
K. Baumann, Reinickend. Str. 114.
Herrn. Braun, Landsb. Allee 149.
Grüner Weg 9
Wrangelstr. 69.

Liebling's Zerpenschleuser

Zu fordern in allen Geschäften

Butter, Eier, Käse

H. P. Biedermann, Immanuel-
Kirchstr. 28

Conkordia-Butterhandl.

des Ostens
Dauna, Karl Chörnerstr. 40.
Eier-Storch, esgr. - u. 46. Adenial.
Bruno Freche, 15 Detail-
geschäfte

Wilhelm Göbel

25 eigene Filialen

Gebrüder Groh

40 Filialen
in Berlin und Vororten

August Holz

13 Detail-
Geschäfte

F. HAGEN

22 Verkaufsstellen 22

Hubertus, Buttenberg, Strassberg
Herrn. Künert, Culmb. 29.
A. Leopold, Antonstr. 1, Mühlent.

Gebrüder Mauns

18 eigene Detailgeschäfte

Wih. Pied, Buttergroßhdlg.

Berlin O. 27, Alexanderstr. 113
Hakenstr. 11, Fernsp. 1. Nord. 2042

**Kosmalia, E., 4 Detail-
Geschäfte**

Fritz Math, Butterhandlg.

**„Nordstern“
„Mercur“**

Paul Reinike Butter

en-gros Butter an-detail
R-W., Leipzigerstr. 82.

Schröter, R.

43 Verkaufsstellen 43

Gust. Schultze & Sohn

Wienstr. 66
Butter, Eier, Käse

Ch. Sternschein

Wrangelstr. 94
Eiergroßhdlg.

Uhly & Wolfram

Vereinigte 48
Pommersche Verkaufsstellen

C. F. Wienstruck

en-gros Butter an-detail
R-W., Leipzigerstr. 82.

Cacao, Schokolade, Confitur.

Adler's Konditorei, Wrasingerstr. 57

Fordern Sie

Kakao und Schokolade

Wesenberg

Philen-Lall
Städtelweg

Seiffert, E., Filial in Berlin

und Vororten

Cigarrenhandlungen

Fanny Baumert, Lindowstr. 23.
Blauenburger, Silesische-Str. 118.
R. Dorsch, Pankow, Bodestr. 81.
H. Franz, Saks. 42.
F. Giese, Silesische-Str. 30.
O. Jakob, Wartenbergstr. 12.
O. Kruze, Reinickend. Str. 11.
Carl Lange, Lindowstr. 23.
F. Laumann, Reinickend. Str. 92.
O. Quies, Hohl 117, Reinickend. 9.
Willy Rosenow, Chausseestr. 4.
N. Schotte, Pankow, Florastr. 94.
M. Torge, Schölerstr. 116.
Ch. Vorge, Pankow, Berlinstr. 11.
Waldtrich, Pankow, Grünstr. 11.

Damen-Konfektion

Seifen Schneewittchen-Bleichseifenpulver, Uhren und Goldwaren, Max Busse, E. Hempel, F. Seffner Nacht, Versicherungen 'Deutschland' Berlin

Iduna zu Halle a. S., Warenhäuser, Carl Hoffmann, Weine, Liköre, Fruchtsäfte, Hugo Deling, O. Gensler, Herm. Meyer & Co., Otto Albert Schulz, Yoghurt-Präparate, Yoghurt-Milch-Kakao, Wirtshäuser, Berliner Nordpark

Auerhof, Alte Janobstr. 139, Café Metropol, Grand-Café 'Zappella', Hagenbeck, Hackepeter, Otto Hensel, W. E. Koloski, G. Lehmann, Die erste selbstspiel. Doppelpolige Patzenhofer, Patzenhofer-Ausschank, Konzert-Café Nord-Palast, Riebeck-Ausschank, Patzenhofer Ausschank, Robert Balzer

Riebeck-Bier-Ausschank, Zahnärztler, Max Alm, Strauchmann, Weiss, Max Witte, Max Adorshol, Blitz

Behndorf, Fredersdorf, Königs-Wulferhauen, Butterhandlung Monopol, Kaufhaus Emil Bergmann, Max Leub, Franz Pflücker, Otto Schamp, R. Schütte, Schloß-Drogerie, W. Werdermann, R. Wilke, Lichteifeld

Mariendorf, A. Böckmann, Mahisdorf, Rud. Brunow, Neukölln, E. Groß, Kaufhaus Felix Levy, R. Kerstian, Tegel, Spandau, J. Bode

Schöneberg, W. Höbner, Straußberg, W. Lauffend, Wilhelmshagen, Zossen, Buttenberg Monopol, Warenhaus H. Cohen

Salzmarkt Salamander, In unserer ständigen Abteilung für zurückgesetzte Salamanderstiefel N. Müllerstraße 4, für Damen Mk. 7.50, für Herren Mk. 8.50, Salamander Schuhgef. m. b. H. Berlin

Hautleiden, Endlich bin ich durch Ihr gutes Mittel von meinem 25 jährigen Hautleiden erlöst, Durch Ihr Mittel ist mein 20 jähriges Nervenleiden gebessert worden, Die patentmäßig geküsten Hautpillen Generaldebet u. Verlan, Dr. Schmidt, Apothete Berlin, Rosenthaler Strasse 36, Reinickendorfer Str. 4, Gegründet 1899

Table with 2 columns: Prize amounts and winning numbers for the 4. Preussisch-Süddeutsche (230. Königl. Preuss.) Klassenlotterie.

Table with 2 columns: Prize amounts and winning numbers for the 4. Preussisch-Süddeutsche (230. Königl. Preuss.) Klassenlotterie.

Table with 2 columns: Prize amounts and winning numbers for the 4. Preussisch-Süddeutsche (230. Königl. Preuss.) Klassenlotterie.

Table with 2 columns: Prize amounts and winning numbers for the 4. Preussisch-Süddeutsche (230. Königl. Preuss.) Klassenlotterie.

Wahlausschreiben

der
Allgemeinen
Orts-Krankenkasse
für
Berlin-Tempelhof.

Auf Grund des § 76 der Statuten
sind für die Wahlperiode
1914/1917 von dem Ausschuß der
Arbeitgeber-Berichter 3 Vorstands-
mitglieder und 6 Vorläufer, der
Arbeitnehmer-Berichter 3 Vorstands-
mitglieder und 12 Ersatzmitglieder zu
wählen.

Den Berichtern im Ausmaß zur
Kenntnis, daß die Wahlen am
1. Juni 1914, nachmittags von 5 bis
7 Uhr, im Restaurant 'Alte Schenke',
Berlin-Tempelhof, Kottbuser Str. 5, statt-
finden. Die Wahlen der Arbeitgeber-
und Arbeitnehmer werden in ge-
sondeter Behandlung vorgenom-
men.

Die Arbeitgeber wählen in der Zeit
von 5 bis 6 Uhr, die Arbeitnehmer
in der Zeit von 6 bis 8 Uhr.
Wir fordern daher beide Gruppen
von Berichtern auf, schriftliche Wahl-
vorschläge einzureichen. Jeder Wahl-
vorschlag darf nicht mehr als die vor-
genannte Anzahl von Berichtern
(3 Arbeitgeber und 12 Arbeitnehmer)
umfassen und muß von je 3 Wahl-
berechtigten unterzeichnet sein. Auch
muß in jedem Wahlvorschlag der
Berichter sowie ein Stellvertreter
des Wahlvorschlags ersichtlich gemacht
werden.

In den Wahlvorschlägen sind die
einzelnen Bewerber unter fort-
laufender Nummer aufzuführen,
welche die Reihenfolge ihrer Be-
nennung ausdrückt und nach Ju-
gend und Vornamen, Beruf und Wohnung
zu bezeichnen sind.

Mit den Wahlvorschlägen der Ar-
beitnehmer ist ferner von jedem Be-
werber eine Erklärung darüber beizugeben,
daß sie zur Annahme bereit sind.

Die Wahlvorschläge müssen bis
spätestens 25. Mai 1914 eingereicht
werden.

Später eingereichte Wahlvorschläge
sind unzulässig.
Die Stimmenabgabe ist an diese
Wahlvorschläge gebunden.

Die zugelassenen Wahlvorschläge
sind von den Ausschußmitgliedern
im Kassabureau der Allgemeinen
Ortskrankenkasse für Berlin-Tempel-
hof, Theodorstr. 3a, in der Zeit von
8 bis 1 Uhr nachmittags wochentags
eingesehen werden.

Berlin-Tempelhof, im Mai 1914.
Der Vorstand der
Allgemeinen Ortskrankenkasse
für Berlin-Tempelhof,
Albert George, erster Vorsitzender.

Allgemeine

Orts-Krankenkasse
Berlin-Bantow

Montag, den 18. Mai 1914,
abends 8 Uhr,
 findet im Restaurant 'Hochzeit',
 Berlin-Bantow, Kreuzstr. 3/4, eine

Ordentliche

Ausschreibung

mit folgender Tagesordnung (Satz 1):
1. Bestätigung des Protokolls der
letzten Ausschreibung.
2. Abnahme der Jahresrechnung
für 1913 und Bericht des Rech-
nungsausschusses.
3. Festlegung des Veranlagungs-
jahres 1914.
4. Bericht über die Kassangelegen-
heiten.

Wünsche oder Beschwerden können
nur dann in der Sitzung verhandelt
werden, wenn dem Vorstände minde-
stens bis zum 11. Mai d. J. von
dem Inhalt derselben Kenntnis ge-
geben wird.

Die Herren Vertreter der Be-
rühmten und der Arbeitgeber werden
in dieser Sitzung hierdurch höflich
eingeladen. Eine Legitimation wird
daneben noch verlangt. 270/12

Berlin-Bantow, den 8. Mai 1914.
Karl Kubig, Vorsitzender.

Monats-Garderobe

Herrenkleidung.

Von hohen Herrschaften,
Kavalieren, Reisenden abren-
niert gewesene Herren-
moden, sehr wenig ge-
tragen, feinste Verarbeitung,
teils von Hoflieferanten,
auch auf Seide, für jede
Figur passend, speziell für
starke Herren, Fracks, Smo-
kings und Gehrock-Anzüge
werden billig verkauft und
zu Festlichkeiten verliehen.

Adolf Rosenberg,
Bücherstr. 61, 1. Tr., E. Urbanst.



C. WACHSMANN & CO

15 Reinickendorfer Str. 15
neben der Feuerwache — parterre u. 1. Etage

Ein Ereignis

Von ganz besonderer Art für Gross-Berlin ist die Hinzu-
nahme unseres Parterrelokals mit 2 riesigen Schaufenstern,
welche eine Fülle von nur modernsten

Herren- und Damen-Konfektions-

Gegenständen zeigen, wie sie in solcher Pracht keine andere
Firma auch nur annähernd bringt. — Unsere Läger der
1. Etage bieten ferner eine Auswahl nicht nur in Jackett-,
Rock- und Gehrockanzügen sondern diese in nur wirklich
gediegener Qualität und durchaus Massarbeit. Sommer-
paletots besonders Sport-Fassons in nur modernsten Farben.
Die Auswahl in Burschen- u. Knabenanzügen bietet für jedes
Elternherz ein freudiges Erstaunen. Unsere Spezial-Abteilung
für moderne Damen-Konfektion muss man gesehen haben
und jeder Einzelne ist entzückt von dem gediegenen Ge-
schmack unserer Kostüme, der seidenen oder wollenen
Kleider, seidenen Jacken, Golf-Jackets und Blusen.

Kredit an Jedermann

Anzahlung von 5.— M. Wochenrate 1.— M.
Gratis erhält jeder Kunde gestreiftes Oberhemd oder Hut

Sonntags nur von 8—10 Uhr geöffnet

Westman

Mohrenbrasse 37a (Kolonnaden)
Große Frankfurter Strasse 115
(an der Andreasstrasse)

Heute und morgen
auf Ständer eingeteilt, 2. Aussehen:
Frotté, Kamgaré u. Phantasie-
Kostüme
und Gesellschaftskleider
für 15.— 22.—
sonst bis 42.— sonst bis 67.—
für 35.— 50.—
sonst bis 110.— sonst bis 210.—
Auch für stärkere Figuren!
Gummilin., Gloria-, Seiden-, Staub-
Mäntel
für 14.— 20.—
sonst bis 28.— sonst bis 56.—
für 31.— 48.—
sonst bis 125.—
Moiré-Blusen-Jack., Sport-Jackets 7½,
Frotté-Röcke 5½, Ballet-, Blusen 4½,
Kinder-Mäntel 6 — Seiden-Kleider 20½,
Pelz- u. Plüsch-Mäntel zu Sommerpreisen!
Sonntags bis 9 Uhr abends,
Sonntag 3 bis 10 Uhr geöffnet.
An Wochenenden
ununterbrochen v. 8 Uhr morgens geöffnet.





Kaiser Brikett

Berlins Kraft- und
Wärmespender

Kein Schneider

Refert Ihnen Herrengarderobe nach
Maß aus erstklassigen Stoffen so
vorteilhaft wie meine Tuch-Neu-
schneidung. Ich laufe billig ein
und kann billig verkaufen.
Überzeugen Sie sich!
Anzug nach Maß 40—60 M.
Reinkleidn. Maß 10—14 ..
Ich garantiere für tadellosen Sitz, sonst
kein Zahlung zur Abnahme. Danken Sie

keine Konfektion,
wenn Sie für den gleichen Preis
einen tadellos sitzenden An-
zug erhalten.
Feiner große Auswahl in Westen
für Kojüme, Knabenanzüge etc.
Veler des „Vorwärts“ erd. 3 1/2, Maß.
J. W. Becker, Teudelstraße 1,
alte Spittelmarkt.

Wir empfehlen jedem Zeitungsläser zur Anschaffung:

Liebnechts Volksfremdwörterbuch

Dreizehnte Auflage.
Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt unter Berücksichtigung
der Rechtschreibung nach dem vereinbarten amtlichen Regelbuch.
Preis in Leinwand gebunden Mark 3,20.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 89 (Laden). 248/13

Garderobe

auf Teilzahlung

<p>Anzüge</p> <p>1 Anzug 18 Mark, Anzahlung 3 Mark 1 Anzug 25 Mark, Anzahlung 4 Mark 1 Anzug 30 Mark, Anzahlung 5 Mark 1 Anzug 45 Mark, Anzahlung 8 Mark 1 Anzug 55 Mark, Anzahlung 11 Mark Cutaway mit gestreifter Hose.</p>	<p>Paletots</p> <p>1 Paletot 30 Mark, Anzahlung 4 Mark 1 Paletot 35 Mark, Anzahlung 5 Mark 1 Paletot 45 Mark, Anzahlung 8 Mark 1 Paletot 50 Mark, Anzahlung 11 Mark Hose, Gehrock-Anzüge etc.</p>
--	--

kolossale Auswahl am Lager. Wochenrate nur 1 Mark.

Damen-Garderobe

<p>1 Mantel 15 Mark, Anzahlung 2 Mark 1 Mantel 25 Mark, Anzahlung 4 Mark 1 Mantel 35 Mark, Anzahlung 6 Mark Sportjacken in großer Auswahl.</p>	<p>1 Kostüm 28 Mark, Anzahlung 5 Mark 1 Kostüm 40 Mark, Anzahlung 7 Mark 1 Kostüm 60 Mark, Anzahlung 10 Mark Blusen und Röcke, Anzahlung 3 Mark</p>
--	---

Letzte Saison-Neuheiten. Wochenrate 1 Mark.

Kinder-Garderobe für Knaben und Mädchen.
Ausbezahlte Kunden und Beamte

Ohne jede Anzahlung!

M. Beiser, Lothringer Straße 67

am Untergrundbahnhof Schönhauser Tor.
Sonntags von 8—10 Uhr geöffnet.

Keine Filialen.

1 Mark

wöchentliche Teilzahlung
höfere elegante

Herren- Moden

fertigt und nach Mass.
Garantie für tadellosen Sitz.

Jonas Kurzberg

Oranienstr. 160
zwischen Maritz- u. Oranienplatz.

Gilte auf Hausnummer u.
rein Schilder zu achten.



Centralhaus mod. Herrenbekleidung

I.: Neue Friedrichstr. 35
an der Central-Werft-Halle
II.: Turmstr. 67, 1. Etage,
liefert an jedermann elegante
Herren-Garderobe
nach Maß
unter Garantie für tadellosen Sitz
gegen wöchentliche Teilzahlung
von 1 Mark an.
Zuschneiderei u. Werkstatt im Hause.
Auf Wunsch Besuch des Stellenden
mit neuesten Stoffmustern. (*)
Sonntags 8-10 geöffnet.

Sonntags
find meine Sprechstunden 9-11 Uhr,
auch für Herren von
D. Latte, Augenarzt, Kolbitzburgerdamm 9

Central-Haus Jägerstr. 13 I.

Conc. Leihhaus

Von Kavalieren wenig getragen sowie in Versatz gewesene
Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots u. Ulster, 12, 15,
18, 20, 25 bis 36 M., Prima. Ferner Gelegenheitskäufe in
neuer Maßgarderobe enorm billig. Riesenposten Kostüme
und Damen-Mäntel, auf Seide, enorm billig. Extraangebot
in Lombard gewesener Brillanten, Uhren und Goldwaren zu
enorm billigen Preisen.

„Vorwärts“-Leser erhalten 10 Proz. extra.

Bergische Gläubiger unterem Kollegen
Max Goerke junger **Frau**
 zur Vermählung.
 Die Kollegen d. Bergmann-Werke
 Abt. Großstanzerei.

Unserem Genossen **Alfred Regeler** und seiner lieben **Braut** zum heutigen Hochzeitsfeste die herzlichsten Glückwünsche.
 Mehrere Genossen vom 336 I. Bez. 4. Kreis. 20065

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
 i. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis.
 Bezirk 25.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, dahingehende Genosse, der Bierrechner **Bernhard Frommholz**
 am 6. Mai, 6 1/2 Uhr, nach schwerem Leiden im 77. Lebensjahre gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Dreifaltigkeits-Kirchhofes, Warndorfer, Eisenacher Straße, aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
 Görlitzer Viertel. Bez. 156 I.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, dahingehende Genosse, der Maschinenführer **Fritz Leskow**
 Reichsberger Str. 31, gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Thomas-Kirchhofes in Neudörfen, Hermannstraße, aus statt.
 21388 Der Vorstand.

Dr. A. Friedeberg
 (früher Berlin) praktiziert wieder
Bad Kudowa.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Zeit Kollegen zur Nachricht, dahingehende Mitglied, der Schlosser **Fritz Leskow**
 (Reichsberger Straße 31) am 7. Mai an Lungenerkrankung gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes in Neudörfen, Hermannstraße, aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Die Ortsverwaltung.
 11672

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
 Zahlstelle Adlershof.
 Am Mittwoch, den 6. Mai, verstarb unsere Kollegin, Witwe **A. Blume**
 im Alter von 62 Jahren.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause Bismarckstraße, aus statt.
 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dahingehende Witwe und Schwester **Elisabeth Kliemke**
 nach langem, schwerem Leiden am Donnerstag früh verstorben ist.
Familie Kliemke.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Schandorfer Gemeindefriedhof aus statt. 11981
Dauftagung.
 Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines einzigen Sohnes, meines Schwagers und Bruders **Gustav Meyer**
 sagen wir allen, besonders dem Gesangverein Fortwärts sowie den Kollegen unseren besten Dank.
Frau Wwe. Meyer.
E. Bernsdorf und Familie.
K. Philipp und Familie.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
 Am Montag, den 4. Mai, schied unser langjähriges Mitglied, der Monteur **Paul Horning**
 Finienstr. 241a, Bezirk 448, nach langem Leiden aus dem Leben.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes, Weihenstraße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, dahingehende Kollege, der Arbeiter **Paul Horning**
 am 4. Mai im Alter von 63 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes in Weihenstraße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Die Bezirksverwaltung.
 64/14

Sozialdemokratischer Wahlverein
 i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
 13. Wdt., Bezirk 674.
 Am Mittwoch, den 6. Mai, verstarb unser Genosse, der Dreher **Paul Marx**
 Calvinstr. 6.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Johannis-Kirchhofes in Pöppelstr., aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.
 227/11
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters 19926 **Johann Käsehagen**
 sage ich hiermit allen Freunden und Bekannten, dem Soz. Wahlverein, insbesondere den Kollegen der Firma R. Silberblatt meinen aufrichtigen Dank.
Wm. M. Käsehagen.

Am 7. Mai verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftfeger **Hermann Benz**
 aus Minnenden (Stettin) im Alter von 64 Jahren.
 Sein liebreicher Charakter und sein aufrichtiges Wesen haben ihm jederzeit ein ehrenvolles Andenken.
 Berlin, den 9. Mai 1914.
 Die Kollegen des „Berliner Tageblatts“.
 Die Beerdigung findet morgen Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des St. Michael-Kirchhofes in Neudörfen, Hermannstraße, aus statt.

Dauftagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Heinrich Griepentrog** sage ich allen Verwandten und Bekannten sowie dem Wahlverein, dem Zentralverband der Maschinenisten und Helfer und den Kollegen der Anhaltischen Maschinenfabrik meinen herzlichsten Dank.
 19068
Rein. Emilie Griepentrog.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dahingehende liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Wilhelmine Patzker**
 geb. **Kuntze**
 am 7. Mai im Alter von 70 Jahren an Lungenerkrankung verstorben ist.
 Dies zeigt tiefbetrübt an
Gottlieb Patzker
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem alten Thomas-Kirchhof, Neudörfen, Hermannstraße statt. 10024

Bruchbandagen
 Leibrinden, Geradenhalter, Irrigatoren, Spritzen etc., **Suspensoren**, sowie alle Artikel z. Krankenpflege empfohlen
Fabrikant Pollmann,
 jetzt Berlin N., Lothringer Str. 60.
 Eigene Werkstatt. Lieferant für Krankenkass. Fachgem. Bedienung.

Vorwärts-Bibliothek
 Die **Heitererei**
 Eine humoristische Erzählung von **Otto Ludwig.**
 Gut gebunden 1 Mark.
 Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstraße 69.

Kranzspenden
 sowie sämtliche **Blumenarrangements**
 liefert schnell und billig **Paul Gross,**
 Lindenstr. 69, Tel. No. 730

Unvergleichlich
 in Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation
 Kostüme nur schicke Fassons 13.50 22.- 34.75 bis 75 M.
 Sportjacken in nur modernen Farben 7.50 9.75 13.- bis 22 M.
 Cover-Coat-Paletots 22.- 32.- bis 65 M.
 Moiré-Mäntel u. -Jacken in allen Größen 14.75 23 32 bis 48 M.
 Kinder- u. Backfisch-Konfektion entrückende Neuheiten.
OSKAR-Wollburg
 56-57 Brunnenstr. 56-57

Theater und Vergnügungen

Sonabend, 9. Mai 1914.
 Anfang 5 Uhr.
Passage-Theater. Aino-Sartiel.
 Anfang 6 1/2 Uhr.
Eines Nollendorfer-Theater.
 Histoire d'un Pierrot.
 Anfang 7 Uhr.
Deutsches Opernhaus. Die Reisterfänger von Nürnberg.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Rgl. Opernhaus. Die Jänsersläde.
Rgl. Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orleans.
Deutsches. König Lear.
 Anfang 7 3/4 Uhr.
Metropol. Die Reife um die Welt in 40 Tagen.
 Anfang 8 Uhr.
Urania. Jun Höfchen der Jungfrau.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Deutsches Künstler-Theater.
 Schneider Wibbel.
 Berliner. Wie einst im Mai.
 Theater an der Weidendammbrücke.
 Täglich 8 1/2 Uhr.
Komödienhaus.
 8 Uhr:
 „Kammermuff“.
Berliner Theater.
 8 Uhr:
 Wie einst im Mai.
Theater an der Weidendammbrücke.
 Täglich 8 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
 Juni 27. Male: **Der müde Theodor.**
 Sonntag 3 (keine Preise) u. 8 1/2 Uhr:
Der müde Theodor.
Theater am Nollendorferplatz 5.
 3 Uhr: 4. Opera - Aufführung des Sternsachs Konservatoriums.
 8 Uhr: **Der Juxbaron.**
Residenz-Theater.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Ein Walzer von Chopin.
 Schwan in 3 Akten von Henri Reoult und Albert Barré.
 Morgen und folgende Tage:
Ein Walzer von Chopin.
Theater des Westens.
 8 Uhr: **Polenblut.**

Eines Nollendorfer-Theater.
 Histoire d'un Pierrot.
Sternwarte. Zinnwalderstr. 57-62
Schiller-Theater O. Theater.
 Sonabend, abends 8 Uhr:
Das große Licht.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Geschäft ist Geschäft.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Heiligenwald.
 Montag, abends 8 Uhr:
Wann wir ältern. Hierauf: Liebe, Rache; Lothens Geburtstags.
Schiller-Theater Charlottenburg.
 Sonabend, abends 8 Uhr:
Heiligenwald.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Rosenmontag.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Ueber unsere Kraft (1. Teil)
 Montag, abends 8 Uhr:
Des Meeres und der Liebe Wellen.
Theater in der Königgrätzer Straße
 Täglich 8 Uhr:
Mr. Wu.
Komödienhaus.
 8 Uhr:
 „Kammermuff“.
Berliner Theater.
 8 Uhr:
 Wie einst im Mai.
Theater an der Weidendammbrücke.
 Täglich 8 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
 Juni 27. Male: **Der müde Theodor.**
 Sonntag 3 (keine Preise) u. 8 1/2 Uhr:
Der müde Theodor.
Theater am Nollendorferplatz 5.
 3 Uhr: 4. Opera - Aufführung des Sternsachs Konservatoriums.
 8 Uhr: **Der Juxbaron.**
Residenz-Theater.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Ein Walzer von Chopin.
 Schwan in 3 Akten von Henri Reoult und Albert Barré.
 Morgen und folgende Tage:
Ein Walzer von Chopin.
Theater des Westens.
 8 Uhr: **Polenblut.**

Deutsches Künstlertheater
 Theater-Sozietät.
 Nürnberger Straße 70/71, am Zoo.
 Kassa: Nollendorf 1383.
 Sonabend, 8 Uhr:
Schneider Wibbel.
 Sonntag 3 Uhr: **Der Biberpelz.**
 Sonntag, 8 Uhr: **Schneider Wibbel.**
Walhalla-Theater
 Weinbergsweg 19/20.
 Schauspiel des Operetten-Ensembles u. Role-Theater. Direkt. Bernhard Hofe.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Trianon-Theater.
 Täglich abends 8 Uhr:
Die Notbrücke.

Zirkus Busch
 Gastspiel des Deutschen Theaters
 Direktion: Max Reinhardt.
Das Mirakel
 Anfang 8 Uhr.
 Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, Zirkus Busch und A. Wertheim. - Preise der Plätze von 1-10 M.

Kochkunstausstellung
 „Die Küche im Mai“
 Heute:
Prunkschüsseln
 Täglich 10-9 Uhr. Eintritt 1 Mark. Konzert 4-8 Uhr.

Brauerei Friedrichshain.
 Sonabend, den 16. Mai 1914, abends 8 Uhr:
III. Sinfonie-Konzert.
 Ausführende:
Blüthner-Orchester, Dir. Erich Ochs,
 und der **Berliner Liederkranz.**
 Solisten: **Therese Gindra,** Gesang.
Felix Robert Mendelssohn, Cello-Virtuose.
 Entree 50 Pf. Im Vorverkauf 30 Pf

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Heute zum 100. Male:
Die Förster-Christl.
ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Letzte Wagnertags-Aufführung.
Die Tochter des Heimgekehrten.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: 3. Legt. Male:
Die Tochter des Heimgekehrten.
Casino-Theater
 Rotheburger Straße 37. Täglich 8 Uhr.
 Litke Carlson in „Der Glückspilz“.
 Juana, 3 Tauberta, Mlle. Lolita.
 Hierzu der große Lustspiel-Schlager
Wo die Liebe hinfällt.
 Täglichster Lachserfolg.

WINTERGARTEN
 Neues Programm!
Rajah
 in ihren Tänzen
 Johnson u. Dean Jeannette Denarber
 Ragtime mit ihrem
 Sextett Ballon
 und eine Auslese
 hervorragender Kunstkräfte!
 Entreeplatz wochentags
 M. 0.60.
 - Rauchen gestattet! -
Apollo-Theater.
 8 Uhr. Tel.: Lützow 2757. 8 Uhr
Otto Reutter
 u. das übrige Mai-Variétéprogramm
 Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Herr Direktor Kuhlieke
 Bestes von
 Respekt.
 Anfang 8 Uhr,
 Sonntag
 7 1/2 Uhr.

ZOOLOG
ischer Garten
 Tägl. ab 4 Uhr:
Militär-Konzert.
 Vom 15. Mai 1914 ab:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
 Eintrittspreise:
 Zoo 1 M. von 6 Uhr ab 50 Pf.
 Aquar. 1 M. v. d. Str. 50 Pf. v. Zoo
 Kinder unt. 10 Jahr. die Hälfte.
Neu! Neu!
AQUARIUM
 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

URANIA
 Taubenstraße 48/49.
 8 Uhr:
 Zum erstenmal:
Zum Hochfirt der Jungfrau.
Metropol-Theater.
 Abends 7 Uhr 55 prägnante:
Die Reise um die Erde in 40 Tagen.
 Morgen nach-mittag 3 Uhr:
Ein Blitzmädel.

Passage-Panoptikum.
 Lebend:
Die letzten weiblichen Azteken!
 Der unfesselbare Rappo, der König der Ausbrecher.
 Aga, die schwabende Jungfrau.
 Buddhas Geisterstapel.
 Alles ohne Extra-Entree!
 Eintr. 50 Pf. Kind. u. Sold. 25 Pf.
Voigt-Theater
 Bahnhofsstr. 38.
 Sonntag, 10. Mai 1914, nachm. 3 Uhr:
Der tolle Heinrich.
 Abends 7 Uhr:
Prinz und Bettlerin
 Sensationskomödie in 6 Bildern.
 Kassenöffn. 10 Uhr. Anf. 3 u. 7 Uhr.
Folies Caprice.
 Zum 1. Male:
 Anfang 8 1/4 Uhr:
Der Luftturner
 sowie **Das Karnekel.**
Das Erdbeben.
Admiralspalast.
 Eis-Arena.
 Die Novität „Im Tangoklub“
 und zum 250. Male das effektvolle Eiseballett „Die lustige Puppe“.
 Bis 6 Uhr u. ab 10 1/4 Uhr halbe Kassenpreise
Wein- und Bier-Abteilung.

ihel
lei
ark.
varts
len
ents
Pan
der
er.
Erde
adel.
!
PI
er
ubri
reit
an
libe
er
t.
b
kt-
ge
ur

Man sieht, Herr v. Falkenhayn sprach vor einigen Tagen nur das, was ist: Dem Militarismus kann alle Kultur gestohlen werden.

Preussisch-sächsischer Eisenbahnkrieg.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer kam der Finanzminister u. S. D. auf die Frage des sogenannten Eisenbahnkrieges zwischen Preußen und Sachsen zu sprechen und führte aus: „Vorgestern wurden unter anderem auch die Verhältnisse auf den Linien Leipzig—Hof—München und Berlin—Proßnitz—München einer Kritik unterzogen. Es wurden dabei auch die Forderungen erwähnt, die vom Präsidenten des Reichseisenbahnamtes am 25. und 26. Februar im Reichstage über die Leistungs-fähigkeit der genannten Linien gefallen sind. Hierzu kann ich mitteilen, daß die sächsische Regierung mit dem Reichseisenbahn-amte in Verbindung getreten ist und dieses mitgeteilt hat, daß es nicht beabsichtigt, für oder gegen eine der genannten Linien Stellung zu nehmen. Die sächsische Regierung nimmt nach wie vor mit aller Entschiedenheit die Stellung ein, daß die sächsische Linie in ihrer Leistungsfähigkeit der preussischen in keiner Weise nachsteht. Wenn von einer Konkurrenz und unfairen Wettbewerbs zwischen Preußen und Sachsen die Rede ist, so muß ich diese Auffassung entschieden in Widerspruch erheben. Der Eisenbahnkrieg gehört in das Reich der Fabel. (Große Unruhe. Zuruf: Das stimmt nicht.) Das ist ein Wettbewerbs in durch- aus lokalen Grenzen. Ferner wurde bemängelt, daß auf der Linie Berlin—Oberberg—Wien von der preussischen Verwaltung dieselben Fahrpreise erhoben würden, wie auf der kürzeren Linie Berlin—Dresden—Wien. Dieses Verfahren wurde mit der Reichs-verfassung in Widerspruch stehend genannt. Die sächsische Regie-rung wendet dieses Verfahren aber auch an, und es existiert keine Bestimmung der Reichsverfassung, die es verbietet. Eine Schädigung Sachsens findet demnach durch die Linie über Oberberg nicht statt. Die sächsische Regierung ist erfolgreich bestrebt, sich den Durchgangsverkehr zu sichern.“

Der Bildungsausschuss — ein politischer Verein.

Das System Dallwitz wirkt auch nach dem Abschiede seines Titels weiter. Nach der Politischerklärung der Jugend-schäfte, der Arbeiter-Sportvereine und der Gewerkschaften sind nunmehr die Bildungsausschüsse an der Reihe. Dießmal gibt der Breslauer Polizeipräsident den Ton an, der dem Genossen Löbe folgen lassen übermittelte:

Breslau I, den 5. Mai 1914.

Nach den amtlichen Feststellungen dient der hiesige sozial-demokratische Arbeiter-Bildungsausschuss wegen 1) seiner Einrich-tung, Bestimmung und Tätigkeit nicht nur der Unterhaltung und Belehrung, sondern auch und zwar in der Hauptsache dazu, die Jugendlichen durch planmäßige Aufklärung auf verschiedenen wirtschastlichen Gebieten 2) für die Zwecke der sozialdemo-kratischen Partei zu gewinnen und in der Zugehörigkeit zu ihr zu erhalten und zu festigen.

Der Ausschuss bezweckt somit eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten. Wenn er auch in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu dem hiesigen Sozialdemokratischen Verein steht und keinen Weisungen zu folgen hat, so hat er doch seither, insbesondere durch Veranstaltung öffentlicher Versammlungen und durch Auswahl und Führung der in dieser zu erörternden Gegenstände, eine selbst-ständige Vereinsbetätigung entfaltet.

Er ist somit ein politischer Verein. Als dessen Vorsitzenden fordere ich Sie deshalb gemäß § 3 Reichs-Vereinsgesetzes auf, zur Vermeidung von Geldstrafen von 50 (fünfzig) Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle fünf Tage Haft treten würden, mir binnen zehn Tagen ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder des Ausschusses und dessen Satzungen zu übersenden. Auch gebe ich Ihnen, unter Hinweis auf §§ 17, 18, 19, 20, 21 Reichs-Vereinsgesetzes, bekannt, daß hiernach verbote-nsmäßig in von dem Ausschusse veranstalteten Versammlungen an-wesende Jugendliche ihre politische Entfremdung zu erwärtigen haben.

Der Breslauer Bildungsausschuss hat, da er eben nur ein Aus-schuss und kein Verein ist, bisher weder Satzungen noch einen Vor-stand gehabt. Welches müßte der Polizei zustande erst geschaffen werden. Dazu haben die Breslauer Genossen vor der Hand noch keine Veranlassung, um so mehr, als die Antsdauer des bisherigen Bildungsausschusses jetzt gerade abgelaufen war. Man verzichtete also vorläufig auf die Neuwahl eines Bildungsausschusses und die Polizei wird auf die Verantwortung ihrer Wünsche etwas warten müssen.

Reichstagsneuwahl in Koburg.

Der „Saalezeitung“ zufolge wurde dem nationalliberalen Reichs-tag Abgeordneten Regierungsrat Dr. Duard die Gestelle der kurburgischen Ministerialabteilung angeboten, wodurch eine Neuwahl zum Reichstag für Koburg notwendig würde. Dr. Duard hat nach den Meldungen Koburger Wähler angenommen.

Die Wehrbeiträge der Agrarier.

Der ganze Kreis Ost-Sachsen, in dem eine erhebliche Anzahl großer Grundbesitzer residiert, hat nur 215 000 Mark, also noch nicht mal eine Viertelmillion Wehrsteuer eingbracht. Die Lokal-presse nennt dies ein „verblüffendes Resultat“ und nimmt entschuldigend an, daß diese reiche Leute des Kreises ihr Ver-mögen und Einkommen größtenteils anderen Orten versteuern, haben doch auch der Generalpardon keine nennenswerte Er-höhung der steuerpflichtigen Vermögen ergeben. — Eine naive Vermutung, wenn's keine Neuschelie ist! Die Opferwillig-keit der Agrarier ist stets und allerwärts erbärmlich gering, und selbst der Generalpardon für frühere Steuer-unterschiede vermag die eckhpreussischen Patrioten nicht zu bewegen, in Zukunft mehr zu zahlen.

Aber ebenso wenig, wie sie denbeutel aufmachen, ebenso weit reihen sie den Mund auf. Sie spielen sich als die Erhalter des Vaterlandes auf, während sie in Wirklichkeit nur unverschämlich viel von seinen Erträgen einheimen, die besten Stellen in einer Art Erbpacht haben und die Herr-schaft führen. Sie ränzonieren über die großen Städte bei jeder Gelegenheit, aber selbst zum Wehrbeitrag steuern sie nur ein Weniges bei, obwohl die Heeresvermehrung von ihnen gefordert wurde und namentlich ihren Angehörigen wieder neue Offiziersposten schafft. Dagegen leisten die Großstädte wieder den Löwenanteil. Der vielgeschmähte „Wasserkopf“ Groß-Berlin bringt über 144 1/2 Millionen.

Zum Kapitel Militärboykott.

In der Reichstagsitzung vom 14. Juni v. J. wo der Bonpitt politisch-militärischer Gewerbetreibender durch die Militär-behörden zur Verhandlung kam, führte der Abg. Dr. Franke den von sozialdemokratischer Seite gestellten Antrag zur Kün-digung der Militärpflicht durch gesetzliche Bestimmungen an, motivierte, unter zahlreichen anderen Fällen auch folgenden an:

Es wird mir mitgeteilt, daß in Apenrade wiederholt folgendes vorgekommen ist: Das Kriegsschiff „Westfalen“ legte für zwei oder drei Tage dort an, und die erste Sorge war: wann die Soldaten und Matrosen an Land gehen, müssen sie behütet werden vor der Infiltrierung mit gefährlichen Ideen. Man stellte ein langes Verzeichnis auf für alle Mann-

schaftsstuben und ließ es vor, bevor die Matrosen an Land gingen. Der Besuch gewisser Kolonialwarenhändler, Friseur, Wirte wurde, genau wie beim Landheer, verboten. Das traf einmal Sozialdemokraten und zweitens Leute, die dänische Gesinnung verdrängten waren. Das gleiche wurde bei dem Schiff „Littorland“ in Apenrade getan.

Seine Herren, stellen Sie sich vor, wie das auf die Bewölle-rung wirken muß! Im August vorigen Jahres hat der Handelsverein in Apenrade unter dem Vorsitz eines Stadt-verordneten Jans, der der nationalliberalen Partei an-gehört, eine Protestresolution dagegen angenommen. Stellen Sie sich vor, wie weit es gekommen sein muß, bis eine nationalliberale Protestresolution gegen Arme und Marine vor-geschlagen wird. ... Gerade an diesem Orte mögen Sie sehen, was die Militärverwaltung, was die Marineverwaltung tut, welche Verhältnisse sie im Kolonialwesen anrichtet! Und wie muß das auf das Ausland wirken! Wie muß in Dänemark von dem großen Deutschen Reich gedacht werden, das Angst hat, wenn die Soldaten bei dem jenem Kolonialwarenhändler etwas einkaufen, weil der Kolonialwarenhändler nicht die vorge-schriebene Gesinnung hat!

Als Vertreter der Militärverwaltung äußerte der preussische Generalleutnant v. Bandel u. a.:

„Was nun die Lokalverbote betrifft, so sagen die Be-stimmungen ganz klar: sie sollen nur erlassen werden lediglich insoweit, als sie durch den Schutz der militärischen Disziplin be-dingt sind, und niemals aus irgendwelchen ande-ren allgemeinen politischen Gesichtspunkten. Das sind die Direktiven, wie sie von der Zentralstelle gegeben sind. ... Sie hat sich bereit erklärt, sowohl in der Budget-kommission als bei verschiedenen Gelegenheiten hier im Plenum, alle diejenigen Fälle, in denen nach der Meinung der Herren Verbote gegen diesen allgemeinen Grundsatz vorgekommen sind, zu untersuchen und Abhilfe einzusetzen zu lassen. ... Ein Verbot, der in der Absicht, einen Gewerbebetrieb zu schäd-igen, oder aus irgendwelchen anderen Gründen, die nicht mit der Lage für die Aufrechterhaltung der Disziplin zusammenhängen, von einer Militärbehörde ausgestellt werden sollte, würde den Bestimmungen widersprechen und auch von der Kriegsverwaltung nicht als zulässig erachtet werden.“

Der sozialdemokratische Antrag wurde von der Mehrheit nicht angenommen, und die Verhinderung des Militärboykotts auf dem Wege der Gesetzgebung war damit vereitelt, aber der Reichstag nahm am folgenden Tage mit einer Mehrheit von 2:1 eine Reso-lution an, in der der Reichskanzler aufgefordert wurde, dafür zu sorgen, daß der Militärboykott von Gewerbetreibenden aus poli-tischen Gründen aufhöre.

Aber von allem weiß die Militär- und Marineverwaltung scheinbar nicht das geringste. Jedenfalls haben sich bei einem Besuch von vier oder fünf Kriegsschiffen in Apenrade die oben ge-schilderten Vorgänge genau in derselben Weise wieder-holt. Bei einer Strafe von drei Tagen Arrest ist es den Matrosen verboten worden, die auf einer Liste aufgeführten Geschäfte zu besuchen. Wo bleibt da die Disziplin, die doch sonst immer ausschlaggebend sein soll, wenn die nachgeordneten Militär- und Marinebehörden in dieser Weise auf die Direktiven der Zentralstellen hören? Oder ist die Disziplin nur für die Gemeinen da? Ob jetzt wohl die Marineverwaltung Zeit finden wird, die Sache zu „untersuchen“, und ob wohl bis zum nächsten Plattenbesuch in Apenrade „Abhilfe eingeleitet“ sein wird? Wir werden sehen.

Beihilfen an Altrentner.

Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf über die Gewährung von Beihilfen an Altrentner und Altrentnerinnen zugegangen. Das Gesetz bestimmt:

„Den zu oder vor dem 1. April 1908 dienstlichen Beamten und Offizieren ist auf Antrag im Falle des Bedürfnisses eine Pensionbeihilfe zu gewähren, die bei Pensionen bis zu 1500 M. 20 Proz., von mehr als 1500 bis 3000 M. 15 Proz., und von mehr als 3000 M. 10 Proz. beträgt. Pension und Beihilfen dürfen zu-sammen den Betrag von 6000 M. nicht übersteigen.“

Witwen und Waisen der genannten Personen sowie der vor dem 1. April 1908 verstorbenen aktiven Beamten und Offizieren wird auf Antrag im Falle des Bedürfnisses eine Hinterbliebenen-beihilfe von 10—20 Proz. gewährt. Das Witwen- und die Beihilfe darf zusammen aber den Betrag von 2400 M., bei Sol-waisen 800 M., bei Halbwaisen 480 M. nicht übersteigen.

Das Vorhandensein eines Bedürfnisses ist bei dem Pensionär ohne weiteres anzunehmen, wenn er verheiratet oder Angehörigen-unterhaltspflichtig ist, und wenn sein jährliches Einkommen mehr 3000 M. — bei Unterbeamten 1500 M. — noch die Summe von 6000 M. übersteigt.“

In der Begründung wird ausgeführt, daß die Altrentner mit den Neupensionären nicht als gleichberechtigt anerkannt werden können. Es entspreche nur der Billigkeit, wenn bei den zweifels-los bestehenden Lebensverhältnissen ein gewisser Ausgleich herbe-geführt wird. Die Personen der Unterklasse des Soldatenstandes werden von dem Entwurf nicht betroffen, sie werden vielmehr nach wie vor auf die Unterstützung- und Dispositionsfonds verwiesen. — Das Gesetz soll noch in Kraft treten, ehe der Reichstag in die Ferien geht.

Vom agrarischen „Notstand“.

Das Rittergut Turpe in der Kreisbauernschaft Sankt Wenzel im westlichen Preußen verlor im letzten Winter. Die Landbank Berlin gab das Rittergut für 250 000 M. an einen Forstmeister Zeller ab. Noch kaum zwei Jahre verlor Zeller das Gut an die Holz-handlung Kupst u. Seidel in Berlin, die sich daran machte, die Waldbestände wegzurotieren. Aus dem geschlagenen und verlaufenen Holz löste sie über 200 000 M. Jetzt hat ein Leipziger das Gut für 210 000 M. übernommen.

Aus einem fürstlichen Badeort.

Ein ganz einzigartiger Vorgang wird uns aus dem sächsischen Bade-ort Salzbrunn geschildert. Das Bad gehört dem Fürsten Pleß und von diesem wird auch ein großer Teil des gesamten Wirtschafts-lebens, das sich aus der Fremdenindustrie ergibt, beherrscht. Vor einigen Jahren wurde für den Ort eine allgemeine Sammlung ver-anstaltet, um eine Kirche zu bauen. Das Geld kam zusammen und die Kirche wurde auf kleinstem Grund und Boden erbaut. Die Einwohner, die hauptsächlich die Mittel aufgebracht hatten, glaubten nun, daß ihnen die Kirche auch dann zur Verfügung frei stehen würde, wenn keine Aurgäste im Orte weilten. Von dieser Auf-fassung hat sie die fürstliche Verwaltung bald kuriert. Die Kirche wurde im Winter geschlossen und nur im Sommer für die Aurgäste geöffnet. Gegen diese Maßnahme bäumten sich die frommen Einwohner auf. Mit ihrem Pfarrer Goebel an der Spitze führen sie seit einem Jahr einen beständigen Kampf gegen ihren „Gutsherrn“ und Kirchen-patron. Dieser Kampf hat jetzt folgenden Zwischenakt herbeigeführt. Dem Pastor Goebel wurde von der fürstlichen Verwaltung das Verbot der Kuranlagen und sämtlicher Wege, die dem Fürsten gehören, verboten. Ja, die Verwaltung des Fürsten, die unter der Leitung des bekannten Regierungsrats Reudorf steht, tat noch ein anderes. Sie instruierte alle Anwesenden des Kurparks dahin, den Pastor Goebel aus den Anlagen hinaus-zuweisen und ihm an den Kurpark keine Ein-trittskarten zu verlaufen. Und um allem die Krone aufzusetzen, verfügte die fürstliche Verwaltung weiter, daß dem

Pastor auch keine Aurlarte verkauft würde, damit er nicht in die Lage komme, für sein Halsleiden die Brunnenkur zu gebrauchen.

Die gut christlich und patriotisch gesinnte Einwohnerschaft ist über diese Maßnahme empört, daß es in der jüngsten Gemeinde-vertretung des Ortes äußerst lebhaft herging. Da aber die wirt-schaftliche Macht des Fürsten den ganzen Ort beherrscht, wird der vorgewaltigte Pastor wohl kaum Gemüthung erhalten.

Die Lage in Mexiko.

Washington, 8. Mai. Kriegssekretär Garrison empfing gestern eine lange chiffrierte Depesche vom General Junston. Er berief daraufhin den gesamten Generalstab, mit dem er eine Beratung abhielt, die fast bis Mitternacht dauerte. Garrison erklärte, General Junston habe ihm Mit-teilungen von Flüchtlingen über die Lage in der Stadt Mexiko übermittelt. Die Flüchtlinge hätten erklärt, der Zusammenbruch der Herrschaft Huertas könne jeden Augenblick erwartet werden; dann würde Anarchie eintreten.

Wie bekannt wird ist das Kriegsamt darauf bedacht, in Veracruz oder auf Transportschiffen in der Nähe 50 000 bis 60 000 Mann Truppen aufzustellen, welche erforderlichenfalls nach der Hauptstadt vorrücken sollen.

Ein Sieg der Konstitutionalisten.

Washington, 8. Mai. Dem Staatsdepartement ist eine Meldung zugegangen, daß San Luis Potosi von den Konsti-tutionalisten genommen worden sei.

Italien.

Antiosterreichische Demonstrationen.

Wien, 8. Mai. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Venedig: Gestern Abend fanden auf dem Markusplatz wegen der anti-italienischen Demonstrationen der Slowenen in Triest vom 1. Mai große Kundgebungen statt, zu welchen auch Studenten aus Padua gekommen waren. Zuruf wurde eine Versammlung in der Handabademie abgehalten und dabei eine schwarz-gelbe Fahne verbrannt. Die Demonstranten zogen dann unter Schmäufen gegen die Slowenen auf den Markusplatz. Die Polizei versuchte die Demonstranten zu zerstreuen und nahm mehrere Ver-haftungen vor.

Auch in Udine und Florenz fanden gestern Versammlungen statt, in deren Verlauf heftige Reden gegen die Slowenen und gegen die Politik gegenüber dem österreichischen Italien gehalten wurden.

Rußland.

Der Kampf um die Immunität.

Petersburg, 8. Mai. Die Reichsduma beriet den An-trag der Radetzkis, eine Kommission zu ernennen, die inner-halb dreier Tage eine Gesetzesvorlage über die Unverant-wortlichkeit der Abgeordneten für ihre Reden in der Duma einbringen soll. Mit erdrückender Stimmeneinheit wurde gegen einige Stimmen der äußersten Rechten der An-trag angenommen, eine Kommission zu ernennen, die einen Bericht binnen sieben Tagen vorlegen soll.

Albanien.

Die internationale Vermittlung.

Paris, 8. Mai. Nach einer anscheinend offiziellen Meldung wird die Internationale Kommission in Albanien folgende Vorschläge zur Lösung der Epirusfrage machen: Epirus soll in zwei Bezirke, Koriza und Argyrocastro, ein- geteilt werden. Jeder Bezirk werde einen von der Bevölkerung ge-wählten Rat und einen von dem Fürsten ernannten Gouverneur erhalten. Der Gebrauch der griechischen Sprache im Verkehr zwischen dem Gouverneur und den Be-wohnern werde gestattet sein, und ferner werde jede Gemeinde das Recht haben, den Unterricht in griechischer Sprache erteilen zu lassen unter der Bedingung, daß die Kinder in den Volksschulen auch die albanische Sprache erlernen. Der Sicherheits-dienst soll durch eine in Epirus rekrutierte und von holländischen Instrukteuren ausgebildete Gendarmerie versehen werden.

Letzte Nachrichten.

Die Arbeiterversicherungsgesetze von der belgischen Kammer angenommen.

Brüssel, 8. Mai. Die Kammer hat die Kranken- und In-validitätsversicherungsgesetze und das Gesetz, durch welches Alters-pensionen geschaffen werden, mit 83 Stimmen bei 57 Enthaltungen angenommen. Die Versicherungspflicht ist obligatorisch für Ar-beiter und Angestellte beider Geschlechter, deren Jahresverdienst 2400 Frank nicht übersteigt. Die Kammer wurde hierauf ge-schlossen, da am 24. Mai Neuwahlen für die Hälfte der Kammer-sitze stattfinden.

Eine erneute Niederlage der Albanier.

Saloniki, 8. Mai. Die vereinigten epiratischen Streitkräfte haben, laut einer Meldung aus Koriza, die Albanier unter empfindlichen Verlusten über Morwas zurückgedrängt. Der griechische Führer Melas wurde dabei am Kopfe verwundet.

Der Streit in der spanischen Handelsmarine.

Madrid, 8. Mai. Ministerpräsident Dato hat der Streit-ausschuss der Offiziere der Handelsmarine in Bilbao telegra-phisch ermahnt, nach Madrid zu kommen, um über die Be-legerung des Zwickes zu verhandeln. Der Streikauschuss hat diese Aufforderung unbeantwortet gelassen. — Man be-sürchtet in Bilbao, daß die spanische Regierung die infolge des Streiks in England zurückgebliebenen spanischen Schiffe mit Hilfe englischer Mannschaften nach den spanischen Häfen zurückbringen werde. In diesem Falle würde der Ausstand auch auf die im afrikanischen Dienst beschäftigten Schiffe ausgedehnt werden, wo-durch die Verproviantierung der spanischen Truppen in Marokko hart erschwert werden würde.

Soldatenmorde in Serbien.

Sofia, 8. Mai. (Meldung der Agence Bulgare.) Nach hier eingetroffenen Meldungen sind kürzlich in Kiskawac 18 mazedonische Rekruten, die den Fahneneid verweigerten, bei einer aus diesem Anlaß entstandenen Schlägerei getötet worden. Ferner ist eine Kompanie Rekruten aus Jib, die ebenfalls den Fahneneid ver-weigert hatte, nach Kragujevac gebracht und von serbischen Soldaten niedergemetzelt worden. Die Meldungen haben hier große Erregung hervorgerufen.



Jandorfs
Strumpf- u.
Handschuh-
Woche

Erprobt gute
Qualitäten zu
wirklich billigen
Preisen

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 118-119

Lebensmittel

Nicht am Spittelmarkt.
Die mit * bezeichneten Artikel sind
von der Zusendung ausgeschlossen.

*Kassler ... Pfund **83, 88** Pf. *Frischer Spargel Pfund **20, 35, 55** Pf. *Frische Eier Mandel **75, 90** Pf.

<p>*Rückenfett Pfund 50 Pf.</p> <p>*Liesen Pfund 60 Pf.</p> <p>*Hühner 1.95, 2.45</p> <p>*Enten 2.95, 3.45</p>	<p>Wurstwaren</p> <p>Gervelatwurst Pfund 1.20 Schinkenwurst Pfund 1.30 Thüringer Knoblauchwurst Pfund 1.40 Echte Pommersche Teewurst Pfund 1.15 Bauernbratwurst Pfund 1.20 ff. Leberwurst Pfund 1.05 Poinische Bratwurst Pfund 95 Pf. Landleberwurst Pfund 85 Pf. Rot- od. Zwiebelwurst Pfund 55 Pf. Rollschinken ca. 8 Pfund Pfund 1.40 Nusschinken Pfund 1.30 Schinkenspeck Pfund 98 Pf. Speck ^{fest} Pfund 58 Pf. mager Pfund 75 Pf.</p> <p>Räucherwaren</p> <p>Aale geräuchert Band 43 Pf. Pommersche Flunders Pfund 38 Pf. Bücklinge 5 Stück 18 Pf. Makrelen-Bücklinge 3 Stück 25 Pf. Lachsheringe 2 Stück 15 Pf. Worsche geräuchert Stück 25 Pf. Lachsstör Pfund 65 Pf. Matjes-Heringe Stück 9, 12, 15 Pf. Sardellen Pfund 58 Pf.</p>	<p>*Frisches Fleisch</p> <p>Kalbskeule im Ganzen Pfund 1.00 Kalbsbrust Pfund 95 Pf. Kalbskamm oder Bug .. Pfund 85 Pf. Schweinekotelettes Pfund 1.00 Schweinebauch Pfund 55 Pf. Schweineschulterblatt i. Ganz. Pfund 60 Pf. Schmorfleisch ^{mit Knoch.} Pfund 85 Pf. Suppenfleisch ... Pfund 70 Pf. Hammelkeule o. Rücken i. Ganz. Pfund 95 Pf. Hammel-Dicke-Rippe ... Pfund 85 Pf. Hammeldünnung Pfd. 75 Pf.</p> <p>Speisefabrikate</p> <p>Hartgries Pfund 22 Pf. Fadennudeln (gefärbt) Pfund 35 Pf. Makaroni (gefärbt) Pfund 32 Pf. Kartoffelmehl Pfund 13 Pf. Vanille-Saucen-Pulver (gefärbt) 3 Pack 20 Pf. Rote Grütze (gefärbt) 5 Pack 28 Pf.</p>	<p>Butter und Käse</p> <p>Molkereibutter 1/2 Pfund-Paket 60 Pf. f. Molkereibutter .. 1/2 Pfund-Paket 63 Pf. Schweizer Käse ... Pfund 85, 95 Pf. Tilsiter Käse Pfund 58, 78 Pf. Limburger Käse Pfund 38 Pf. Brie-Käse Pfund 45 Pf. Romatour-Käse Stück 28 Pf. Gamembert 2 Stück 35 Pf. Kuh- oder Land-Käse ... 2 Stück 35 Pf. Harzer Käse 5 Stück 10 Pf. Bratenschmalz Pfund 65 Pf.</p> <p>*Obst und Gemüse</p> <p>Mohrrüben Pfund 5 Pf. Frische Gurken Stek. 25, 35 Pf. Salat Kopt. 5 Pf. Spinat Pfund 5 Pf. Rhabarber 3 Bund 10 Pf. Radieschen 6 Bund 10 Pf. Maikräuter 3 Bund 10 Pf. Malta-Kartoffeln ... Pfund 12 Pf. Zitronen ... Dutzend 25, 35 Pf. Ananas Pfund 68, 78 Pf.</p>	<p>Himbeersaft garantiert rein 1/2 Flasche 48, 3/4 95 Pf.</p> <p>Frischer Maitrank 1/2 Flasche 58 Pf.</p> <p>Apfelwein 3 Flaschen.. 98 Pf.</p> <p>Kaffee ^{frisch gebrannt} 1/2 Pfund-Paket 55, 60, 65 Pf.</p>
--	---	--	---	---



Sessel aus Feddigrohr, mit dichtgeflochtenem Sitz **4.75**



Bequemer Korbsessel Polster mit Kretonnebezug **4.85**

Holzmöbel zum Zusammenlegen

Hocker **95** Pf. | Stahl **2.45** | Sessel m. Armlehne .. **2.90** | Bank **4.75** | Tisch ^{ca.} 40x80 cm **2.90**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Achtung! Verbandstagswahl! Achtung!
Sonntag, den 10. Mai, finden die Wahlen der Delegierten zum 12. Verbandstag (Zustitztag) in unterstehenden Lokalen statt.
Gewählt wird von 10-1 Uhr vormittags.
Mitgliedsbuch oder Karte ist mitzubringen. Mit mehr als 8 Beitragsresten darf niemand wählen.
36/19*

- Die Ortsverwaltung.
- Wahllokale:**
- Bezirk Norden:**
1. Dölling, Brunnenstr. 79
2. Hoffmann, Pasewalker Str. 3
- Bezirk Schönhauser Vorstadt:**
3. Giesecke, Rodenhagener Str. 74
- Bezirk Nord-West:**
4. Bürgerhülse, Beuststr. 9
5. Schröder, Stromstr. 36
- Bezirk Osten:**
6. Kott, Stragmannstr. 29
7. Schmidt, Gubener Str. 13
- Bezirk Süd-Ost und Süden:**
8. Schulze, Forster Str. 17
9. Reiche, Wasserloppstr. 67.
10. Reiche, Kruditzstr. 35.
- Bezirk Lichtenberg:**
11. Ritter, Lichtenberg, Schillerstr. 36
12. Seener, Wilhelmstr. 86
- Bezirk Oberschneewitz:**
13. Rabe, Büchelminnenhofstr. 43
- Bezirk Johannisthal:**
14. Göbin, Koonstr. 2
- Bezirk Neukölln:**
15. Weigell, Steinmetzstr. 93
- Bezirk Charlottenburg:**
16. Volkshaus, Köpenicker Str. 3
- Bezirk Weißensee:**
17. Peuser, Berliner Allee, Ede-Strassenstr. 4
- Bezirk Tegel:**
18. Zorner, Schleierstr. 80
19. Schulze, Vogelswalde, Schubartstr. 30
20. Schweitzerhaus, Waldmannslust, Dianastraße
- Bezirk Reinickendorf:**
21. Lünig, Schornmehlerstr. 37
- Bezirk Spandau:**
22. Daery, Kurstr. 21
23. Bind, Nischendorfer Str. 5
24. Gndbig, Staaken, Berliner Str. 41
- Bezirk Köpenick:**
25. Rief, Grünauer Str. 7
26. Schröder, Friedrichshagen, See-Str. 103
- Bezirk Adlershof:**
27. Tempel, Kronprinzener Str. 48
28. Dürre, Alt-Billende, Köpenicker Str. 6
- Bezirk Schöneberg:**
29. Haendel, Vordergr. 9
- Bezirk Niederlehme:**
30. Koch, Niederlehme, Jägerstr. 31
31. Knorr, Jernsdorf
- Bezirk Teltow:**
32. Bonow, Berliner Str. 16
- Bezirk Blankenfelde:**
33. Staab, Blankenfelde
- Bezirk Oranienburg:**
34. Degebrod's Gesellschaftshaus

Steinarbeiter!

Heute Sonnabend, vormittags 9 Uhr,
im großen Saale des Gewerkschaftshauses:
Versammlung
der
Ausgesperrten u. Streikenden.
Tagesordnung:
Bericht über das Endergebnis der Verhandlungen
und Stellungnahme dazu.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
172/1
Die Ortsverwaltung.

Von **1** Mark wöchentliche Teilzahl an
lieferere **1** elegante fertige

Herren-Garderobe
Anfertigung nach Mass mit Garantie für tadellosen Sitz

Julius Fabian
Schneidermeister
I. Geschäft:
Gr. Frankfurter Str. 37¹
II. Geschäft:
Turmstrasse 18¹ Kein Laden.
III. Geschäft:
Kottbuser Strasse 14
Nur 2. Etage!

Ausnahme-Offerte!

Große Posten
Herren-Anzüge
zu Ausnahme-Bedingungen!
Damen-Kostüme
zu Ausnahme-Bedingungen!

Serie I Anzahlung M. **8.-**
Serie II Anzahlung M. **12⁵⁰**
Serie III Anzahlung M. **15⁵⁰**
Nur solange Vorrat!

Möbel in jeder Art, komplette Einrichtungen u. einzelne Stücke unter Garantie zu leichtesten Raten :: ::
Kleinste Anzahlung!
Kredithaus Krumbeck
Frankf. Allee 154, Ecke Niederbarnimstraße.

Reederei Kahnt & Hertzner Fernspr. Adnigh 2062
billige Dampfer-Extrafahrten bis auf wech. Sonntag.
Waisenbrücke nach Wendenschloß Krampenburg.
Abfahrt nachm. 2 Uhr. - Hin und zurück 59 Pf., Kinder 25 Pf.
Außerdem! Morgen Sonntag, Frühlingsfahrt Neue Mühle - 59 Pf., hin u. auf die Elbe. Samstag, Frühlingsfahrt Zarnsdorf - 90 Pf., zur mit Rundfahrt auf der idyllischen Lanke. Abf. 9 Uhr vormittags.
Voranzeige! Himmelfahrt Frühlingsfahrt nach Teupitz hin u. zur. 2 Pf. am 21. Mai: Frühlingsfahrt nach Teupitz Abf. 7 1/2 Uhr.
Nach Krampenburg-Ziegenhals hin u. zurück 75 Pf., einst. 50 Pf. Abf. vorm. 8 1/2, u. nachm. 2 1/2, Uhr.

Kennst Du das Land, wo dicke Eichen stehn?
Hast Du den kleinen Spreewald schon gesehen?
Der schönste Ausflugsort im Reiche
Ist Mann's Waldschloß in Schöneiche.

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
Immer noch **Pichelswerder**,
an der neuen **Beerstraße** beim **Alten Freund**.

trah der Reichhaltigkeit des Lehrstoffs nicht einmal einen ordentlichen Brief schreiben oder eine einfache Notiz machen. Der häufige Lehrerwechsel ist bedauerlich; am besten wäre es, wenn die Lehrer Lebenslanglich in der gleichen Schule blieben. (Beifall rechts.)

Abg. Kestrich (Z.):

Wir haben schon so viel Lehrerinnen im Westen, daß die Gefahr eines Lehrerinnenmangels besteht. Die Schulklassen müssen auch in den höheren Klassen von Lehrerinnen unterrichtet werden. Deshalb sind wir Gegner der gemeinsamen Erziehung beider Geschlechter. Die Kreisinspektoren behandeln die Lehrer vor der ganzen Klasse manchmal nicht mit dem gehörigen Respekt. Nur die religiösen Männer dürfen Seminarlehrer und Kreisinspektoren werden. Religion, Deutsch und Rechnen dürfen nicht gegen Zeichen und Turnen zurücktreten. Die Vorklassen sollten billiger sein. Schließlich wendet sich der Redner gegen die Anweisung der nationalen Jugenderziehung des katholischen Lehrerverbandes durch einen Schulrat in Posen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Bierck (H.):

Der Religionsunterricht muß sich dem Alter, Verstand und der Empfanglichkeit des Schülers anpassen; Hauptfach ist die Bildung des Charakters auf religiöser Grundlage, damit die Kinder den Gefahren des Lebens gefaßt gegenüberstehen. Der staatsbürgerliche Unterricht soll gute Staatsbürger heranzubilden. Unter Antrag über die Schulunterhaltungspflicht im Osten will, daß die Beamten, Geistlichen, Lehrer usw. dort nicht schlechter gestellt sind als in anderen Bundesstaaten.

Abg. Dr. v. Campe (natl.):

unterstützt die Worte des Vorredners über den Religionsunterricht und wünscht, daß mit der Befreiung der überfüllten Schulklassen nicht auch die Lehrerzahl vermindert werde, sowie, daß den Lehrern in der Nordmark eine Nordmarkenzulage gegeben werde. Von der Beitragsleistung für die Kosten der Sozialerziehung in Posen sind die Großgrundbesitzer befreit, während die Gemeinwesen, die Beamten, Lehrer, Geistlichen usw. zahlen müssen. Mit diesem Antrag will unser Antrag ein Ende machen. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. Stuczynski (Pole):

erzählt von einem Lehrer, der die Kinder Gassenhauer à la "Puppchen" sinen läßt und greift dann das Germanisierungsverbot sowie und Kirche im Osten an den Kindern als verwerflich an.

Minister Dr. v. Trost zu Sois:

lehnt es ab, auf die Vorrede einzugehen und erklärt, die Abschaffung des polnischen Unterrichts in Posen nicht angeordnet zu haben.

Abg. Leinert (Soz.):

Wir werden für den fortschrittlichen, eventuell für den nationalliberalen Antrag stimmen, den konservativen Antrag aber ablehnen, weil wir wissen, daß, wenn sich den Beamten im Osten die Schulstellen abgenommen werden, dann sie sich überhaupt nicht mehr um die Regelung der Schulunterhaltung kümmern würden. — Bezeichnet er, daß, als in der Budgetkommission der konservative Abg. v. d. Osten verlangte, daß die Schulstunden unter Rücksichtnahme auf die landwirtschaftlichen Bedürfnisse angeordnet werden sollten, der Minister dies Verlangen nicht etwa zurückwies, sondern erklärte, daß die Bezirksbehörden angewiesen seien, solchen Wünschen zu entsprechen und daß man sich, wenn das nicht gelänge, nur an ihm wenden soll. Dieses Verlangen wird im Interesse der Großgrundbesitzer gestellt, damit sie die Kinder ausbilden können. (Widerspruch des Abg. v. d. Osten.) Daß die Konservativen in diesem Hause für die Interessen armer Leute eintreten, gibt es ja gar nicht! (Sehr wahr! links.) Und Ihre Worte waren nur dazu da, um Ihre Gedanken zu verbergen! (Sehr gut! links.) Vor 15 Jahren ist der Ministerialdirektor Kugler gegen derartige ostarrische Forderungen aufgetreten und er erklärte damals, daß den Kindern in den städtischen Schulen des Ostens nur das Allernotwendigste beigebracht werden und man diesem kümmerlichen Unterricht nicht auch noch der Kinder kenne. Der jetzige Minister aber denkt anders; mit den Konservativen und dem Zentrum ist er bereit, den kümmerlichen Unterricht in den einlässigen und Halbtagschulen noch durch landwirtschaftliche Arbeit der Kinder zu schmälern! Er hat ja auch angeordnet, daß bei der Ansetzung der Pensen auf die „wirtschaftlichen“, d. h. auf die agrarischen Notwendigkeiten Rücksicht genommen werden soll. Obgleich im Unterricht der Hüteländer schwere Mängel bestehen, ist weiter nichts getan worden, als daß man die Erteilung von Stipendien auf das Alter von 11 bis 13 Jahren beschränkt hat. Von 1. Mai bis zum 1. November sollen die Hütelkinder gemeinsam mit den übrigen wöchentlich 12 Stunden Schulunterricht erhalten — davon 6 in Religion! Kann man die wirtschaftlichen Bedürfnisse denn noch mehr berücksichtigen? Wenn der Minister dann aber kein Wort der Abwehr für das v. d. Osten'sche Verlangen findet, dann kann man nicht sagen, daß bei der Unterrichtsverwaltung und bei der Landtagsmehrheit das Bestreben besteht, die Volksschule vorwärts zu bringen. (Sehr

wahr! bei den Sozialdemokraten.) Was nützt gegenüber einem solchen Vorhaben das Verbot der gewerlichen Abendarbeit, über deren schädlichen Folgen und über deren Zunahme sich der Bericht der Gewerkeinspektoren immer beklagt. Im Kreise Rees hatte der Landrat an Stelle des Naturkunde- und Turnunterrichts einen „praktischen Landwirtschaftsunterricht“

eingeführt, der unter Ausschaltung des Lehrers von dem Groß- und Kleinhändler Gutes erteilt wurde. Als die Eltern ihre Kinder nicht zu mehrwöchiger Ausarbeit begeben wollten, wurden sie vom Schöffengericht wegen Schulverweigerung zur Strafkammer sprach sie frei, weil die Verordnung rechtswidrig war. Der Landrat aber, der die Interessen der Schule und der Kinder so gering achtete, in der Zentrumsmannschaft Speck! (Hört! hört! links.) Die vor 12 Jahren begonnene Statistik über die Verweigerung von Schullindern wird noch immer geheim gehalten; statt dagegen vorzugehen und für Kräftigung der Kinder zu sorgen, redet man umsonst von „Erziehung der Jugend“. Wir wissen zum Teil aus eigener Erfahrung, daß der Unterricht an übermüdeten Kindern vorbeigeht. (Zu einigen sich unterhaltend und lachend konfessionellen Abgeordneten.) Wenn Sie darüber lachen, dann lassen Sie doch Ihre Kinder gemerlich arbeiten und dann werden Sie nicht mehr lachen, sondern entzückt sein darüber, daß man Schullinder ausbeutet.

Nach der amtlichen Statistik werden von je 1000 Kindern, die 8klassige Schulen besuchen, nur 448 entlassen, die das volle Lehrziel erreicht haben, die übrigen gelangen nicht so weit. Ueber die 3000 Schulen, die weniger Klassen haben bis zu der einlässigen agrarischen Idealschule, werden die Ergebnisse nicht veröffentlicht — offenbar aus einem gewissen Schamgefühl. Eine Statistik darüber, wie die Hütte- und Arbeiterkinder das Lehrziel erreichen, wäre eine wirklich Kulturstatistik über das Gedeihen der Proletarierkinder und der Volksschule. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) 1912 hat der Kultusminister den Gesundheitszustand der Schulkinder für gut erklärt. Der amtliche Bericht über das Gesundheitswesen befindet aber, daß zahlreiche Schulgebäude den gesundheitspolizeilichen Anforderungen nicht entsprechen, daß auch das Trinkwasser oft schlecht, das Inventar in traurigem Zustand ist.

Die Unterernährung zahlreicher Schulkinder

ist allbekannt. Die Verlangen deshalb Ernährung der Kinder in der Schule und der Verzicht über das Gesundheitswesen rechtfertigt auch diese Forderung durch ausführliche Angaben, namentlich auch über den tatsächlichen Gesundheitszustand der Kinder gerade im vielverehrten Osten. In katholischen Gegenden beeinträchtigt die Anstalt, die Kinder vor der Schule noch in die Kirche zu schicken, ihre Pforten und schadet sie gesundheitlich, sie können auch den Unterricht dann schlecht folgen. Selbstverständlich können unterernährte Kinder in überfüllten Klassen und in schlechten Schulhäusern der Anwesenheit durch Überfüllung weniger widerstehen als unter besseren Umständen. An der Verbreitung der Tuberkulose ist darum die Unterrichtsverwaltung, die solche Mängel duldet, mit schuldig. Es wird eben auf die Gesundheit der Kinder und auf die Interessen des Unterrichts weniger Wert gelegt, als auf den Geldsack der Agrarier.

Wenn Ihre Jugendpflege statt des Ziels, die Arbeiterkinder für Ihre Interessen einzufangen, wirklich dem Wohl der Jugend dienen wollte, dann müßten Sie zuerst in der Schule Wandel schaffen und dazu würden wir in den Gemeindevertretungen erheblich beitragen können. Sie aber beschließen schon den Kindern: „Reise und arbeite!“ (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ihr Interesse der Gesundheit der Kinder, ihres geistigen und sittlichen Wohls und der Schule fordern wir überall Anstellung von Schulärzten. Wir halten den Ruf des Lehrers für einen außerordentlich wichtigen und ehren, deshalb verdammen wir den politischen Mißbrauch der Lehrer zur Agitation gegen die Eltern der von ihnen zu unterrichtenden Kinder, wie das im Osten gegen die Polen, im ganzen Staat aber gegen die Sozialdemokratie geschieht. Es ist ein Skandal, daß die Lehrer, die Agitatoren der Konservativen, des Zentrums, der Nationalliberalen, der Fortschrittler, oder niemals Sozialdemokraten sein dürfen, die überhaupt nur eine von der Schulverwaltung gestattete politische Meinung haben dürfen, zu Ausbildungskursen des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie deklariert werden. Nicht, daß uns die reichsverbandlerische Agitation der Lehrer schaden könnte, aber sie untergräbt ihre Autorität und zersetzt ein Streberelium. Wird doch vielfach schon bei der Besetzung von Lehrstellen auf alles andere mehr Rücksicht genommen als auf die pädagogische Befähigung, und in einem Ort des Reiches Fischhausen wurde angekündigt, daß Eignung zur Jugendpflege, Harmoniumspiel und gute Militärgewinnnisse bedingungslos werden! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn wir hier immer hören, unsere Schulen hätten sich bedeutend verbessert, die Zahl der überfüllten Klassen sei zurückgegangen, was hat das zu bedeuten, wenn man erst eine überfüllte Klasse annimmt, wenn sie mehr als 80 Kinder zählt. Die dem Hebelnollen gegen die Volksschule muß man sich nur wundern, daß die Heberfüllung bei 80 Kindern angenommen wird; es hätte doch gesagt werden können von 60 ab, dann wäre das Resultat noch günstiger gewesen. Die

Heberfüllung des Schichtungsrechts

bei den Lehrern ist keine Seltsamkeit. Wir müssen deshalb die Frage an die Unterrichtsverwaltung richten: Was geschieht mit den Lehrern, die sich so gegen die Schulkinder verhalten? Werden sie verfeßt oder entlassen oder nicht? Aus der Schule ist keine Anstalt geworden zur geistigen und körperlichen Ausbildung der Kinder. Es werden dort nur Arbeitskräfte für den Kapitalismus herangezogen. Es ist dahin gekommen, daß der Lehrer nicht selbständiger Bildner der Jugend ist, sondern ein in den Beamtenkörper eingepreßter Lohnarbeiter für die kapitalistische Gesellschaft.

Wir fordern die Trennung der Schule von der Kirche, weiter, daß der Unterricht unentgeltlich ist und Schulbeiträge gegen stattfinden. Wir verlangen auch die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Die Schulbücher befinden sich in tragefester Umwandlung, und darum haben auch die Verwaltungen der einzelnen Schulgemeinden große Ausgaben für die Beschaffung der Schulbücher für Kinderbewilligte. Abgeordneter Dr. Hek hat, als er hier gegen das Schulprogramm meines Parteigenossen Sontz auftrat, unsere Forderung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel wurde 20 Millionen Mark im Jahre laßen. Aber wenn der Staat diese Lehrmittel in großen Mengen beschafft, werden sie doch billiger sein. Uns fehlen nicht nur diese 20 Millionen Mark, uns fehlen mindestens 20 000 vernünftige Schulhäuser und Lehrer. Daß man jetzt 6 Millionen mehr für die Volksschulen in den Ost eingeseht hat, ist geradezu lässlich. In diesem nächsten und übernächsten Jahre wird der Mehrbeitrag erhoben. In Preußen wird er 200 bis 300 Millionen Mark pro Jahr bringen. Im ganzen werden in Preußen also 800 Millionen Mark heraufgeholt werden. Machen Sie aus dem Mehr, einen Lehrbeitrag und verwenden Sie die Mittel demgemäß, dann werden Sie in 10 Jahren ein anderes Gesicht haben. Die Verbringungen der Kosten und der Rationalisierungen gehen dahin, für jeden Stand in der Bevölkerung eine eigene Schule zu schaffen, die Volksschule als das durchschnittliche Kräftezentrum hinzustellen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das ganze Verrechtigungswesen vor sein anderes Ziel, als die Volksschule herabzudrücken und zu degradieren. Für jede Schulart müssen besonders vorgebildete Lehrer sein, und schließlich wird es dahin kommen, daß es heißt: Armenschule und Armenlehrer.

Man hat die Volksschule offensichtlich auf einen niedrigen Stand gehalten, um zu verhindern, daß diese Schulen jemals den gemeinsamen Unterbau für das gesamte Schulwesen abgeben können. Der Minister hat ja die Einheitschule abgewiesen. Aber das ganze Ziel der Volksschule ist doch die Einheitschule, wenn man nicht nach dem Geldsack, sondern nach der Bildung fragt. Anstatt alles, was dem entgegensteht, zu beseitigen, richtet man das Schulsystem so ein, daß der arme Mann seine Kinder nicht auf die höheren Schulen bringen kann. Im Gegensatz zum Abg. Bierck sind wir der Ansicht, daß auch in der Volksschule derartige Religionsgeschichte gelehrt werden muß. Es ist dies auch möglich, weil in der Volksschule dreimal so viel Religionsstunden gehalten werden, als in den andern Schulen. Der Abg. Kestrich verlangte, daß die Volksschule in erster Linie Religion, Rechnen und Schreiben lehre, die Schule wird also nicht als eine Bildungsort für das Volk hingestellt, sondern soll nur dazu dienen, ein gottesfürchtiges, König und Vaterland liebendes Gesellschaft heranzuziehen. Weiter wurde gesagt, die Schule solle wahrhaft christliche Menschen heranzubilden. Nach unserer Auffassung sollen die Schüler zu wahrhaftigen Menschen erzogen werden. Es ist nicht mehr angängig, den Kindern zu erklären, daß Christus nach drei Tagen mit Haut und Knochen auferstanden ist. Das wird aber heute noch den Kindern als Tatsache gelehrt. In der Volksschule muß einmal der Lehrer im naturwissenschaftlichen Unterricht die Entstehung der Erde vom Standpunkt der Naturwissenschaft aus erklären, in der Religionsstunde der gleiche Lehrer die Schöpfung der Erde nach der Bibel. Beides kann er nicht als miteinander vereinbar hinstellen ohne innere Unwahrhaftigkeit. Und deshalb verlangen wir, daß der Religionsunterricht aus der Schule herauskommt. Im Osten ist die Schulbildung besonders schlecht und ein 15jähriger Vorkurslehrling konnte z. B. nicht einmal das große B schreiben. (Abg. v. Gassenhauer: Das sind Ausnahmen!) Nein, Herr v. Radenheim, das wird wohl in den Schulen der östlichen Gebilde seine Ausnahme sein! Der Zentrumredner hat gesagt: Ruhe wollen wir in der Volksschule. Diese Ruhe aber besteht schon seit den päpstlichen Erlassen, und da verlangen Sie Ruhe vor den von draußen herandrängenden Mächten, die Sie in ihrer Entwicklung gar nicht hemmen können. Wir verlangen, daß Sie

eine mehr Bildungsort für das Volk

schaffen, um des Unterrichts und der Bildung selbst willen, nicht aber eine Anstalt, um Menschen für die kapitalistische Ausbeutung in Landwirtschaft und Industrie heranzuziehen. Wir verlangen eine Erziehung, deren ganzes Ziel nicht auf diejenige Welt gerichtet ist, von der niemand etwas weiß, sondern eine Erziehung zu vorzweifelnden Menschen für die Freiheit und die zukünftige sozialistische Ordnung. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Weiterberatung wird auf morgen vertagt.

Schluß 6 Uhr.

Stiller

Gegr.
1867



Zentrale: C., Jerusalemer Str. 32-35

Potsdamer Straße Nr. 2
Tauentzien-Straße 19a
Tauentzien-Straße 7b
Eriedrich-Straße Nr. 75
König-Straße Nr. 25-26
Rosenthaler Straße Nr. 5

Oranien-Straße Nr. 161
Gr. Frankfurter Str. 123
Chaussee-Straße 114-115
Schöneb., Haupt-Str. 146
Neukölln, Berg-Straße 25
Charl., Wilmersdorfer Str. Nr. 45

Zweigniederlassungen: Hamburg · Lübeck · Rostock
Stettin · Danzig · Königsberg · Bromberg · Posen
Görlitz · Dresden · Halle · Magdeburg · Cassel

Alein-Verkaufs-Stellen an vielen anderen Plätzen.

Wer vieles bringt, bringt jedem etwas!

Die geradezu schrankenlose Reichhaltigkeit der Stiller'schen Läger bestätigt die Richtigkeit dieser Worte. Angehörige aller Gesellschaftsschichten können bei der Firma Stiller ihren Bedarf an Fußbekleidung jeder Art in der denkbar vorteilhaftesten Weise decken.

Stiefel mit feinfarbigem Chevreau = Ledereinsätzen und in neuen Phantasie-Stoffen für Damen u. Herren

Tennis- und Leinenschuhe · Alle Arten Sportschuhe · Kinder = Stiefel in reizenden Ausführungen

Hauptpreislagen für moderne Damen- und Herren-Stiefel

8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

Leihhaus Moritzplatz 58a

Hut-Arnold

Dresdenerstr. 116
— (Kein Laden) —
am Oranienplatz.

Herren- und Knaben-Stroh Hüte
in allen Preislagen
Stelle Herrenhüte von Mk. 2,00 an
Weiche Herrenhüte von Mk. 1,50 an

Sehr grosse Auswahl in
Mützen u. Stroh Hüten

Ausserordentlich niedrige Preise!

Monats-Garderobe!

4-500 getragene Anzüge für
Herren: Smoking, Grad- und
Wehrd-Anzüge (auch zu ver-
leihen), Frühjahrspaletots sowie
u. Kavalieren getragene, fast neue
Sachen (a. Seide), i. jed. Figur voll
in grösster Auswahl u. unübertroffen
billigen Preisen.
12r., dekad. billiger wie im Laden.
Wassortor-
Hirsch Kieferbaum, straße 12/13 I

Restaurant Schwarzer Adler

Werder a. S., Fischerstr. 98.
Telephon Nr. 189. Erstes freies Lokal,
am Wasser gelegen. Eigener Dampfer-
anleger. Herrlicher Garten. Saal
800 Pers. fastend. Vereinen Vergnüg-
preis. Kaffee in Kanne. Familien-
kochen Kaffee kosten. Def. Karl Heinert.

Schönheit

wirkt ein Luftzug auf den
Kehlkopf, schützen Sie sich
daher vor Husten Niesen
keil, Katarh durch
Wupper-Tabletten
Vorrätig in allen Apothe-
ken und Drogerien-Preis
der Originalschachtel M.

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte
Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen
5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte
mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahme-
stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis
12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69,
bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gardinen enorm billig! Künft-
hergardinen jetzt nur 1,50, Bett-
decken jetzt 1,95, Tischdecken, Stepp-
decken, Teppiche fabelhaft billig.
Georg Lange Kohl, Chauffee-
strasse 17/14, und Schönb., Baum-
strasse 149.

Schleuderverkauf! Handlei-
haus Hermannplatz 6. Anklam-
lungen verschiedener Warenbeläge
werden fortwährend, vielfach halb-
umsonst verkauft. Kleinauswahl
Kostengünstige, Gebrocenange, Herren-
paletots, Herrenanzüge, Damengarder-
oben, Pelzjacken, Goldschmuck, Herren-
schuhe, Teppichverkauf, Süsswaren-
verkauf, Gardinenverkauf, Bettdecken-
verkauf, Kissenverkauf, Aussteuer-
käufe, Tischdecken, Tischdecken, Wand-
bilder, feinste Porzellan, Feder-
matten allerbilligste Kaufgelegenheit,
nur Hermannplatz 6.

Wohnmöbelfabrik. Lindenstr. 22a.
Kleine Abgabungen. 1903/4

Teppiche! (feinstes) in allen
Größen, gut für die Hälfte des
Bettes. Teppichlager, Strassen-
verkauf, Markt 4, Bahnh. Str. (Vorder-
des „Vorwärts“) erhalten 5 Prozent
Rabatt! Sonntags geöffnet!

Kindertwagen! Leihzahlung 0,50
wöchentlich an Mieteauswahl.
Spottdilig! Richard, Bauhauer-
strasse 59. 2906/8

Gardinen! Steppdecken! Portieren!
Tischdecken! ungewöhnlich billig!
Vormarschler 5 Prozent Rabatt
extra! Gardinenhaus Strassen-
verkauf, Markt 4 (Bahnh. Str.),
Sonntags geöffnet.

Bettenhaus 9., Brunnen-
strasse 70, im Keller. 1906/8

Teppich-Thomas, Lindenstr. 44
farblichste Teppiche! Spottdilig!
Gardinen, Steppdecken, Tischdecken
haben Preis! Vormarschler 5 Prozent
Rabatt! 785/8

Kleppwagen. Kinderwagen, Leih-
zahlung 0,50 wöchentlich, Spottdilig,
Weiß, Lindenstr. 4 (Schleier-
Bahnh. Str.)! Verkauf! Lindenstr. 90,
Ede Gassenstrasse. 2494/8

Verjüngende elegante Herrenanzüge
aus Goldschmuck und feinsten Stoffen
25-30 Mark, Damen 6-18 Mark.
Verkauf! Hermannplatz, Unter den
Linden 21.

Kleppwagen. nageleitet,
Spottdilig! Lindenstr. 31, Kuffel-
geschäft. 72/4

Monatsgarderobe lohnt nur bei
Max Zeit, 88, Große Frankfurter-
strasse 88, altbekannte Firma, zu
kaufen. Man wird reich und billig be-
dient. Wenig getragen, teilweise auf
Seide, von Kanakaten nur kurze
Zeit getragene Jackettanzüge, Rod-
anzüge, Gebrocenanzüge, Gradanzüge,
Smokinganzüge, Paletots, Ulster,
Joppen, einzelne Fracks und Smoking-
werden zu billigen Preisen verkauft.
Die elegantesten Sachen sind auch
leibhaftig sehr billig zu haben. Bitte
im eigenen Interesse auf die Firma
zu achten, 2 große Fenster. 65/3

Retamobel Sellmanns verbefferte
Lambert-Maschine geräuschlos
sowie Seilemaschine - Lamberti - Ma-
schinen, alleiniger Fabrikant Sell-
mann, Gellmannstr. 26, bei Lei-
zahlung fantastische Bedingungen.

Gardinen - Spezialhaus Emil
Lehmann, nur Lindenstr. 158, Gar-
dinen in Tüll 2,50 bis 25, Feststoff
10,50 bis 75, Tischdecken 1,80 bis 10,
Erdbeizdecken 4,35 bis 75 Mark.
Katalog (100 Abbildungen) gratis.

Kohle. Kesseln, aller Art,
Vaporisiermaschinen, Alpacaminel, Sport-
wagen, Motorwagen, Leinwand-
maschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen,
Wäscher, Sägen, Sägen,
Leinwand, dreifach als Arbeitskuchen,
Spottdilig, Kauer, Fischerstr. 13
1. Etage, kein Laden, Sonntags ge-
öffnet. Vormarschler 5 Pfg. 9

**Monatsanzüge, Paletots, großes
Lager.** jede Figur, kauft man am
billigsten beim Kaufmann; jede
Reisezeitung nach Wunsch in eigener
Verkauf, 5 Prozent billiger für
Vormarschler. Hirschstr. 10, Schleier-
meister, Rosenstr. 10, 157/8

Schönhauser Allee 114 (Ring,
Dachhaus), Wandbildhaus! Groß-
berlin! Spottdilig! Einkaufsquelle!
Täglicher Kleiderverkauf! Extrabillig!
Damenkleider! Goldschmuck,
Lackwaren, Wandbilder! Kleider-
lager! Teppiche! feinstes! halbe
Preise! Gardinenlager! Süsswaren-
verkauf! Steppdecken! Wandbilder!
Kleidermaschinen! Vorherverkauf! Tafel-
anzüge! Monatsgarderobe! Porzellan-
verkauf!

Zehn Prozent Rabatt Vormarschler!

Gardinenverkauf. Kleider 1,55, 1,95,
2,45, 2,85, 3,50, 4,25, 5,50, 6,65 ulm.
u. Weissenberg Gardinen- und
Teppichhaus, Große Frankfurter-
strasse 125, im Hause der Möbel-
fabrik an der Kappellstrasse.

Teppiche mit Webeschlern 7,50,
9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50,
25,50, 29,50 ulm. Teppichhaus, Große
Frankfurterstrasse 125, im Hause der
Möbel- und

Tischdecken. 1-3 Fenster Tisch-
decken, Tischdecken, Wachs-
porzellan, neueste Muster, Kleider
2,85, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50,
9,50, 11,50, 14,50, 18,50 ulm. Portieren-
haus, Große Frankfurterstrasse 125.

**Tischdecken, Seidendecken, Tisch-
decken** 1,35, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95,
3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70
bis 45 Mark.

Teppiche. Similtische, vor-
nehmliche Ausführung 3,75, 4,85, 5,75,
6,70, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 ulm.
Große Frankfurterstrasse 125, im Hause
der Möbel- und

Kleiderverkauf. 7, Handweiden,
allerbilligste Kleiderverkauf, Süss-
warenverkauf, Teppichverkauf, Gardinen,
Wandbilder, Steppdecken, Tischdecken,
Anzüge, Goldschmuck, Silberwaren.

Teppiche (Gardinenverkauf) enorm
billig! Gardinen, Steppdecken direkt
fabrik! Kauerhoff, Große Frank-
furterstrasse 9, parterre. „Vorwärts“-
Fenster 6 Prozent. 2540/8

**Weib! Weib! Sparen Sie, wenn
Sie im Leihhaus „Kaufmanns Tor“,
Lindenstr. 209/4, Ede Rosenbaler-
strasse, nur 1 Treppe, kein Laden!
kaufen Anzüge 9., Ulster, Palet-
lots 5., Silberwaren 8., goldene
Damenuhren 8., Goldwaren,
Praktische, Betten, Tischdecken,
Süsswaren. Alles enorm billig. Auf
Miete dreijährigen Garantien.
Lage! Verkauf! Sonntags geöffnet.**

Kleiderverkauf! Handweiden,
Lindenstr. 209/4, Ede Rosenbaler-
strasse, nur 1 Treppe, kein Laden!
kaufen Anzüge 9., Ulster, Palet-
lots 5., Silberwaren 8., goldene
Damenuhren 8., Goldwaren,
Praktische, Betten, Tischdecken,
Süsswaren. Alles enorm billig. Auf
Miete dreijährigen Garantien.
Lage! Verkauf! Sonntags geöffnet.

Bettenverkauf! Brauchtocke 6,75,
9,75, 12,75. Brauchtocke 15,75, 18,75,
Damenbetten 19,75, 22,50. Neue
Aussteuerwagen, Tischdecken 5,85,
Teppiche, Gardinen, Stores, Tisch-
decken, Dimanden, Steppdecken,
Anzüge, Joppen, Herren, Kleiden,
Schmuck! Alles Spottdilig!
Vandenberg Brunnenstrasse 47.

Bettenverkauf! Brauchtocke,
Gardinen, Portieren, Teppiche, Stepp-
decken, Tischdecken, Aussteuer-
wagen! Herrenanzüge, Paletots,
Ulster, Herrenanzüge! Süsswaren! Hand-
bilder! Spottdilig! Leihhaus
Wassortor-Strasse 12. 2498/8

Vandenberg Brunnen 6,00 an
Bauh., Bergstrasse 39, Neudörf.

**Von Kavalieren abgelegt, erst-
klassige Garderobe, größtenteils auf
Seide gearbeitet, wenig getragene
Gardinen mit Weisse und gestreifter
Dolce, Jackettanzüge, Sommerpaletots,
Rodanzüge, Smokinganzüge, Geb-
rocenanzüge, Gradanzüge, Bein-
kleider, große Auswahl in Band-
anzügen, kauft man Spottdilig nur
im Spezialgeschäft bei Weingarten,
Prinzenstrasse 28, I (Ede Rosen-
balerstr.) 2581/8**

**Bedbett, Unterbett und Kissen
6,-, Einzelbetten 4,50, 6,-, Braut-
bett, zwei Bedbetten, zwei Kissen
14,50, Brautbedbett, Unter-
bett, zwei Kissen 26,-, Latex 0,90,
Damenbetten 3,60, nur Andreas-
leibhaus, Andreasstrasse 38. - Ver-
zeihen vergüte fahrgeld. 2587/8**

Leihzahlung! 0,50 wöchentlich,
Gardinen, Portieren, Teppiche, Stepp-
decken, Tischdecken, Möbel, Silber,
Wachswaren, Herren-, Damen- und
Kinder - Garderobe, Arbeits-
kuchen, Kleider, Kleiderstrasse 77-78,
Ede Rosenbalerstrasse, am Bahnh. Hof-
platz. 2588/8

Kohle 13, Sportwagen, Kasse
billig! Kleider, Hermannstrasse 22.

Gastronomie ohne Anzahlung. Be-
trieb! Lindenstr. 209/4, Ede Rosen-
balerstr. (kein Laden) 2585/8

Firma Kavaliergarderobe verkauft
billig wenig getragene herrschaftliche
Jackettanzüge, Rodanzüge, Gebroc-
enanzüge, Gradanzüge, Smokinganzüge,
Ulster, gestreifte Joppen, englische
braune Westen, Sammetmäntel, Ulster,
Paletots, auch leibhaftig. Nur
Kleiderhaus, Große Frankfurterstrasse 99
(Straßenverkauf) 65/7

**Monatsanzüge, Sommerpaletots,
Gebrocenanzüge, Smokinganzüge, Grad-
anzüge, auch neue Garderobe! Spottdilig!
Kaufmanns Tor 48 I. 65/9**

Kleine Wohnungseinrichtungen.

Stube, Küche, sehr billig. Rosen-
balerstrasse 57 bei Glas, 3 Treppen
rechts. 64/11

Tischlermeister gibt Möbel auf
Teilzahlung bei beliebiger Anzahlung
zum Kostenpreis. Stets Gelegenheits-
käufe in gebrauchten und zer-
legten Möbeln, auch auf Teil-
zahlung. Nachweis von Kunden
wird gut honoriert. Offerten Post-
amt 90, Lagerstr. 44.

**Billiche und reelle Einkaufs-
quelle für Gelegenheitskäufe in
Möbeln auf Teilzahlung! Ich
bleibe das älteste und reelle Möbel-
Kaufhaus E. Gottlieb, nur Rosen-
balerstrasse 54. Ich liefere schon
mit 10 Mark Anzahlung 1 Stube
und Küche; 2 Stuben und Küche 20
Mark Anzahlung; Schlafzimmern,
Speisestuben und Küche mit 40 Mark
Anzahlung. Rannone mitbringen.
Bert 5 Mark. 2468/8**

Kleidermöbelfabrik empfiehlt in
reeller Ausführung: Anrichtelische,
achteliche, Küchlein, Kuchlein,
mit Gewürzschrank, komplett, in jeder
Größe, 85 Mark! Reichhaltige Aus-
wahl auch in kleineren Größen! Nur
Ede Rosenbalerstrasse 25. 2494/8

Möbel-Verkauf. 1. Geschäft
Brunnenstrasse 7, am Rosenbaler
Platz, 1. Eingang im Laden, 2. Ein-
gang Hof parterre. 2. Geschäft:
Müllerstrasse 174, Ede Rosenbaler-
strasse 1. Etage. Wichtig für Brautleute:
1 Stube und Küche 170 Mark, An-
zahlung 10 Mark, wöchentlich 1,50
Mark. 1 Stube und Küche 200 Mark,
Anzahlung 15 Mark, wöchentlich
2 Mark. Große Auswahl in besseren
Wohnungseinrichtungen, Anzahlung
von 50 Mark an, wöchentlich 4 Mark,
Herren- und Speisestuben, Anzahlung
von 40 Mark an, wöchentlich
3 Mark, monatlich 12 Mark. Einzelne
Möbelstücke, Anzahlung von 4 Mark
an, wöchentlich von 1 Mark an.
Wieder auch nach auswärts. Vor-
zeiger des Interests erhält bei Kauf
einer Wohnungseinrichtung 10 Mark
gutgeschrieben. 5 Jahre Garantie!
Katalog auf Wunsch gratis! Sonntags
von 12-2 Uhr geöffnet. 2297/8

Möbel-Cohn. 1. Geschäft: Große
Frankfurterstrasse 58, 2. Geschäft:
Kauerhoff, Lindenstr. 209/4, Ede
Rosenbalerstrasse 109. Wohnung-
einrichtungen auf bequeme Teil-
zahlung. Stube und Küche An-
zahlung von 15 Mark an. Einzelne
Möbelstücke Anzahlung von 3 Mark
an, wöchentlich 1 Mark. In bunten
Küchen reichste Auswahl. An-
zahlung ganz nach Wunsch. Größte
Auswahl bei Krankheit und Arbeits-
losigkeit. Käufer einer Wohnungs-
einrichtung erhält einen eleganten
Teppich gratis. Vorzeiger dieses
Interests erhält beim Kauf 5 Mark
gutgeschrieben. Sonntags 8-10 ge-
öffnet. 2005/8

Platinabfälle.

Gramm 5,60, Au-
gold, Silber, Zahngehäuse, Stanniol,
Nähmaschinen, Goldschmuck, Silber-
schmuck, Platinabfälle, sämtliche Metalle
höchstzählend. Schmelzerei, Berlin,
Königsstrasse 19 III.

Radfabrikant! höchstzählend,
Lindenstrasse 27. 64/11

**Zahngehäuse, Goldschmuck, Silber-
schmuck, Platinabfälle, sämtliche Metalle
höchstzählend.** Schmelzerei, Berlin,
Königsstrasse 19 III. (gegenüber
Wassortorstrasse) 48/10

Goldschmuck kauft höchstzählend
Zahngehäuse, alte Metalle, Silber-
schmuck, nur Rosenbalerstrasse 157.

**Platinabfälle, alte Goldschmuck,
Bruchgold, Silber, Gebisse, alte Uhren,
Kleingeld, Goldmatten, Goldschmuck,
Stanniol, sowie sämtliche Gold-
schmuck, platinhaltigen und photo-
graphischen Rückstände kauft Groß,
Edelmetallschmelze Berlin, Rosen-
balerstrasse 29. Telephon Königs-
platz 3476. 2451/8**

**Kupfer, Messing, Zinn, Blei,
Stanniolpapier, Goldschmuck, Silber-
schmuck, Platin, Goldschmuck, Zahn-
gehäuse, „Metallschmelze“ Cohn,
Brunnenstrasse 25. 58/9**

**Zahngehäuse, einzelne Zähne,
Platinabfälle, Gold, Silber, Platin,
höchstzählend, Goldschmuck, alte
Nähmaschinen 139/140, Dörfliche Tor.**

**Zahngehäuse, Zahn bis 1,50 (somme
abgeben), Platinabfälle 5,60, Gold,
Silber, Uhren, Goldschmuck,
Bruchgold, Weinbergstrasse 26, am
Rosenbaler Platz. 1693/8**

**Zahngehäuse, Gebisse bis 50,00
(Abholung), Platinabfälle 5,60, Au-
gold, Silber, Zahngehäuse, Gold-
matten, gold-, silberhaltige Rückstände,
Edelmetalle, Stanniolpapier, Zinn, Kupfer,
Zinn, Kupfer 122, Messing, Zinn, Blei,
höchstzählend. Edelmetall-Einkaufs-
bureau Webersstrasse 31, König-
platz 4241. 2577/8**

Wohnungen.

**Kaufmanns Tor 42, freundliche
Zweizimmer-Wohnung, Anders, Lucca-
gebäude, Aufgang B III, oder beim
Verwalter. 1997/8**

Stellengesuche.

Möblierer Schlafstelle permiert
Blühe, Hochmeisterstrasse 10. 65/11

Möblierer Schlafstelle permiert
Schade, Rübenerstrasse 10, vorn III.

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Zettelverleger. 11-1 Uhr, ver-
langt, Invalidenstrasse 91, Restau-
rant. 1996/8

**Mädchen für alles, fleißig, bei
höchstem Lohn, verlangt! W. Gar-
tenburg, Spreerstrasse 34, parterre.**

**Verfälschte Kleidermacherinnen und Wä-
nderinnen für Chemnitz! Sofort bei
beidem Lohn im Laufe gesucht.
Bauer u. Co., G. m. b. H., Schleier-
strasse 26. 2005/8**

Apotheker.

Ende zwanzig, mit Staatsdiplomen
und Approbation, polnisch lebhaft
interessiert, rebe- und süßmündig,
organisatorisches Geschick, mündig zum
1. Juli seiner Vorbildung ange-
kommene Tätigkeit bei Kranken-
kassen oder Parzell. Berlin bevorzugt.
Geht. Offerten unter D. 1 Haupt-
expedition des „Vorwärts“. 2002/8

Dauerwäsche - Vertreter
gel. Preis! gratis. W. Feuerbacher,
Göppingen, Rantstr. 29, Bärtingberg.

Zentralverband der Steinarbeiter.

Gesperrt sind folgende Grab-
steingeschäfte: 171/17
Stahl & Herzog, Neudörf,
Hermannstr. 106;
Breitkreuz, Neudörf, Hermann-
strasse 73 und 122;
Neumann, Friedrichstraße, am
Zentralfriedhof;
Krause, Berlin, Köpenickerstr. 38;
Rösel, Berlin, am Bahnh. Hof-
platz;
Bräuer, Berlin, Badstr. 9;
Günther, Reinickendorf, Scham-
weberstrasse;
Vogt, Köpenickerstrasse;
Spielvogel, Purps Nachf.,
Berlin, Landsberger Allee 151;
Woltschek, Berlin, Lands-
berger Allee 17;
Macher, Berlin, Neuer Haken-
brunnen Weg;
Lange, Köpenickerstrasse;
Jäkel, Köpenickerstrasse;
Schneider, Berlin, Bergmann-
strasse 69;
Janetzke, Berlin, Bergmann-
strasse 70;
Bader, Berlin, Lindenstr. 10.
Gebr. Klein, Köpenickerstrasse.

Unterricht.

Unterricht in der englischen
Sprache für Anfänger und Fort-
geschrittenen, einzeln oder im Kurs,
wird englischer Unterricht erteilt.
Auch werden Übersetzungen ange-
fertigt. G. Swients, Niedm. Markt
Charlottenburg, Stuttgarterplatz 4
Gartenhaus III. 44/8

Violinunterricht, höheren, dop-
pelt fördern in Technik und Vor-
trag, erteilt erprobter Künstler.
Wichtiges Honorar. Anfrage unter
E. 4 an die Expedition des „Vor-
wärts“. 2588/8

Verschiedenes.

Varentanwaltschaft Weigel, Köpenicker-
strasse 94a.

Varentanwaltschaft Müller, Köpenicker-
strasse 16.

Zehrfertige Bettwäsche, Leib-
wäsche 0,10 freien gebildet. Ab-
holung Sonntags, Montag, Frau
Lohse, Köpenickerstrasse 18.

Aufpoilierung. Sofa, Kissen,
bügeln, im - anderem Hause Rosen-
balerstrasse 2. Schäfer. 65/13

Zeugen gesucht! Am Sonntag, 2.
Mal, 6/11, Uhr nachmittags, 11 am
Königsplatz über ein Junge in ein
Geschäftsauto gefahren. Zeugen, die
diesen Vorgang gesehen, speziell der
Kaufher, dem der Junge vor die
Herde gefahren ist, möchten doch
ihre Adresse einreichen. Gopp, Wan-
teufelstrasse 108. 1994/8

Handwäscheri A. Antonius,
Köpenickerstrasse 18, trocknen
im Freien, wäscht fahrsfrei. 4 Hand-
tücher 0,10. Abholung Montag.

Gefunden u. verloren

Verloren bei der Kaffeeher, Süd-
brunnen, braunes Portemonnaie mit
Kontostempel R. Hammer. ab-
zugeben Vormarschler Expedition, Köpenicker-
strasse 42. 1995/8

Verloren bei der Kaffeeher, Süd-
brunnen, braunes Portemonnaie mit
Kontostempel R. Hammer. ab-
zugeben Vormarschler Expedition, Köpenicker-
strasse 42. 1995/8

Vermietungen.

Restaurationsräume und andere
Räume, mit und ohne Wohnung,
direkt am Hof- und Stadtbahnhof
Wassortor-Str. sofort preiswert
zu vermieten. Auskunft: Hirsch-
str. 10, Schleiermeisterstr. 31. 2582/8

Musikinstrumente.

Garantiepiano, Prospekt, retour,
weit über halb abgezahlt, noch 230,-.
Reichmanns Pianofabrik, Julius-
strasse 59. 9125

**Piano, elegantes, schwarzes,
fast neu, 350,-, Garantie.** Wagner,
Schönleinstrasse 16, III. 2004/8

Fahrräder.

Gebrauchte Fahrräder, tolle Preise
Auswahl, 10,-, 15,-, 20,-, 25,-,
neue 30,-. Nachsom, Weimelstr.
strasse 11. 2490/8

**Damenfahrräder, größte Aus-
wahl Berlin.** Gebrauchte 15,-,
autowärts, neue 35,- an. Nachsom,
Weimelstrasse 14. 2489/8

**Preisfahrräder, gut erhalten, allen
Jahres, Karbidlaternen, 25,00, Fahr-
radlager, Lederstrasse 42. 61/8**

Preisfahrräder. Nur so lange
Börser erhält jeder Käufer eines
Rund-um-Berlin-Bades Torpedofreil-
laufende gratis. Neue Spezialfah-
rräder mit Gummi Mark 32,- an.
Damenfahrräder Mark 37,- an.
Mietenauswahl gebrauchter Mark 10,-
an. Ein Posten Landdecken, Schlamm-
1,50 an. Jahreshälfte enorm billig.
Weimelstrasse 2. Große Frank-
furterstrasse 144, Chauffee-
strasse 6.

Fahrräder, Leihzahlungen. Vor-
wärts-lehrer fünf Prozent Rabatt. In-
validenstr. 20, Zimmerstr. 31. 2564/8

**Fahrräder 15,- bis zu feinsten
Garantiefahrrädern.** Leihhaus Rosen-
baler Tor, Prinzenstrasse 209/4, Ede
Rosenbalerstrasse. 2545/8

Kaufgesuche.

**Preisfahrräder, Wägen, kauft
Großmann, Sandbäuer Straße 1b.**

Reichstag.

252. Sitzung. Freitag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr.

Im Bundesratssitze: v. Falkenhahn.

Kurze Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.)

fragt, ob es richtig ist, daß zur Verhütung von Ehen von christlichen Negermädchen mit nichtchristlichen Männern auf gewissen Missionsstationen Deutsch-Ostafrikas heiratsfähige Mädchen geprügelt werden, und was der Reichslanzler dagegen zu tun gedenkt.

Ministerialdirektor Gleim:

Sie haben wegen dieser Nachricht in Dar-es-Salaam angefragt. Sollte sich die Tatsache bewahrheiten, so wird Vorforsorge getroffen werden, um solchen gequälten Verfahrern vorzubeugen.

Abg. Wendel (Soz.)

fragt an: Ist dem Reichslanzler bekannt, daß bei einer in Berlin veranstalteten theatralischen Aufführung des Hilfsbundes gegen die Fremdenlegionen, die in Frankreich große Zustimmung erregt hat, Fremdenlegionen, die in Frankreich große Zustimmung erregt hat, aktive Angehörige des deutschen Heeres in Uniform mitgewirkt haben, und was gedenkt er zu tun, um solchen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen.

Ministerialdirektor Lewald:

Bei der Veranstaltung des Hilfsbundes gegen die Fremdenlegionen am 19. April im Schauspielhaus wurde u. a. die Wacht am Rhein in Form lebender Bilder dargestellt. Den sich freiwillig meldenden Mannschaften ist gestattet worden, an den Bildern, deren näherer Inhalt nicht bekannt war, mitzuwirken. Angehörige des Kaiserregiments haben in einer der Fremdenlegionen ähnlichen Uniform mitgewirkt. Die Reichsleitung hat schon früher Anlaß genommen, den Gebrauch von fremdländischen Uniformen bei solchen Anlässen zu verbieten, und wird erneut und allgemein sich angelegen sein lassen, daß, soweit die gesetzlichen Bestimmungen eine Handhabe bieten, danach verfahren wird. Die französische Regierung hat ähnliche Bestimmungen getroffen.

Militäretat.

Abg. Gothein (Sp.):

Den Offizieren, die das Abiturientenexamen bestanden haben, wird das Patent vordatiert. Dasselbe sollte bei den Sanitäts-offizieren geschehen. — Die Presseabteilung halten wir für notwendig. Aber nicht für notwendig halten wir es, sie mit aktiven statt mit inaktiven Offizieren zu besetzen. Das mit der Presseabteilung Mißbrauch durch Verbreitung eines unerhörten Flugblattes getrieben worden ist, kann kein Grund sein, die Einrichtung selbst abzulehnen. Mit welcher guten Sache wäre noch nicht Mißbrauch getrieben worden! Das Unterbringen verabschiedeter Offiziere im kaufmännischen Berufe gehört aber nicht zu den Aufgaben dieser Abteilung. — Wenn die Wehrpflichtigkeitsaufgefordert werden, zu Versammlungen des Wehrvereins zu gehen, so ist das eine direkte Unterstützung der Bestrebungen dieses Vereins, von dem abzuhängen die Militärverwaltung allen Anlaß hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Stellung des Chefs des Militärkabinetts hat der Kriegsminister als eine ihm koordinierte bezeichnet, was seiner seiner Amtsvorgänger getan hat. Die Ernennung eines Offiziers ist ebenso eine Regierungsbildung wie die eines Staatsbeamten, und daher bedarf sie der Gegenzeichnung eines Ministers. Geschieht das nicht, so ist das eine Verletzung der Verfassung, die dann nicht minder eine Verfassungsverletzung bleibt, weil sie in die Verfassung nicht vorläufige Erweiterung unterer Rechte über die Verfassung hinaus, sondern vom Militärkabinet und den verschiedenen preussischen Ministern ist ständig an den Grundpfeilern der Verfassung gestützt worden. (Sehr richtig! bei der Volkspartei.) Wir haben das Recht, Stellen, die wir nicht für nötig halten, auch im Militäretat zu streichen, und werden uns dieses Recht nicht nehmen lassen. Durch schneidiges Auftreten schafft man klare Rechtsverhältnisse nicht aus der Welt. Schneidigkeit ist höchstens ein Vorwand der Lässigkeit.

ein Vorwand der Lässigkeit

(Sehr gut! bei der Volkspartei), und nur Lässigkeit imponiert, nicht Schneidigkeit. Der Reichstag hat das Recht, die gesamten Kosten für das Militärkabinet zu streichen und er hat die Pflicht hierzu, wenn das Militärkabinet den obersten Kriegsherrn dauernd falsch informiert über den Inhalt der Verfassung, wie es der Fall zu sein scheint. — Eine andere Verfassungsbestimmung erklärt alle Verbrechen vor dem Gesetze für gleich und verlangt, daß das religiöse Bekenntnis zu einer Zurücksetzung nicht führen darf. Auf unsere Resolution, die die Wahrung dieser Bestimmung verlangt, erhielten wir die Antwort: Seiner religiösen Überzeugung wegen wird beim Heere niemand zurückgesetzt. Dabei hat sowohl der Kriegsminister v. Einem 1909 als der Kriegsminister v. See- ritzgen im Jahre 1911 hier ganz offen zugegeben, daß Beförderungen von Juden nicht stattfinden. Lediglich weil sie Juden sind, nicht stattdessen. Lediglich findet diese Zurücksetzung der Juden nicht bloß im Heere, sondern in allen Reichsämtern statt. Es geschieht dort, was Gneist einmal bezeichnet hat als ständige Umkehrung der Verfassung durch die Verwaltung; der Reichslanzler und seine Stellvertreter haben die Pflicht, über die Verfassung zu wachen, sie tun aber ihre Pflicht nicht. (Vizepräsident Dove erhebt den Redner, diese unparlamentarische Ausdrücke nicht zu gebrauchen.) Man schneidet die jüdischen Einjährigen jetzt überhaupt vom Offiziersunterricht aus. (Weiterkeit links.) Wertwärtig ist nur, daß alle militärischen Eigenschaften über den jüdischen Soldaten kommen, sobald er vom Laufwasser berührt ist. (Weiterkeit und Sehr gut! links.) Vor mehr als hundert Jahren waren wir in Preußen weiter in der Kultur. Da sagte Hardenberg, er lenne nur ein Gesetz: gleiche Rechte, gleiche Pflichten. Damals hatten wir allerdings aufgeklärte Staatsmänner (Weiterkeit), womit ich nicht sagen will, daß die heutigen Minister Staatsmänner sind. (Weiterkeit.) Auch Männer wie Bork v. Wartenburg, der Vater des jetzigen Herrenhausmitgliedes, sind für volle Gleichberechtigung der Juden eingetreten. In Oesterreich sind Juden in hervorragenden Stellen im Heere. Der Kriegsminister sagte vorgestern selbst: Wir sind verpflichtet, jeden Einjährigen zum Offizier oder Offizier auszubilden. Aber diese Pflicht wird den jüdischen Einjährigen gegenüber nicht erfüllt, falls sie nicht getauft sind. Wir müssen dieser beispiellosen Ungerechtigkeiten gegenüber immer wieder verlangen, daß das Palladium der Verfassung hochgehalten wird. (Beifall links.)

Abg. Bestary (r.):

Abg. Liebkecht machte die Unterscheidung: wir bekämpfen nicht den militärischen, sondern den militaristischen Geist. Eine solche Unterscheidung kann nur jemand machen, der in seinem Blute eine gewisse Veranlagung zum Verständnis der Rabulistik des Zalmud hat. (Weiterkeit rechts.) Die Sozialdemokraten verlangen doch völlige Befreiung des jetzigen stehenden Heeres und seine Erziehung durch die Miliz, sie wollen auch die monarchische Grundlage unseres Heeres beseitigen, das bedingt, daß jeder Soldat in ein Treueverhältnis zum König tritt. Daher ist es nur ein Spiel mit Worten, wenn man zwischen militaristischem und militaristischem Geist unterscheidet. Die Ernennung und Entlassung der Offiziere ist nach der Verfassung ein Recht des Königs, in einer Mitwirkung des Parlaments dabei würden wir eine schwere Erschütterung der Grundlagen unseres Staatslebens sehen. (Sehr

richtig! rechts.) Ueber den Ton und die Taktik im Kampfe gegen den Militarismus bestehen gewiß in der Sozialdemokratie Meinungsverschiedenheiten. Dr. Südekum und Koste finden vor den Samtungen der Rosa Luxemburg keine Gnade mit ihrer Art der antimilitaristischen Propaganda und auf der anderen Seite findet das Draufhängertum Dr. Liebknechts manche Widersprüche. Dies ermöglicht der Sozialdemokratie eine Politik und eine Agitation mit doppeltem Boden. Aber das kann auf uns als ernste Menschen natürlich keinen Eindruck machen. Für die antimilitaristische Propaganda ist die ganze Partei verantwortlich. Die Kasernenpropaganda ist allerdings von den Parteitagungen abgelehnt. Abgelehnt aus guten Gründen aus Vorsicht, denn eine solche Propaganda wird schwer bestraft, selbst in unserer Zeit der manchmal so schwächlichen Rechte. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Deshalb kommt es der Sozialdemokratie darauf an, von vornherein den jungen Leuten den Militärdienst zu vereiteln. Auf dem Parteitage 1907 hat Abg. Liebknecht ausdrücklich gesagt: Wir wollen den Soldaten den Kasernen-drill vereiteln. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Kasernen-drill!) Ihr Ziel ist es eben, den militärischen Geist zu zerlegen, zu zermürben; davon kommen Sie nicht los. (Sehr richtig! rechts.) Die „Leipziger Volkszeitung“ hat 1908 auch offen anerkannt, daß die sozialistische Jugendorganisation in der Kunst unterrichtet werden müsse, wie man das höchste Bollwerk der nationalen Sicherheit heimlich zu unterminieren hat. (Hört! hört! rechts.) Die Erfolge dieser Tätigkeit sind ernst genug. Der Geist, der dadurch in den jungen Leuten großgezogen wird, trägt auch dazu bei, daß es immer wieder zu den tief zu bedauernden Soldatenmishandlungen kommt. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Die Militärverwaltung muß alles tun, um die antimilitaristische Propaganda vom Heere fernzuhalten. Im Falle Siedler hat der Kriegsminister grundsätzlich durchaus das Richtige getroffen. — Die Kriegervereine sind nicht Stätten würdeloser Kriecherei; dort werden die Grundlagen militärischer Tüchtigkeit und Vaterlandsliebe gepflegt. Daher der Haß der Sozialdemokratie gegen die Kriegervereine. Aber es nützt ihnen nichts; sie werden sich die Fahne daran ausbeugen. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Trautzschki (Pole)

beklagt sich über die Behandlung polnischer Soldaten; ein Refrut, der das Sprachverbot in der Kaserne nicht kannte und polnisch sprach, hat dafür die unmensliche Strafe von 29 Tagen strengen Arrest erhalten. (Hört! hört! bei den Polen.) Das Sprachverbot stellt die polnischen Soldaten den Jüdischen gleich. In seiner anderen Armee besteht etwas Derartiges. (Sehr richtig! bei den Polen.) Die Gefährlichkeit der Militärverwaltung gegen die Polen muß bei diesen ähnliche Gefährlichkeiten. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Kupp-Marburg (Wirtsch. Vg.)

begründet eine Resolution seiner Partei, eine Nachprüfung und Erhöhung der Vergütungssätze für Vorspannleistungen für die bewaffnete Macht vorzunehmen. Das sei im Interesse der Landwirtschaft dringend geboten. Ebenso sei eine Vermehrung des Ernteertrags wünschenswert. Bei der Vergütung von Arbeiten für die Verlesungssämter sollten die Handwerker mehr wie bisher berücksichtigt werden. Auch sollten die Militärhandwerker den Zivilhandwerkern nicht in so starkem Maße Konkurrenz machen. Das jüdische Volk hat viele Fähigkeiten, aber andere als das deutsche Volk, der militärische Geist fehlt den Juden. Deshalb haben wir auch keine jüdischen Unteroffiziere, und deshalb haben wir auch keine jüdischen Reserveoffiziere. Würde der Kulturfortschritt sich in einer Vermehrung der jüdischen Offiziere zeigen, so könnte mir die ganze Kultur gestohlen bleiben. (Bravo! bei der Wirtschaftlichen Vereinigung und deutsch-völkischen Partei.)

Generalmajor v. Schoeler

sagt möglichste Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche der Handwerker zu.

Abg. Jehr. v. Scherle (Welfe)

führt einzelne Fälle an, in denen Leute, die die Berechtigung hatten, Veteranenbeihilfe zu erhalten, sie nicht bekommen haben. Die Soldatenmishandlungen würden seltener werden, wenn die geistig Minderwertigen, die oft die Vorgesetzten zur Verzweiflung bringen, rascher entlassen werden.

Kriegsminister v. Falkenhahn:

Polnische Soldaten lenne ich nicht, sondern nur deutsche. (Lachen bei den Polen.) Es ist die Frage der Miliz gestreift worden. Unsere deutsche Wehrverfassung beruht ja auf dem Hauptmerkmal der Miliz, darauf, daß jeder wehrfähige Mann auch wehrpflichtig ist. Wir haben also eigentlich eine Miliz, freilich eine, die unseren Verhältnissen angepaßt ist. Die Herren der äußersten Linken haben sich aber ein Milizideal aus dem Ausland geholt, die Schweizer Miliz, die den dortigen Verhältnissen angepaßt ist. Die Schweizer Wehrverfassung unterscheidet sich von der deutschen wesentlich dadurch, daß die Leute nicht längere Zeit bei der Fahne gehalten werden, sondern verabschiedet wird, sie in häufigeren kurzen Lehrgängen auszubilden, und zweitens dadurch, daß im Frieden verschwindend geringe Raders für die Truppen erster Linie bestehen. Ich beabsichtige keineswegs, Kritik zu üben an der Schweizer Verfassung. Aber die klare Folge dieser Umstände für jeden Sachverständigen ist, daß der Uebergang aus dem Frieden zum Kriegszustand, die Mobilisierung, sehr viel langwieriger erfolgen muß, als bei unserem System und dem System unserer Nachbarn, mit denen wir doch möglicherweise — wir hoffen, noch lange nicht — aber doch einmal brechen müssen. Und die zweite Folge ist, daß derartige Truppen nicht so geeignet sind zu schnellen entscheidenden Schlägen im feindlichen Lande wie unsere Truppen. Trotzdem behauptet man, wir könnten das Schweizer System annehmen, obgleich doch der Charakter des Schweizer Landes und Volkes ganz verschieden von dem unsrigen ist, obgleich Deutschland infolge seiner militärischen, geographischen, politischen und auch wirtschaftlichen Lage unbedingt gezwungen ist, jeden ihm aufgezwungenen Krieg mit blizschneller Offensive zu führen und dennoch Truppen zu haben, die auch Rückschläge ertragen können. Und obgleich endlich nachgewiesen ist, daß finanzielle Erleichterungen durch den Uebergang zum Milizsystem bei uns nicht zu erhoffen sind, im Gegenteil Erschwerungen. Es ist zweifellos, daß ein solches Experiment für Deutschland unheilvoll sein würde. (Sehr richtig! rechts.) Wenn die Herren es trotzdem empfehlen, so natürlich nicht aus militärischen Gründen, denn die gibt es nicht, auch nicht aus politischen Gründen, denn ein Politiker im rechten Sinne kann nicht die Wehrfähigkeit seines Vaterlandes beeinträchtigen wollen, sondern lediglich aus Parteigründen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Um den Einfluß der Partei zu heben, verfuhr man die Stütze des Staates zu erschüttern, legt man die Art an die Wurzeln der Macht des Reiches. (Sehr richtig! rechts.) Ein solches Beginnen muß ich von meinem Standpunkt aus verwerflich nennen, und ungeachtet der Verlängerung der Dienstzeit in unseren Nachbarstaaten finde ich es unbegreiflich. Freilich Theoretiker und Kanakifer vertreten manchmal unbegreifliche Dinge. (Weiterkeit links.) Zuruf: Kanakifer des Militarismus! Unser Volk aber wird sich in den Bann dieser Anschauungen nicht begeben (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sie haben ja gar keine Ahnung!), man wird einsehen, daß hier nur Dirgespinnste vorgebracht werden. Der Zustand, daß seit Jahren kein israelitischer Soldat, auch wenn er tüchtig ist, zum Reserveoffizier befördert wird, verstößt gegen die allerhöchsten Bestimmungen. (Lachen und Zurufe links.) Daß der gegenwärtige Zustand mit Recht von den israelitischen Bürgern beklagt wird, wird jeder begreifen, und ich

belege ihn auch. Indessen handelt es sich um einen tatsächlichen Zustand. Daß er verfassungswidrig ist, muß ich natürlich zugeben. Daß er aber durch irgendwelche verfassungswidrigen Maßnahmen veranlaßt ist, und aufrecht erhalten wird, befreite ich. (Gelächter links.) Es ist zweifellos, daß ein Israelit, sobald er die für alle Reserveoffizierskandidaten ganz gleichmäßig vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, ausnahmslos zum Offizier befördert werden würde. (Große Weiterkeit links.)

Graf Bestary sprach von unserer Jugendbewegung. In der ersten Lesung sprach ein Herr von der äußersten Linken gegen die Jugendbewegung. Es war derselbe, der meinte, es wäre besser gewesen, ich wäre 100 Jahre früher geboren. Ich verstehe den Wunsch. (Große Weiterkeit.) Ob die Behauptung des Herrn, der übrigens 20 Jahre jünger ist als ich, zutrifft, kann erst die Zukunft beweisen. Allerdings würde ich ganz gern 100 Jahre früher geboren sein. (Weiterkeit.) Es wäre mir lieber gewesen, vor 100 Jahren zu Füßen Fisches zu sitzen und dessen von glühender Vaterlandsliebe durchweichten Reden lauschen zu können (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Lesen Sie sie!), als jetzt Reden anhören zu müssen, denen nicht nur diese Eigenschaft fehlt (Anruhe bei den Sozialdemokraten), und ich wäre wirklich lieber vor 100 Jahren mit der deutschen Jugend mit Friesen und Körner hinausgezogen zum offenen Kampf gegen den Dämon, der damals das Vaterland zu erdroffeln suchte, als daß ich jetzt hier Redebungen halten muß, die keinem unangenehm sein können, wie mir selbst. (Große Weiterkeit und Bravo! rechts.) Aber wenn mich in dieser Gegenwartsmijere etwas tröstet, so der Blick auf die Bewegung, die jetzt durch die deutsche Jugend geht. Sie fühlt wieder einen Dämon, der dabei ist, ihre die Kraft auszulaugen, der sie bedarf, um einst den Herd der Väter zu verteidigen, der die Ideale, die vor 100 Jahren deutsche Herzen erfüllt haben, hämisch in den Staub zieht. Das ist der Dämon... (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Der schpreusliche Leute! Große Weiterkeit) des verabschwommen Weltbürgertums, des unklaren Internationalismus und Materialismus. Die Jugend macht ihr Naturrecht auf Freude an dem herrlichen Land, in dem sie geboren ist, geltend, trotz aller Veruche, es ihr systematisch zu vereiteln. Sie zieht hinaus ins Freie, in Feld und Wald zum Wettbewerb, zum Sport, zum Kampf und Spiel, um Körper und Seele zu stärken gegen die Versuche, sie durch Betonung einseitigen geistigen Fortschritts zu unnebeln und zu verweichlichen, und sie verachtet die solchen Propheten der internationalen Verbrüderung auf Kosten der Stärke des eigenen Landes. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Gibts ja gar nicht!) Endlich findet sie sich auf ihrem Wege zu den alten deutschen Idealen, zur Armee. Wenn wir diese Jugend nicht hätten, müßten wir sie schaffen. Gott sei Dank haben wir sie, und in ihrem gesunden und frischen, ihrem nationalen Fühlen und Denken und ihrem Streben nach Idealen gehört sie zur Armee, wie die Armee zu ihr gehört. (Lebhafte Beifall rechts.)

Generalmajor v. Langemann:

Die Entscheidung darüber, wer als Kriegsveteran zu betrachten ist, steht nicht dem Kriegsministerium zu.

Abg. Schöpflin (Soz.):

Das schweizerische Milizsystem ist keineswegs unser Ideal. Wenn aber der Kriegsminister als sein Ideal aufgestellt hat, daß die Truppen die Offensive ergreifen müssen, so verlangen wir im Gegenteil ein für die Verteidigung geeignetes Wehrsystem, Offensivkriege lehnen wir ab. Der Kriegsminister meint weiter, die Armee müsse auch Rückschläge ertragen können. Bei den stehenden Heeren war das stets in geringerem Maße der Fall, wie bei Milizheeren; ich brauche nur an das französische Heer im Kriege von 1870 und an das preussische Heer von 1806 erinnern. Unsere Forderungen bezüglich der Wehrverfassung erheben wir zum Nutzen des deutschen Volkes; sie sind früher auch von glänzenden militärischen Namen vertreten worden. Wenn er meint, wir wollen damit die Art an die Wurzeln der Macht des Reiches legen, so ist das wirklich eine Auffassung, die allenfalls für eine Kriegervereinigung paßt. (Sehr gut! bei den Sozialdem.) Gerade wenn unsere Auffassung in bezug auf militärische Einrichtungen verwirklicht würde, so würde die Macht des Reiches wesentlich wachsen. Seine Vorwürfe über unsere Phantasterei, von denen das deutsche Volk sich ablehnen werde, haben wir seit 45 Jahren noch von allen Kriegsministern gehört; aber wir sind nach jedem Kriegsminister nur härter geworden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister erklärt es ferner für die Pflicht der Militärverwaltung, die Jugend bei ihrem Bestreben zu unterstützen, in Wald und Wiese, in die freie Natur hinauszuziehen und den Körper zu stärken. Das verlangen auch wir, gerade wir legen auf die körperliche Eräftigung der Jugend den größten Wert. Dann sollte der Kriegsminister aber mit uns dafür eintreten, daß durch die soziale Verelendung ein wirksamer Jugendschutz

ein wirksamer Jugendschutz

möglich ist. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten), dann soll er uns helfen, die Jugend zu schützen vor der kapitalistischen Ausbeutung. Wir propagieren die Wanderungen der Jugend. Aber wenn wir sie in die Natur hinausführen, kommt die Polizei, kommen die Organe des Kollegen des Herrn Kriegsministers und hindern uns daran. Sie wollen eben nicht nur Eräftigung der Jugend, Sie wollen vor allem Geinnung haben. Der Kriegsminister v. Einem sagte ganz offen, der Soldat soll nicht nur schämen können, sondern auch den Herrgott im Herzen haben. So wollen auch Sie, der junge Mann soll nicht nur durch Wald und Wiese wandern, sondern eine Bestimmung haben, die dem Kriegsminister oder Herrn v. Jagow gefällt.

Woher stammt das Material, auf Grund dessen dem Redakteur Stöcker die Vereinnahmung zum Einjährigendienst entzogen worden ist? Soviel ich weiß, wurde dem jungen Manne die moralische Qualifikation auf Grund des Gutachtens der Kölner Polizei abgesprochen. Die Kölner Polizei ist in den letzten Wochen unbescham genannt worden, es mußte dort ein großes Reimemachen erfolgen. Diese Kölner Polizei ist die richtige Anstaltsstelle über moralische Qualifikation, sie, die in der letzten Zeit bis auf die Knochen blamiert worden ist, und auf das Gutachten einer solchen Polizei wird einem anscheinenden jungen Manne die moralische Qualifikation zum Einjährigendienst abgesprochen. (Ungehört! bei den Sozialdemokraten.)

Für das Preßedezernat scheint ja eine Wechtheit zu sein. Wenn es so arbeitet, wie jetzt, wo es den Kriegsminister mit dem Material aus der „Eggl. Rundschau“ hineingelegt hat, so können wir uns noch auf schöne Dinge gefaßt machen. — Am 6. November ist an die Kommandeure ein Erlaß ergangen, Leute, welche wegen Vergehen oder Verbrechen bestraft sind, sollten von vornherein

als Arbeitssoldaten ausgehoben

werden. (Lebhafte Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wer bürgt uns nach alledem, was wir erlebt haben, dafür, daß nicht der Versuch gemacht wird, junge Leute, deren sozialdemokratische Gesinnung bekannt ist, deshalb von vornherein als Arbeitssoldaten auszuheben. Ich bitte den Kriegsminister um eine Auskunft hierüber. Dann bitte ich auch um Auskunft, ob der General Liman v. Sander, der in türkischen Diensten ein hohes Gehalt bezieht, von uns etwa auch eine Pension bezieht.

Die falsche Behauptung des Grafen Bestary, wir seien von Hag gegen das Militär erfüllt, ist hier schon hundertmal erhoben und zurückgewiesen worden. Wir haben keinen Haß gegen das Heer, dessen größerer Teil aus Söhnen des Volkes besteht; wir haben auch keinen Haß gegen die Offiziere. Wir haßten den Militarismus und seine Folgeerscheinungen, die sich aus der Heeresverfassung ergeben. Die Schimpflichkeit der Soldatenmishandlungen ist hier schon oft dargelegt worden. Ein Heeresystem,

nicht die innere Kraft hat, solche Schwächen zu be-
seitigen, brauchte man nicht in so hohen Tönen zu loben,
wie es hier geschieht. Immer wieder wird rühmend auf die
Disziplin und den Gehorsam hingewiesen. Wo bleibt denn diese
vielgerühmte Disziplin und dieser Gehorsam, da doch Kriegs-
minister und Generale vor aller Öffentlichkeit diese Mißhandlungen
als Skandal bezeichnen? Graf Westarp sprach von der jüdischen
Beimischung im Blut des Abg. Liebmacht. Bei den letzten
Wahlen schickte dieser stolze Aristokrat einen offenen Brief an einen
jüdischen Lehrer in Meieritz, worin er sich dagegen ver-
wahrte, antisemitische Reigungen zu haben. (Hört!
hört! bei den Sozialdemokraten.) Es handelte sich eben um die jüdischen
Wahlstimmen. Wenn übrigens in einer solchen degenerierten
größlichen Familie nicht manchmal ein fruchtiger Kammer-
diener oder Leibjäger gewesen wäre, würde es um viele
Familien oft noch schlimmer aussehen. (Heiterkeit und sehr gut!
bei den Sozialdemokraten.) Hoff empfinden wir nicht gegen das
Militär, sondern gegen die Folgeerscheinungen des Militarismus.
Graf Westarp aber meinte, unser Volk gelte den monarchischen
Einrichtungen. Nun, im Jahre 1813 hat der bekannte Parzival
Vorwärts geschrieben, man müsse die Nation zu den Waffen
aufrufen und, falls die Fürsten sich dem entgegensetzten, sie
samt dem Bonaparte zum Teufel jagen.

(Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Generale
König und Scharnhorst wurden von den junckerlichen Offizieren als
Jakobiner bezeichnet, das hieß damals mindestens soviel wie
heute Sozialdemokrat. Der Kriegsminister sprach seinen Absichten vor
Soldatenmißhandlungen aus, aber er hatte doch auch Ent-
schuldigungen, indem er von allgemein menschlicher Schwäche sprach.
Die Unteroffiziere, die solche Reigungen zur Mißhandlung haben,
hören nicht die Worte des Abscheus, sondern nur die Entschuldigungs-
gründe. Vor dem Kriegsgericht gilt ja ihr besonderer Dienst-
eifer auch stets als Entschuldigungsgrund. Durch bloße Worte
wird man eine Einschränkung der Mißhandlungen nicht erreichen.
Wir ist kein Fall bekannt, daß man mit einem Offizier oder Unter-
offizier, der Soldatenmißhandlungen begangen oder geduldet hat,
wirklich Fraktur gesprochen hat. Einen Erfolg wie den des
bayerischen Kriegsministers gibt es sonst in der ganzen Armee nicht.
Aber auch er genügt nicht. Es müßte von höchster Stelle klar aus-
gesprochen werden, daß jeder Vorgesetzte, der sich Soldaten-
mißhandlungen zuschulden kommen läßt, mit sofortigem Ab-
schieß entlassen wird. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)
Der preussische Kriegsminister kann ja selbst gegen die Miß-
handlungen gar nichts tun; er ist nur Verwaltungsbeamter, in die
Truppenführung hat er gar nicht hereinzureden. Ueber die Beförderung
der Offiziere entscheidet nicht er, sondern das Militärkabinett.
Wahl hätte er die Möglichkeit des Vortrages beim Kaiser. Hier
könnte er sagen, sein Verantwortungsgefühl erlaube ihm nicht, das
Amt weiter zu führen, wenn die Soldatenmißhandlungen nicht be-
seitigt würden. Aber das bringt ein preussischer Kriegsminister nicht
fertig, denn er fühlt sich in erster Linie als Soldat, der
stamm zu stehen hat, und nicht als Minister. Das aber
wäre seine Pflicht; er hat nicht bloß für die Schlagfertigkeit der
Armee zu sorgen, sondern auch für die Ehre der Armee.
Weil er das nicht tut, müssen wir in der Presse und in Versamm-
lungen mit der Agitation emsigem. Würde man gegen die Kom-
mandeure energisch einschreiten, in deren Truppenteilen systematische
Mißhandlungen vorkommen, so würden sie bald befeitigt sein. So
viel Macht hat ein Kommandeur. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.)
Leider gibt es in der deutschen Armee eine große Anzahl pflicht-
vergessener Regimentekommandeure und andere Vorgesetzte, die
betreiben die zahlreichen Selbstmorde infolge von Mißhandlungen.
Auf den Agitationsstoff, den uns diese elendlichen Mißhandlungen
bieten, würden wir mit Freuden verzichten. Möge der Kriegs-
minister uns endlich Taten statt Worte zeigen. (Lebhaftes Bravo!
bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Müller-Neimingen (Sp.):
Herrn Rupp möchte ich sagen: Der Zionismus und der
Antisemitismus sind Früchte von demselben Boden des religiösen
oder Rassenfanatismus. Nach Südwestafrika und China sind eine
ganze Anzahl jüdischer Freiwiliger gegangen. — Die Sehnsüchte
des Kriegsministers zu der Frage der jüdischen Rekrutierung
waren rein negativ. Aber ist denn der Einfluß des obersten
Kriegsherrn wirklich so gering, daß er nicht Vorkaufsrecht gegen den
heutigen Zustand tun kann? — Die Herren vom Wehrverein können
durch die Sympathieerklärung, die tatsächlich in den Worten des
Kriegsministers lag, nur ermutigt werden. Die Fenster, die durch
solche Redewendungen eingeworfen werden, zählt schließlich das
Kaiserliche Amt. (Sehr gut! links.) Der Reichskanzler
sollte gegen eine solche Störung seiner souveränen Politik, wie sie
seitens des Wehrvereins häufig erfolgt, auf das schärfste protestieren.
Der Wehrverein wirkt der Heeresverwaltung vor, sie habe 1912
ihre Schuldigkeit nicht getan und der Kriegsminister
billigt trotzdem die allgemeinen Ziele des Wehrvereins! Da
kann von einer einseitigen Politik nicht mehr die Rede sein.

Ueberhaupt hat sich der Kriegsminister die Polemik in den letzten
Tagen recht leicht gemacht; er ist um die Kernpunkte stets herum-
gegangen. Ich muß dabei bleiben, daß die heutige Ehrengerichts-
ordnung ein Hohn auf jede Gerechtigkeit

ist. — Die Weigerung des Kriegsministers, die neue Verfügung über
die Grenzen von Zivil- und Militärgericht irgendwie anzuklären,
ist sehr bedauerlich im Interesse der Rechtssicherheit des
deutschen Volkes. Ich erblicke darin lediglich den Ausdruck
der Schwäche seiner ganzen Stellung. — In dem Geheimverlag, nach
dem ich gefragt habe, sollen merkwürdige Anweisungen enthalten
sein gegenüber staatsfeindlichen und politischen Clubs
und Vereinen sowie vor allem gegenüber der Presse
und nicht bloß der sozialdemokratischen. — In der Frage der Soldaten-
mißhandlungen stimme ich dem Vortrage zu. Möge der
oberste Kriegsherr einfach bestimmen: nicht bloß jeder Offizier
oder Unteroffizier, der Soldaten quält, liegt aus der Armee
hinaus, sondern auch jeder, der solche Mißhandlungen
in seinem Truppenteil gesehen läßt. Dann werden
die Soldatenmißhandlungen bald verwinden. (Sehr wahr! links.)
Die Stellung des Kriegsministers gegenüber dem Militärkabinett
und auch gegenüber dem Reichskanzler und seine Verantwort-
lichkeit dem Parlament gegenüber muß endlich klar-
gestellt werden. Als Kriegsminister sind bisher im Anfang
immer sehr vorsichtig aufgetreten gegenüber dem Militärkabinett, bis sie
schließlich einsehen mußten, daß sie nur die

parlamentarischen Prärogativen des Militärkabinetts
sind. Herr Kriegsminister, Ihr Vergleich mit den beiden Löwen in
der Wüste stimmt nicht. Sie sind kein Löwe. (Große Heiterkeit.)
Sie sind, um beim Vergleich zu bleiben, das andere
Tier, das angegriffen wird. (Große Heiterkeit.) —
Der Kriegsminister hat heute nicht zitiert. Das freut uns, denn
Nichts war einer derjenigen, die vor allem anrufen für die
Emanzipation der Armee gegenüber einer
feudalen Klasse, die damals bereits allmächtig regiert hat.
Er möge auch denken an das Wort Ernst Moritz Arndts: „Sie
meinen, Soldatenehre sei ein anderes Ding als bürgerliche Menschen-
ehre; das aber ist höchlich nicht wahr.“ Solche goldenen Worte
müßte der Kriegsminister beherzigen und sich fernhalten von allen
unflügen politischen Scherzereien. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Gräber (Z.):
Ebenso benachteiligt wie die jüdischen Einjährig-
denklichen, von denen man annimmt, daß sie sich dem
Duellzwang nicht unterwerfen werden. — Die Behauptung
des Grafen Westarp, daß die Anstellung und Entlohnung der
Offiziere vom König ohne Gegenzeichnung des Ministers erfolgen
dürfe, entbehrt jeder verfassungsmäßigen Unterlage. Der Kriegs-
minister meinte, durch die fehlende Gegenzeichnung des Kriegs-
ministers kämen die Offiziere in ein besonderes Treue-
verhältnis zum König. Ich hätte das in seiner Stelle nicht

gesagt, denn damit setzt er sich ja selbst herab. Und ist denn das
Treueverhältnis der bayerischen und sächsischen Offiziere weniger
innig, weil dort der Kriegsminister die Verantwortung übernimmt?
Zu welchen Konflikten zwischen Kriegsminister und Militärkabinett
der gegenwärtige Zustand in Preußen geführt hat, beweist die
preussische Geschichte. Nicht aus Herrschsucht, sondern im Interesse
der militärischen Dinge selbst muß das Parlament die Verant-
wortlichkeit des Kriegsministers fordern. (Bravo! im Zentrum.)

Kriegsminister v. Falkenhayn:
Ueber das Verhältnis zwischen Militärkabinett und Kriegs-
minister haben sich viele Juristen den Kopf zerbrochen, mir ist es
nicht gelungen, mich durch diesen Dunst hindurchzuarbeiten.
(Heiterkeit.) Als Säule der preussischen Macht habe ich be-
zeichnet die Verfassungsbestimmung, daß der König freie Verfügung
hat über das Heer innerhalb der Beschränkung. Ein Geheimverlag,
wie ihn Abg. Müller-Neimingen andeutete, existiert nicht.
(Bravo! rechts.)

Damit ich Sie die Debatte
Das Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt.
Angenommen wird ein Antrag Graf Westarp (L) auf
gleichzeitige Durchführung der Grundzüge des Befolgungsgeleges
von 1906 über die Verrechnung der Militär- und Marinekosten
des Militärkabinetts auf das Verrechnungskonto und gezielte
Einführung dieser Vorarbeiten für die Militärkabinett bei den
kommunal- und sonstigen Verwaltungen; sowie ein Antrag
Lehren (rechts, Sp.), der eine Reduzierung und Erhöhung der
Gehaltsansätze für Vorparlamentarier für die bewaffnete Macht
verlangt.
Es folgt der Titel:

Offiziere des Kriegsministeriums.
Abg. Dr. Dertel (L)
begründet einen Antrag, die für die Presseabteilung geforderten
neuen Stellen, die die Kommission gestrichen hat, zu bewilligen.
Alle bürgerlichen Blätter haben den Beschluß der Kommission als
unverhandlich bezeichnet.

Abg. Schäfer (natl.)
schließt sich dem Antrage an.
Abg. Stücken (Soz.):

Recht die ganze deutsche Presse, sondern nur die offiziöse
Stimme hat sich gegen den Beschluß der Subkommission ge-
wandt. Niemanden ist es eingefallen, zu bestreiten, daß das Kriegs-
ministerium eine Anstaltsstelle haben muß, die sie übrigens bereits
hat. Aber bei dem Wunsch nach der Verstärkung wurde auf die
„Marine-Rundschau“ hingewiesen, und gerade das mußte uns stutzig
machen, daß der Kriegsminister ein ähnliches Organ zur
Stimmungs- und Berichterstattung haben will. Vor allem aber trägt
die Verantwortung für das Pressebureau. Ich zweifle, ob der
Reichskanzler diese Verantwortung übernehmen will oder kann. Ich
bitte daher, es bei den Beschlüssen der Kommission zu belassen.
(Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Viesching (Sp.):
Wir werden der Forderung des Pressereferats zustimmen in der
Hoffnung, daß es nicht zu einem politischen Organ gemacht
wird. Für die Leitung des Bureaus sollte man bei einem Stellen-
wechsel auf einen inaktiven Offizier zurückgreifen. Wir beantragen
deshalb, statt der zwei nur einen Offizier zu bewilligen.

Kriegsminister v. Falkenhayn:
Die Verantwortung über die Tätigkeit des Pressereferats, falls
es mir bewilligt wird, übernehme ich; ich werde auch dafür sorgen,
daß diese Stelle nicht parteipolitische Tendenzen betätigt.
Der Antrag Westarp v. Cassermann auf Wiederherstellung
der Regierungsvorlage wird mit den Stimmen der Sozialdemo-
kraten, des Zentrums und der Volkspartei abgelehnt, ebenso
der Antrag Viesching mit den Stimmen der Sozialdemokraten
und des Zentrums, nur etwa 6 Zentrumsabgeordnete stimmen dafür.
Der Kommissionsantrag wird angenommen.
Beim Kapitel

Militärintendanturen
fragt

Abg. Kunert (Soz.):
Warum ist die früher versprochene Denkschrift über die Re-
organisation der Intendantur noch nicht veröffentlicht worden?
Jedenfalls hat der jetzige Kriegsminister die unter Herrn v. Spee-
ringen bearbeitete Denkschrift vorgelesen, hält sie aber in einigen
Punkten nicht für geeignet zur Veröffentlichung. Dann müssen diese
Punkte neu bearbeitet werden. Aber die Frage der Reorgani-
sation der Intendantur darf nicht auf die lange Bank ge-
schoben werden, denn davon hängt in einem zukünftigen Kriege Sein
oder Nichtsein der Armee ab. Auch der Generallstab gibt in einem
Bericht zu, daß die Verpflegung der Truppen immer schwieriger wird.
Wir bewilligen von der geforderten Summe keinen Pfennig. (Bravo!
bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Haensler (Z.):
Mit neuen Militärvorlagen ist man immer sehr feig bei der
Hand, aber im größten Gegensatz dazu steht die unglückliche
Schwerfälligkeit, die die Heeresverwaltung bei der so lange
geforderten Reform des Intendanturwesens bewies. Die Ein-
richtungen unserer Intendantur sind in der Tat im
höchsten Maße rückständig. (Hört! hört!) Sie ist
ihrer Aufgabe, der Verpflegung von Millionenheeren, durch-
aus nicht gewachsen. Die meisten Stellen in der
Intendantur sind mit Juristen besetzt. Ein bekanntes Wort sagt,
mit Bandelken läßt sich nicht die Welt regieren. Aber noch weniger
lassen sich mit Bandelken hungrige Soldaten und Herde satt machen.
(Große Heiterkeit und sehr richtig! links.) Die einzelnen Kategorien
der Intendantur stehen sich vollkommen fremd gegen-
über; das kameradschaftliche Verhältnis reicht beim Herrn Assessor
ab. (Hört! hört!) Im Kriege kann sich das bitter rächen. Die
Schuld trägt ein veraltetes System, eine falsche Organisation; die
Verantwortung trägt das preussische Kriegsministerium, das inner-
halb dreier Jahre nicht einmal eine Denkschrift hat fertigstellen
können. Ein Oberintendanturrat schildert die Verhältnisse sehr richtig
so, daß unter den Beamten die denkbar größte Unselbstständig-
keit, der größte Mangel an Selbstvertrauen und
Initiative herrscht. Infolge der krankhaften Geheimhaltung
selbst der unwichtigsten für den Krieg getroffenen Vorbereitungen
sind die Beamten ohne jede Kenntnis der ihnen bei Ausbruch eines
Krieges zuzulegenden Aufgaben. Man sollte solche Zustände nicht für
möglich halten bei einer Armee, für deren Kriegsbereitschaft das
deutsche Volk die größten Opfer bringt. (Sehr wahr! im Zentrum
und links.) Liegt hierin nicht eine viel größere Gefahr als alle die
Gefahren, die der Wehrverein an die Wand malt. (Lebhafter Zu-
stimmung im Zentrum und links.) Alles was geschrieben ist, ist, daß man eine
Kommission einsetzt, die lebhaft erinnert an die Reorganisations-
kommission von 1707, deren Tätigkeit 1806 bekanntlich ein so jähes
Ende fand. (Heiterkeit.) Eine gründliche Reorganisation der
Intendantur tut dringend not. Daß seit 1870 auf diesem Gebiete
nichts geschehen ist, bedeutet eine schwere Befehlung der verant-
wortlichen Stellen. Der künftige Krieg stellt nicht nur sehr gesteigerte
Anforderungen an die Führung, sondern noch viel gewaltigere an
die Verwaltung. Es ist ein Widerspruch, das Heer fort-
gesetzt zu vermodern, ohne auch die Garantie dafür zu bieten, daß
die Soldaten im Kriegsfall ausreichend ernährt werden.
Von der guten Ernährung der Soldaten hängt der gute
Geist in der Armee ab. (Beifall im Zentrum und links.)

Abg. Werner-Hersfeld (dussch-döhl.)
befürwortet gleichfalls eine Reform des Intendanturwesens.
Kriegsminister v. Falkenhayn
wendet sich gegen die vom Abg. Haensler am Intendanturwesen
geübte Kritik. Daß die Denkschrift über die Reorganisation sich

verzögert hat, konnte ich nicht ändern, ich mußte die Bedenken, die
sich mir bei ihrem Studium aufdrängten, zu bedenken suchen. In
der Intendantur ist vor allem nötig man. (Männer, nicht Maßregeln.) Der Abg. Haensler ist ja sehr ausführlich
gewesen. (Lauter im Zentrum.) Geht in die Verpflegung der
Truppen eine schwierige Aufgabe, aber niemand zweifelt, daß sie
im Kriege von unserer Intendantur gelöst werden muß. (Beifall
rechts.)

Abg. Haensler (Z.):
Der Kriegsminister, der mir zu große Ausführlichkeit vorkam,
ist selbst leider sehr wenig ausführlich gewesen. (Sehr
richtig! im Zentrum.) Geht in die Verpflegung der Truppen
regeln. Aber den Vorwurf mache ich der Militärverwaltung, daß
sie, wenn sie die geeigneten Männer hat, sie nicht zu finden weiß.
Der Redner führt Fälle an, wo bei der Expedition nach China eine
Abteilung ausschließlich Tag für Tag Rindfleisch erhielt, eine
andere ausschließlich Schweinefleisch ohne jede Abwechslung.
(Zurück! nach der Konfession. Große Heiterkeit.) Es ist in der In-
tendantur noch gerade so wie 1870, wo es vor Reg nur Erbs-
würst gab, vor Paris nur Hammelfleisch. In China blieb
eine Woche mehrere Tage einfach liegen, weil niemand sie über-
legen konnte. (Lebhaftes Hört! hört!) Wie viele Intendantur-
beamte haben die Polmeisterei bestanden? Mit Lateinisch
und Griechisch und mit dem Corpus juris kommt man in Feindes-
land nicht weiter. (Sehr richtig!)

Die Debatte schließt. Es folgt das Kapitel
Militärseelsorge.
Abg. Schulz (Soz.)
bringt einen Fall vor, in dem ein Rekrut, der Disident war,
moralisch gezwungen wurde, beim Divisionsprediger zum Kon-
firmationsunterricht zu gehen. (Hört! hört! bei den Sozial-
demokraten.) Ich frage den Kriegsminister, ob dies Vorgehen etwa
auf einer generellen Verfügung beruht und wie eine solche Ausübung
des Vorgesetztenverhältnisses mit der verfassungsmäßig garantierten
Glaubensfreiheit vereinbar ist. Ich erinnere dabei an den bekannten
Fall, wo der Kaiser einen Rekruten unter Erlaß des Fahren-
eides durch Handschlag verpflichtete.

General Wambel:
Die Militärgeistlichen treten den Leuten als Freunde und Be-
rater nahe auch außerhalb der Kirche. Einen Zwang können sie
nicht ausüben, da sie nicht Vorgesetzte sind. Sollte von militärischen
Vorgesetzten ein Zwang ausgeübt worden sein, so wäre das zu ver-
urteilen.
Beim Kapitel

Militärjustizverwaltung
macht

Abg. Hofrichter (Soz.)
darauf aufmerksam, daß bei der 16. Division anfallend viele
Verurteilungen wegen Fahnenflucht stattfinden. Die
Räte der Grenze in Trier erleichtert die Durchführung der Fahnen-
flucht, erklärt aber nicht den Entschluß der Fahnenflucht. Die
Räte der Fahnenflucht in Trier sind besonders häufig in zwei dort
liegenden Regimentern. Die Verurteilung sogenannter leichtfertiger
Fahnenflucht dürften angesichts der schweren Folgen, der dauernden
Trennung von Heimat und Familie sehr selten sein. Fast regel-
mäßig ist die Fahnenflucht der Kasse einer ganz verwerflichen
Stimmung, in der der weniger Energie zum Selbst-
mord greift. Auch die Selbstmordversuche sind in
der Trierer Garnison nicht selten. Die Ursache einer
solchen verwerflichen Stimmung braucht man nicht lange
zu suchen, man braucht nur an die entlegenen Soldaten-
mißhandlungen zu denken, von denen durch die verächtlichsten
Rekruten nur der geringste Teil zur Anzeige kommt. Selbst wo
Vernehmung und Kriegsgerichtsverhandlung erfolgt, kommt die volle
Wahrheit nicht immer an den Tag. Redner führt einzelne Fälle als
Beleg an. In einem Falle betritt ein Unteroffizier unter seinem
Zeugeneid an einer Mißhandlung beteiligt gewesen zu sein und
erst als ihm die anderen Zeugnisaussagen vorgehalten wurden,
ändert er seine Aussage. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)
Wenn es sich um Verurteilungen gegen Offiziere handelt, wird so
gut wie immer die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das ge-
schah sogar in einem Falle, als ein Leutnant angeklagt war, Spagen
geschossen zu haben von einer Stelle aus, da auch Menschen in
Gefahr kamen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Als Grund
wurde angeführt: Wahrung militärischer Interessen und Schutz des
berechtigten Ehrgefühls des Angeklagten. (Hört! hört! bei den
Sozialdemokraten.) Angesichts der schrecklichen Soldatenmißhand-
lungen, die immer wieder vorkommen, muß man sich wirklich
wundern, daß die in ihrem Ehrgefühl gekränkten Soldaten nicht in der
Rouwahr zum Hause zurück gegriffen haben. (Sehr wahr! bei den
Sozialdemokraten.) Zum mindesten müssen die Strafen für
Soldatenmißhandlungen sehr erhöht werden, wenn den Soldaten
das Notwehrrecht nicht gegeben werden soll. Bis 1872 wurden in
Bavaria Soldatenmißhandlungen mit nicht unter sechs Monaten
Gefängnis bestraft. Eine Revision des heutigen Militärstrafgeset-
buchs in dieser Richtung wäre dringend notwendig.

Wichtig ist auch eine gründliche Aufklärung der jungen Leute
über die Fremdenlegion, die für abenteurerlich veranlagte
junge Burken heute noch große Anziehungskraft hat. — Die
Flucht von Rekruten zeigt, daß die Erziehungsarbeit in
unserer Heere völlig versagt. Mit den Abschredungsstrafen wird
man die Fahnenflucht nicht vermindern. Im Gegenteil, die Strafen
der Verpflegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, auf die bei
Fahnenflucht regelmäßig erkannt wird, muß geradezu zur Wieder-
holung des Versuches der Fahnenflucht anreizen; denn
durch den Verlust der Kasse wird der davon Betroffene gebrand-
markt, und zwar nicht nur bei seinen Kameraden, sondern ganz all-
gemein, er ist überall, wo er sich sehen läßt, an den Pranger
gestellt. Die ganze Strafe paßt nicht mehr in unsere Zeit.
(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die gründliche Reform
des Militärstrafgesetzes darf nicht länger aufgeschoben werden. (Beifall
bei den Sozialdemokraten.)

Generalmajor v. Langermann
befürwortet, daß die Fälle von Fahnenflucht in der Regel durch Soldaten-
mißhandlungen verursacht werden. — Im übrigen beweise die
Statistik, daß die Mißhandlungsfälle sich seit 1901 erheblich ver-
mindert hätten.
Die Weiterberatung wird vertagt auf Sonnabend 12 Uhr.
Schluß 7 Uhr.

Abgeordnetenhause.
75. Sitzung, Freitag, den 8. Mai, vormittags 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Troitz zu Solz.

Der Kultusetat.
Die Volksschule.
Anträge der Volkspartei, der Nationalliberalen und der Pro-
tektionisten fordern eine Abgelassung der Volksschulunterhaltungs-
pflicht in den Provinzen Posen und Westpreußen, namentlich
in bezug auf die Heranziehung der Beamten, Geistlichen, Lehrer,
Kochknechte, Militärpersonen und Gendarmen zu den Volkss-
schulstätten.

Abg. Müller (L)
wünscht unter anderem eine andere Abgrenzung der Schulverbände,
damit viele Kinder nicht mehr so weite Wege zur Schule zurück-
legen müssen. Wir wünschen vor allem zweckmäßige Schulgebäude,
die nicht zu teuer sein sollen, aber deswegen nicht ungesund zu
sein brauchen. Für die Appenzler unter den Lehrern muß
etwas geschehen. Es muß mehr Handarbeitunterricht für die spätere
Bekämpfung in der Hauswirtschaft getrieben werden. Der ganze
Unterricht muß praktischer werden; heute können viele Soldaten

Parteiangelegenheiten.

Vierter Wahlkreis. Am Sonntag, den 10. Mai, veranstaltet die 38. Abteilung eine Besichtigung des Krematoriums in Baumföhlenweg. Treffpunkt um 8 Uhr früh in den Bezirkslokalen, für Nachzügler um 1/10 Uhr bei Erbe, Baumföhlenweg, Baumföhlenstraße 14. Die Besichtigung beginnt pünktlich um 10 Uhr.

Miersdorf. Heute Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Raul, Bismarckstraße 45: Jahres-Generalversammlung des Vereins Arbeiter-Jugendheim.

Berliner Nachrichten.

„Die Küche im Mai“.

Eine Ausstellung zum Aufessen — das ist in der Tat mal etwas Neues. Bisher dauerten solche Ausstellungen, auf denen die Beherrscher des Kochtopfes und der Bratpfanne ihre Kunst zeigten, gewöhnlich nur zwei oder höchstens drei Tage, weil sonst die Speisen ihr gutes Ansehen verloren. Hier ist man von der Idee ausgegangen, an zwölf Tagen hintereinander jeden Tag neue leckere Gerichte zur Schau zu bringen und in dieser Abwechslung die Nationalgerichte sämtlicher Kulturvölker vorzuführen. Um dieses Arrangement praktisch und noch mit einem Nutzen durchzusetzen, wird allabendlich die Kochkunstausstellung, die vom 6. bis 17. Mai im „Clou“ stattfindet, in der ehemaligen Markhalle an der Mauer- und Zimmerstraße, faktisch aufgegessen. Die „Platten“, darunter solche von Meterlänge, können im ganzen gekauft werden; es wird aber auch portionsweise zu „mäßigen“ Preisen abgegeben.

Mit diesem Charakter der Internationalen Kochkunstausstellung haben die maßgebenden deutschen Kochvereinigungen, die „Küche-Zinnung zu Berlin“, der „Verband deutscher Köche“, der Zweigverein Berlin des „Internationalen Verbandes der Köche“ und die „Vereinigung der Küchenmeister“, das aus früheren ähnlichen Ausstellungen Gebotene weit überholt. Aber auch die Art der Zubereitung und Garnierung der Speisen hat, wie Hochleute sagen, noch niemals bei öffentlicher Schau eine derartige künstlerische Höhe erreicht. Es läuft einem tatsächlich das Wasser im Munde zusammen und man zweifelt im ersten Augenblick, ob denn diese herrlichen kulinarischen Gebilde auch wirklich zum Essen sind. Der Kalbsbraten und der Rehrücken, die Gans und das Huhn, überhaupt alle landläufigen Gerichte haben unter der Hand des modernen Kochkünstlers ihre im Kleinhaushalt übliche Form völlig verloren, sind kaum noch ihrer Herkunft zu erkennen. Das ist ja eben der Zweck dieser wahrhaftig nicht für das Volk bestimmten „Küche im Mai“, die Speisen so zu frisieren, daß auch der veredeltste Gaumen, wie selbst der fränke Magen, noch einen hohen Anreiz erhält. Freilich wird dieser Reiz für den Beschauer immer nur so lange vorhalten, als die Platte im ganzen vor uns steht. Mit den ersten zerschneidenden Messerschritten ist die Illusion vorbei, die Sinne des Feinschmeckers kommt zu ihrem Recht.

Im einzelnen muß man den Leistungen hohe Anerkennung zollen vom Gesichtspunkte der Handarbeit und des Geschmacks im künstlerischen Sinne. Das ist nicht mehr nur Kochen und Braten, es ist Kochkunst. Krebse und Hummern, Forellen und Hechte, Rebhühner und Schneepfen sind zu wunderbar schönen Aufbauten bereinigt. Einen kräftigen Unterschied findet man aber bei aller Appetitlichkeit doch heraus beim Vergleich der Darbietungen der gewerkschaftlichen Küche und derjenigen des Letzterens, der Kröbelschule und ähnlicher „Kochschulen für Damen“. Sehr viel Wert hat man allenthalben darauf gelegt, die Kunst der modernen Kocherei zunächst auf das Auge, dann erst auf den Magen wirken zu lassen. Der Schmuck der Teller und Platten geht heute, vom Erfindungsgeist und von den Forderungen raffinierten Geschmacks getrieben, ganz neue Wege. Da sieht man köstlich naturähnliche meterhohe Rosenkränze, die vollständig aus Fett hergestellt sind. Andere Blumenarrangements mit allem Zubehör bestehen nur aus gezogenem Ruder. Große Bewunderung erregt ein täglich wechselndes „Stilleben“ zum Essen. Der Maler kann hier vom Koch lernen. Aus breitem Goldrahmen quellen zum Zugreifen die kulinarischen Spezialitäten des Bonnemoments hervor. Eine Klasse für sich bilden die vielerlei papprizierten Vorspeisen, die Vorposten der vielen Stunden dauernden Luxussinnens. Sehr nett ist eine „Salat-Küche“ sowie eine Aufmachung von etwa hundert verschiedenen Salzen arrangiert, und unter den ganz wenigen Ausstellungsgegenständen für einfache Kost finden wir als neue Spezialität billige Dönerbouillonnwürfel.

Trotz aller Anerkennung des Darstellten hat die Ausstellung den Fehler, eben nur ein Vorbild der „höflichen und herrschaftlichen Küche“ zu sein und wohl auch sein zu wollen. Wenn das große Aufessen beginnt, sind prompt die gemästeten Feinschmecker zur Stelle. Sie haben irrendem für den gewöhnlichen Europäer unheimliches Gerächel vor sich und vergessen dabei die ganze übrige Welt. Diesen Gaumenvergnügen zuzusehen, ist ein besonderer Genuß. Man vernimmt also die Kochkunst im Haushalt des „kleinen Mannes“, die unter den durch die heutigen Zeitverhältnisse gebotenen Einschränkungen hätte dargestellt werden sollen, um auch auf diesem Gebiete die sozialen Klüfte zu demonstrieren. Damit wäre die Ausstellung von höherem Kulturwert gewesen als durch die Komposition von Vurnschüsseln, die nur für die beherrschenden Klassen vom Koch „gedichtet“ sind und den Willkürlichen ein Ruhmichnichten bleiben.

Eva.

Nach der biblischen Geschichte hieß das erste weibliche Wesen, das es überhaupt jemals auf der Erde gegeben hat, Eva. Denselben Namen führt die Erste Varietäts-Ausstellung, die an diesem Sonnabend in den Ausstellungshallen am Berliner Zoologischen Garten eröffnet wird, als sogenannte Kurznamen, der, wie man sieht, auch in diesem Falle aus den Anfangsbuchstaben des längeren Namens besteht. Diese „Eva“ ist aber nicht die erste Ausstellung ihrer Art, auch nicht einmal die erste Ausstellung, die den Namen „Eva“ führt, denn vor einigen Jahren gab es in Berlin schon eine „Erste Vorort-Ausstellung“, die sich ebenfalls „Eva“ nannte. Es scheint, daß eine Ausstellung

ohne Kurznamen überhaupt nicht mehr möglich ist. Was hat man in Berlin nicht schon an derartigen Ausstellungsnamen erlebt! Da gab es eine Damula (Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung), eine Via (Papier-Industrie-Ausstellung), eine Alba (Allgemeine Verkaufsausstellung), eine Augur (Ausstellung umfassen Geschäfts-ausstellung und Kellame) usw. usw. Der letzte hier angeführte Name verdient besondere Beachtung. Dieser Fall zeigt, daß man sogar vor Verwilderungen unserer Sprache nicht zurückscheut, um den längeren Namen dem Kurznamen anzupassen. Muß man denn aber überhaupt immer und überall und namentlich bei Ausstellungen die englische Sitte oder vielmehr die Unsitte der Kurznamen nachahmen? Bei einigen Nachdenken lassen sich recht hübsche und treffende Benennungen ausfindig machen, die mindestens ebenso zugkräftig sind wie die Kurznamen.

Die städtischen Heimstätten

Sind dazu bestimmt, Konvalaleszenten und kränklichen Personen zur schnelleren Wiedererlangung ihrer Erwerbsfähigkeit, sowie Wöchnerinnen mit ihren Kindern aufzunehmen und ihnen für einige Zeit Aufenthalt zu gewähren. Vorhanden sind gegenwärtig in allen Heimstätten zusammen etwa 650 Betten. Die Verpflegungskosten betragen für den Tag und Kopf 2,50 M. Es sind indessen auch eine Anzahl Freistellen in den Heimstätten vorhanden. Die Pensen der im Jahre 1902 der Stadt zugefallenen Auguste-Emilie-Schöher-Stiftung sind dazu bestimmt, bedürftigen Personen beiderlei Geschlechts ohne Ansehung der Religion in den städtischen Heimstätten kostenfreie Aufnahme und Verpflegung zu gewähren. Gesuche um Berücksichtigung aus dieser Stiftung sind im Bureau der städtischen Heimstätten, Stadthaus, Stralauer Straße 15/22, III, Zimmer 315/16, unter Beifügung eines ärztlichen Attestes nach einem bestimmten Formular, das von dem Bureau kostenfrei verabfolgt wird, schriftlich oder mündlich anzubringen.

Von der Arbeit der Gegner.

Die bürgerlichen Jugendvereinigungen des Ostens in Berlin sind seit dem 17. Januar vorigen Jahres zu einem Arbeitsausschuß vereinigt, der ein Mitglied der staatlichen Jugendpflege darstellt. Bei Wahrung der Selbständigkeit und Eigenart der einzelnen Vereine soll der Arbeitsausschuß den angeschlossenen Organisationen Mittel und Wege weisen, um sowohl Hilfskräfte als auch Jugendliche der bürgerlichen Jugendpflege zuzuführen. Seine Tätigkeit erfolgt in enger Fühlung mit dem Hauptausschuß für Leib- und Jugendpflege.

Der Rechnungsabluß des Arbeitsausschusses weist in Einnahme und Ausgabe 1840,40 M. auf; darin sind 500 M. vom Oberpräsidenten und 1340 M. aus Schenkungen und Veranstaltungen enthalten; u. a. hat Hausbesitzer Reinhold 500 M. und Direktor Rose des Bernhard-Rose-Theaters den Ertrag einer Theatervorstellung überwiesen. Die vom Ausschuß getroffenen Veranstaltungen umfassen 3 Konzerte, 3 Theateraufführungen, 1 Kriegsspiel, 1 Volksversammlung, Verkauf von Jugendchriften auf dem Weihnachtsmarkt und die Teilnahme an der Huldigung Wilhelms II. bei der Einweihung des Stadions im Grunewald. Der Ausschuß erfreut sich einer besonderen Gnade Wilhelms II., der ihm zur Jahreshunderfeier das Agl. Schauspielhaus kostenlos überlassen hat, und auf dessen Allerhöchsten Befehl „Kolberg“, von Paul Herse, aufgeführt wurde. Für die einzelnen Arbeitsgebiete hat der Ausschuß Kommissionen gebildet; es bestehen eine Reichstättelkommission, eine Fußballkommission, ein Vorturnerkursus, eine Wandertourkommission, eine Schwimmabteilung. Ferner wurden Vorträge und Vorträge nachgewiesen und vermittelt, Führer durch Museen und Kunstsichten gestellt, Preisermäßigungen für Theater und Konzerte usw. erwirkt, Lichtbildapparate besorgt, Anschaffung von Bibliotheksbüchern, Instrumenten usw. durchgeführt, Samariterkurse sowie Unterrichtskurse in Laute- und Mandolinenspiel abgehalten. Die Beteiligung an diesen Kursern ist für Jugendliche unentgeltlich. Man hofft, daß die Ausgebildeten sich in den Dienst der Jugendpflege stellen werden.

Wie wir bereits in der Dienstagnummer mitteilten, hat der Ausschuß am Sonntag einen Spielfeld in Hohenhofshausen eröffnet. Das 4 Morgen große Gelände wurde ihm vom Besitzer, Kaufmann Bülling, kostenlos zunächst auf 5 Jahre überlassen; außerdem stellte das Oberpräsidium 2000 M. und andere Gönner weitere Mittel zur Herrichtung des Platzes und Errichtung von Umkleekabinen usw. zur Verfügung.

Durch eine „Gesellschaft der Freunde der Jugend“ hofft der Ausschuß insbesondere die bescheidenen Anstrengungen für seine Bestrebungen zu interessieren und zur Leistung von Unterstützungen heranziehen zu können. Der Ausschuß hat ferner am 1. April eine Geschäftsstelle errichtet, die regelmäßig ein Nachrichtenblatt herausgibt. Schließlich plant er die Gründung von Jugendheimen.

Man sieht, daß unsere Gegner eifrig am Werke sind, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen durch Gewöhnung möglichst großer materieller Vorteile der proletarischen Jugendbewegung zu entziehen. Alle gleichartigen Veranstaltungen sind natürlich nur Mittel zum Zweck, die Arbeiterjugend im Sinne der bürgerlichen Weltanschauung festzuhalten und den Durchbruch des Klassenbewußtseins bei den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen zu hindern, damit sie sich nicht der modernen Arbeiterbewegung anschließen. Der Arbeitsausschuß der Jugendvereinigungen des Ostens betont nachdrücklich, daß seine Arbeit in der Ausübung der ministeriellen Erlasse erfolgt, womit also der arbeitserfeindliche Zweck seiner Bestrebungen deutlich nachgewiesen ist. Junge und Aite der Arbeiterschaft sollten die Jugendlichen aufklären, damit sie nicht ins Garn der Gegner laufen.

Dem Arbeitsausschuß sind sämtliche bürgerlichen Jugendvereine des Ostens angegliedert. Ihm gehören an: der Reichs-Völkerverein, Loge Ost und Nordost; Jungdeutschlandbund, Bezirk XII; 21 Anabenschulklub, 15 Mädchenschulklub mit allein 1868 Mitgliedern; der Bund deutscher Jugendvereine; der Ostdeutsche Jünglingsbund; der Katholische Jünglingsverein; der Evangelische Jungfrauenverein; die Jugendabteilungen der Königlich Eisenbahnervereine IIa und Ia; das Pfadfinderkorps XII, Kompanie; die V. Pflichtfortbildungsschule mit dem Sportverein „Frisien“ und dem Wanderverein „Frischluft“; die Sportvereine; die Turnvereine und der Wandervogel.

Aus Not in den Tod.

Stellungs- und Mittellosigkeit haben den 28 Jahre alten Friseurhermann Hermann Zowade aus der Petersburger Straße 37 in den Tod getrieben. Der junge Mann, der für sich allein eine Stube bewohnte, war schon fast drei Monaten ohne Arbeit. Da keine Bemühungen, neue Beschäftigung zu finden, ohne Erfolg

waren, griff er in der Verzweiflung zum Strick und erhängte sich. Seit ungefähr 14 Tagen hatte man ihn im Hause nicht mehr gesehen. Als jetzt aus seiner Stube ein Verwesungsgeruch wahrgenommen wurde, öffnete man seine Behausung. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Scharnhause gebracht.

Ueberfall in der Jungfernhöhe.

Das Opfer eines dreifachen Räubers wurde gestern mittag in der Jungfernhöhe die Reisebegleiterin Anna L. aus Reinickendorf. Als das Mädchen um 12 1/2 Uhr durch die Jungfernhöhe nach der Charlottenburger Brücke zu ging, wurde es von einem Mann von etwa 25 Jahren angeprochen. Der Unbekannte fragte die Alleingehende, ob sie auch in der Gegend wisse und bot ihr seine Begleitung an. Die Angesprochene lehnte diese ab. Jetzt schritt sie der Mann auf sie, würgte sie am Hals und entriß ihr die Handtasche, die 25 M. bares Geld enthielt und ein Sparfahnenbuch über 800 M. Dann versuchte er auch noch die Ueberfallene zu verewaltigen. Das Mädchen setzte sich aber energisch zur Wehr und verhinderte den Burchen an seinem Vorhaben. Schließlich ließ dieser auch von seinem Opfer ab und verschwand. Er ist besonders dadurch leicht erkennlich, daß er viele Kratzenwunden im Gesicht hat, die zum Teil bluteten. Auf seine Ergreifung hat die Kriminalpolizei eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt. Mitteilungen über ihn nimmt jedes Polizeirevier und die Kriminalpolizei im Zimmer 103 entgegen. Das überfallene Mädchen beschreibet den Täter als mittelgroß und unterseht. Er hat einen kleinen, dunklen Schnurbart und trug einen schwarzen, heißen Hut, ein etwas zu großes, braunes Jackett, eine schwarze Hose, ein weißes Chemisett und Kragen und eine lange, dunkle Kravatte.

Auf dem Grundstück des früheren Zofelspeichers.

Der Magistrat Berlin hat am Freitag das vom Baurat Ludwig Hoffmann ausgearbeitete Projekt für die Bedienung des ehemaligen Zofelspeicher-Grundstücks nach einem Vortrag des Stadtbaurats genehmigt. Das an der Spree und Inselstraße bzw. Fischerbrücke belegene Grundstück soll nach dem Wählendam zu mit einem kleinen Gebäude und dahinter mit einem größeren nutzbar gemacht werden. Das größere Gebäude soll die Stadtbibliothek, das Stadtkarität, die städtische Gemäldesammlung aufnehmen und einen großen Pflanzsaal mit einer prächtigen Aussicht auf die dortige Spree und Alt-Berlin erhalten. Das kleinere in demselben Stil recht geschmackvoll mit ruhiger Fassade ausgestattete Gebäude wird eine Amtswohnung des Oberbürgermeisters enthalten. Das Grundstück ist groß genug, um noch mit gärtnerischen Anlagen ausgestattet zu werden.

Ein Handtaschenräuber ist wieder einmal im Tiergarten aufgetreten. Einer Modistin aus Charlottenburg wurde eine Handtasche entrisen, worauf der Täter entfloß. Auf seine Ermittlung hat die Polizei eine Belohnung gesetzt.

Für die Befehung der Innen- und Außenplätze der Straßenbahnwagen gelten, wie der Polizeipräsident bekannt gibt, bis auf weiteres folgende Bestimmungen: 1. Die bisher auf allen Straßenbahnlinien zu bestimmten Zeiten und bei außergewöhnlichen Anlässen a u s n a h m e w e i s e gestattete Beförderung von Fahrgästen über die festgesetzte Normalzahl hinaus (und zwar je einer Person auf der Vorder- und Hinterplattform jedes Wagens, sowie zweier Personen im Innern der Wagen mit Lauffüssen und dreier Personen in solchen mit Quersitzen) wird künftig allgemein während der ganzen Dauer der Betriebszeit sowohl an Wochentagen als an Sonn- und Feiertagen auf allen Straßenbahnlinien zugelassen. 2. Statt der bisherigen Normalzahlen werden jetzt die nach Nummer 1 allgemein zugelassenen für die Befehung der Innen- und Außenplätze fortan allein maßgebenden Höchstzahlen im Innern und auf den Plattformen sämtlicher Straßenbahnwagen angeschrieben. Eine Ueberbefehung dieser Zahlen ist auch in Ausnahmefällen nicht gestattet. 3. Die Bestimmungen über die Mitnahme von Schulkindern bleiben unberührt. Diese Bestimmungen treten am 15. d. Mts. in Kraft. Gleichzeitig werden die bisher geltenden Bestimmungen über die ausnahmeweise zulässige Ueberbefehung der Straßenbahnwagen über die Normalzahl hinaus hiermit aufgehoben.

10 000 Versicherungsträger hat die Rechnungsstelle 1, Berlin der „Volkshilfe“, gemeinschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft, bis zum 30. April d. J. abgeschlossen. Ein erfreuliches Resultat in Anbetracht der wirtschaftlichen Krise, das der regen und gemeinnützigen Tätigkeit der Vertrauenspersonen der „Volkshilfe“ zu danken ist. Außerdem der „Volkshilfe“ diene zur Mitteilung, daß Auskunft über Aufnahme, Tarife, Versicherungsbedingungen usw. in den Gewerkschaftsbureaus und Verkaufsstellen der „Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgegend“ bereitwilligst gegeben wird. Die Rechnungsstelle befindet sich 80, 16, Engelstraße 18 III, geöffnet von Donnerstags 9 bis abends 8 Uhr. Schriftliche Anfragen werden umgehend in prompter Weise erledigt.

Warnung vor einem Billettichwindler.

Von der Direktion des Deutschen Opernhauses erhalten wir folgende Zuschrift: Ein Billettichwindler, der sich unter Mißbrauch des Namens unseres ersten Heldenbaritons, F. E. Schiller vom Deutschen Opernhaus nennt, treibt seit einiger Zeit in Charlottenburg und den angrenzenden Teilen von Berlin und den anderen Vororten sein Unwesen. Er stellt Billettianweisungen in der Form von Wechselblankets aus, die dahin lauten, daß bei deren Vorzeigung an der Kasse vier Billets, welche auf den Namen E. Fänkele-Schiller reserviert seien, gratis ausgefolgt würden. Alle diese Anweisungen läßt sich der Schwindler 8 M. bezahlen. Es ist schwer zu begreifen, daß es Leute gibt, die auf einen so plumpen Schwindel hereinfallen; und dennoch ist es Tatsache, daß während der letzten Tage eine ganze Reihe solcher Anweisungen an unseren Kassen präsentiert worden sind. Natürlich müßten die Betroffenen unverzüglich Anzeige beimachen. Es kann dem Publikum nur dringend angeraten werden, Persönlichkeiten, die einen solchen Betrugsbetrieb unternehmen, sofort von der Polizei feststellen zu lassen.

Die juristische Sprechstunde fällt heute aus.

Vorortnachrichten.

Lichtenberg.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Infolge der Verhinderung des Stadtverordneten-Vorsteheres Blong, der seinen Erholungsurlaub angetreten hat, und seines Stellvertreters, des Genossen Gronow, der durch scharfe Erkrankung von seinem Posten ferngehalten wird, war die Stadtverordnetensammlung verwaist. Mit ihrer Leitung wurde Genosse John betraut, der zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt wurde. Die bürgerlichen Fraktionen gaben unbefriedigte Stimmzettel ab.

Auf der Tagesordnung standen vornehmlich Debatargängen von Jahresrechnungen der verschiedenen Verwaltungszweige für 1912. In der Jahresrechnung der Stadthauptkasse für den Ortsteil Lichtenberg stellen sich die Einnahmen auf 26 336 748 M., die Ausgaben auf 24 450 597 M., sie schließt also mit einem Ueberschuss

schuß von 1 875 149 M. ab. Der Ortsteil Nimmelsburg hatte dagegen bei 8 647 954 M. Einnahme und 8 913 628 M. Ausgabe eine Unterbilanz von 265 674 M. Diese ist jedoch, wie Genosse John nachwies, nur als budmäßige zu betrachten, denn der Nimmelsburger Etat war aufgestellt, ehe die Eingemeindung vollzogen wurde. Deshalb sind 135 Proz. Gemeindesteuereinzuglag in Einnahme gestellt, aber nur 100 Proz. zur Erhebung gekommen, wodurch ein Ausfall von 156 000 M. entstanden ist. Von den Mehrüberschüssen der Wasserwerke für 1912 entfallen auf das Nimmelsburger Werk 50 493 M., die von der obengenannten Summe auch abgezogen werden müßten. — Zu einer längeren Aussprache kam es bei der Dechargierung der Jahresrechnung für das Rieselgut Tasdorf. Im Etat für 1912 waren 28 000 M. Ueberschuß eingestellt. Die Abrechnung schließt jedoch nur mit 17 835 M. Mehrertrag ab. Da aber in den Inventurbeständen der Wert von 35 neu angeschafften Rülfskähnen enthalten ist, die mit 18 085 M. aus dem Extra-Ordinarium bezahlt sind, sind tatsächlich 847 M. Unterbilanz vorhanden. Das Rieselgut hat bisher stets Zuschüsse erfordert. Diese Tatsache hat auch die Deputation veranlaßt, zwei Kapazitäten für Landwirtschaft um Gutachten zu ersuchen. Auf Grund dieser Gutachten und der gegebenen Anregungen ist jetzt die Deputation dazu gekommen, eine andere Bewirtschaftungsmethode in Anwendung zu bringen. Interessant war, daß die Mehrheit der Deputation bisher immer den Standpunkt eingenommen hat, aus dem Boden des Rieselgutes sei absolut nichts herauszuholen, obwohl privatwirtschaftlich betriebene Güter mit gleicher Bodenbeschaffenheit nachgewiesenermaßen ihren Besitzern gute Erträge liefern. Wenn den Vorschlägen der Sachleute gefolgt wird, sollen schon im nächsten Jahre etwa 25 000 M. Ueberschuß zu erwarten sein. — Zu dem Brandenburger Städtetag in Guben sollen neben zwei bürgerlichen Stadtverordneten die Genossen Sander und Link, zu dem Deutschen Städtetag in Köln a. Rh. neben Herrn Rott Genosse Aug. Becker delegiert werden. — Die Sonntagruhe im Handelsgewerbe betreffend lagen zwei Petitionen vor. Eine verlangt, daß die Orte mit verschiedener Einwohnerzahl gleichmäßig behandelt werden sollen, d. h. auch solche Orte mit mehr als 75 000 Einwohnern sollen künftig nicht das Recht haben, die völlige Sonntagruhe einzuführen. Und deshalb vertritt sich auch der Petitionsausschuß ablehnend zu der anderen Petition, die von der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände“ eingegangen war und völlige Sonntagruhe forderte. Es war im höchsten Maße bedauerlich, zu sehen, mit welcher inhumanen Argumenten die Kleinkrämer den bisherigen Zustand zu verteidigen versuchten. Diese Angelegenheit wurde, da eine weitere Petition eingegangen war, nochmals an den Ausschuß verwiesen. — Um die an der Hauptstraße und Cöpenicker Chaussee gelegenen Anfallstellen der Stadt Berlin und die gewerblichen Betriebe an die Kanalisation anschließen zu können, ist zur Aufnahme der berücksichtigten Abwässerungen der Bau eines neuen Kanals notwendig. Dieser soll den Eisenbahnkörper direkt gegenüber der Pumpstation durchqueren. Mit Rücksicht auf die erforderlichen umfangreichen Arbeiten hat nun die Bau- und Verkehrsdeputation den Beschluß gefaßt, gleichzeitig einen Fußgänger-tunnel im Zuge Fischerstraße—Seeweg zu bauen. Dieser Beschluß ist sehr zu begrüßen, denn auf der ganzen Strecke zwischen Schlachthaus und Bloddammweg, d. h. auf 2,7 Kilometer, fehlte es bisher an der Möglichkeit, von dem Gebiet nördlich der Bahn nach der Südseite zu gelangen. Der Tunnel wird etwa 150 Meter lang, 3,5 Meter breit und 2,5 Meter hoch werden. Kosten werden ca. 120 000 M. betragen. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Projekt zu.

Wariendorf.

Wie die betrübten Lohgerber, die ihre besten Helle fortzuschwimmen sehen, lieben die bürgerlichen Wahlmänner in den Gemeindevahlkampf. Während vor der Hauptwahl im März schon einige Kandidaten prophesierlich den Sieg in der Tasche hatten, natürlich in

Form der Papierstimmen, sind diesmal die „Sieger“ noch völlig summt. Durch das Freiwerden zweier Mandate der dritten Klasse sind die Wahlmänner wieder neuer Hoffnung, und da die Sozialdemokraten am Ort keinen Hausbesitzerkandidaten stellen können, so meinen sie, kann der Sieg nicht zweifelhaft sein. Unter der Führung der „Ortspreiße“ zieht nun das Wädelndend bürgerliche Heiden in den Wahlkampf. Jedoch, was nützen alle „geistreichen“ Artikel, wenn vom Rathaus der Ortspreiße nicht einmal die amtlichen Bekanntmachungen zur Verfügung gestellt werden. Das ist schmerzhaft. Da ist doch die benachbarte Gemeindeverwaltung hilfsamer. Unsere Genossen haben sich entschlossen, nach der Wahl dem Bürgermeister gehörig den Lenz zu legen und ihn auf seine Pflicht der „Ortspreiße“ gegenüber hinzuweisen. Bis dahin müssen die Genossen auf dem Posten sein, damit unsere Kandidaten den Sieg erringen.

Zu wählen sind in der Erftwahl Architekt Fritz Böttke, in der Verstärkungswahl Restaurateur Hermann Wittig.

Die Wahl findet morgen Sonntag von 9—3 Uhr im Realgymnasium statt.

Vorteilgenossen! Rüttelt die Säuen auf, die Mandate der 3. Klasse gehören der Sozialdemokratie.

Laufwitz.

Der Schlusssatz.

Auf die Tagesordnung der am Donnerstag stattgehabten Gemeindevorstandssitzung hatte der Gemeindevorsteher die Beschlusssatzung über die Wahl der Gemeindevorsteher Rarhand und Sted und deren eventuelle Einführung gesetzt. Der sozialdemokratische Vertreter Radtke beantragte, die eventuelle Einführung der Genannten auf die nächste Sitzung zu verschieben, falls die betreffenden Mandate in der heutigen Sitzung für gültig erklärt werden würden. Wenn der Gemeindevorsteher die Einführung so eilig habe, hätte er die Wahl nicht so weit hinausschieben oder schon früher eine Gemeindevorsteherung anberaumen sollen. Sei es nun, daß der Gemeindevorsteher diese Ausführungen nicht verstanden hat oder nicht verstehen wollte, der sozialdemokratische Vertreter Radtke mußte deutlicher werden, um ihm begreiflich zu machen, auf was es ankomme. Radtke sagte darum wörtlich, es sei eine Taktlosigkeit, daß der Gemeindevorsteher die Neugewählten in derselben Sitzung, in der über ihre Mandate befunden werde, einführen wolle, denn dann sei es ja notwendig, daß die jetzt ausstehenden Vertreter mitten aus der Sitzung hinaus bugsiert würden. Man muß annehmen, daß der Gemeindevorsteher für solche Dinge kein Verständnis hat, denn er hat doch gewiß nicht die Tagesordnung so aufgestellt, um sich an dem Abzuge der sozialdemokratischen Vertreter während der Sitzung zu weiden.

Die Wahl der Herren Rarhand und Sted war angefochten worden, weil der Gemeindevorsteher sich eine größere Anzahl Wählerstimmen verschafft hatte, indem er den betreffenden Wahlberechtigten versprochen hatte, seine Tätigkeit bei etwaigen Verhandlungen mit der Gemeindebehörde zur Verfügung zu stellen. Außerdem war Einspruch gegen die Wahl erfolgt, weil die Wählerliste systematisch falsch angelegt war, indem man allgemein den Wahlberechtigten unzulässigerweise das Kinderprivileg vom ursprünglichen Steuerbetrage abgezogen hatte. Der Gemeindevorsteher legte dar, daß es auf so ein hübschen Wahlbeeinflussung gar nicht ankomme, zumal ihm die Wählerstimmeninhaber, die der Gemeindevorsteher bei der Wahl vertreten hat, ihm auf seine Anfrage mitgeteilt hätten, daß sie sich durch das Schreiben des Gemeindevorsteher nicht wählenberechtigt fühlten. Daß der Gemeindevorsteher auf diese Auskünfte irgend einen Wert legt, ist ein Zeichen dafür, daß ihm der Abschnitt des Strafgesetzbuches über die „Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte“ unbekannt ist. Denn sonst müßte er wissen, daß die Wählerstimmeninhaber sich selbst und den Ge-

meindevorsteher kein ins Gefängnis bringen würden, wenn sie das Bewußtsein einer Wahlbeeinflussung, die durch das Versprechen einer Gegenleistung erfolgt ist, zugeben würden. Der Gemeindevorsteher gab zu, daß der ungerechtfertigte Abzug des Kinderprivilegs nicht nur bei einzelnen Wählern vorgekommen ist, sondern zum mindesten größere Kreise der Wählerschaft betreffen hat. Er bestritt aber, daß der ungerechtfertigte Abzug grundsätzlich in der ganzen Linie durchgeführt worden sei. Die Gemeindevorsteherung machte sich nicht die Mühe, hier eine Untersuchung zu fordern. Die bürgerlichen Gemeindevorsteher waren ohne weiteres bereit, die Mandate für gültig zu erklären. Indes muß hervorgehoben werden, daß der Gemeindevorsteher Rarhand es unumwunden aussprach, ein Gemeindevorsteher dürfe das nicht tun, was der Gemeindevorsteher kein getan hat. Aber Herr Rarhand legt um deswillen keinen großen Wert darauf, weil der Protest von Leuten ausgeht, die angeblich eine „wüste Agitation“ gegen den Gemeindevorstand entfaltet haben. Wenn andere Leute protestiert hätten, so sagte er, würde er die Sache mit anderen Augen ansehen. Demgegenüber wies der sozialdemokratische Vertreter Radtke darauf hin, daß diese Auffassung einen Mangel an Objektivität verrate. Deswegen wurde er zur Ordnung gerufen. Radtke führte weiter aus, daß, wenn der Gemeindevorsteher die Sache anders beurteilt, wohl auch die Gemeindevorordneten eine andere Haltung einnehmen würden. Da erfolgte der zweite Ordnungsruf. Radtke wies ferner darauf hin, daß die Gemeindevorsteherung vor sechs Jahren die sozialdemokratischen Mandate mit jedem schingigen Gründen für ungültig erklärt habe, sodas die höheren Instanzen den Beschluß der Gemeindevorsteher aufheben mußten. Vor zwei Jahren wurde ein angefochtenes bürgerliches Mandat von der Gemeindevorsteherung für gültig erklärt. Die oberen Instanzen erklärten es für ungültig. Der betreffende Gemeindevorsteher übe aber noch heute sein Amt aus. Aus diesen beiden Fällen gehe hervor, daß die Gemeindevorsteherung durch den Gemeindevorsteher nicht gut beraten gewesen sei. Mit Recht sagte Radtke, aus dem Umstande, daß der Gemeindevorsteher kein zunächst sein Schreiben an die Forensen abgelehnt habe, gehe hervor, daß er sich über den unfairen Charakter seiner Handlungswiese klar geworden sei. Als Radtke das Wort „Wortflauberei“ gebrauchte, rief ihn der Gemeindevorsteher zum dritten Mal zur Ordnung und entzog ihm das Wort. Damit endete die sozialdemokratische Witzwirkung im Gemeindevorsteheramt. In der Abstimmung wurden die Wahlen für gültig erklärt, worauf der Gemeindevorsteher meinte, daß man dem Gemeindevorordneten Radtke keine Abschiedsworte widmen könne, da dieser den Sitzungssaal bereits verlassen habe. Nun wurden die Neugewählten eingeführt. Als besonders klug kann man das Auftreten des Gemeindevorsteher in dieser Sitzung nicht bezeichnen; wahrscheinlich haben auch die bürgerlichen Gemeindevorsteher die Auffassung gehabt, daß seine Schneidigkeit bei der lehmaltigen Anwesenheit des Sozialdemokraten sich angebracht war. Nachdem die Gültigkeit der Mandate Rarhand und Sted ausgesprochen worden war, konnte das vom Bürgermeister aufgestellte Programm ordnungsgemäß abgewickelt werden. Das Zusammensein der Bürgerlichen unter sich wird diesmal nicht so schnell beendet haben: Im Nebenzimmer standen auf feistlich gedekten Tischen die Teller und Weingläser bereit.

Jugendveranstaltungen.

Arbeitende Jugend von Niederbarnim.

Am Sonntag, den 10. Mai, Kreisausflug nach Dramen- burg. Sammelpunkt mittags 1 Uhr im Waldhaus, Sandhausen, Schützenstraße.

Es wird auf Massenbesuch gerechnet. Alle Arbeitereltern und Freunde der Jugend sind freundlichst eingeladen.

Tipp

VOLLER ERSATZ für MAASS

dieser Anzug.

Da ich denselben im eigenen Betriebe herstelle, die Stoffe dazu aus ersten Lausitzer Tuchfabriken sehr günstig erstanden habe, kaufen Sie diesen

besonders billig u. unübertroffen.

Neugrün - Peplis, grau und braun

45.- 36.- 29.- 25.-

Sonntag nur von 8-10 Uhr geöffnet

Gottlieb **Weiss** **Schöneberg**

HAUPTSTR. 161 ECKE STUBENRAUCH

Butter billiger!

Garantiert reine Naturbutter!

- Tafel-Butter, hochfein jetzt Pfd. **120** Pt.
- Molkerei-Butter, extrafein jetzt „ **130** „
- Schweizerkäse, hochfein und vollsaftig „ **100** „
- Tilsiter Käse, eine Delikatesse „ **80** „
- Braten-Schmalz, garantiert reines Schweineschmalz „ **60** „
- Roh-Schmalz, dito, ohne Gewürz „ **60** „

*** Rabatt auf alle Waren! ***

Butter-Handlung Loreley

Filialen in Neukölln:

Berliner Str. 47/8 Ecke Boddinstr. Hermannstr. 166/7 zw. Nogat- u. Schierkestr. Bergstr. 41 nahe Thomasstr.

Hermannstr. 42 Ecke Selchower Str. Hermannstr. 32 nahe der Karlsartenstr.

Am Bahnhof **Schöneberg**, Kolonnenstr. 54, gegenüber der Sedanstraße.

Leere Loreley-Fässer, Hartholz mit Eisenreifen, geeignet als Waschzuber, Stück 1 Mark, in allen obigen Filialen zu haben.

Vichtenberg. Sonntag, den 10. Mai, Tagespartie nach Hermdorf, Vichtenberg, Tronenburg. Abreise 9.30 Uhr. Treffpunkt 7 Uhr morgens Bahnhof Frankfurt. Proviant und Lieberbücher mitbringen. Das Gein bleibt am Sonntag geschlossen.

Köpenick. Morgen Sonntag, den 10. Mai, findet eine Partie nach Krume Kante statt. Abreise 10.30 Uhr vom Schloßplatz.

Pantow-Niederichthausen. Sonntag, den 10. Mai, Beteiligung an der Kreispartie nach Tronenburg. Treffpunkt 6 1/2 Uhr. Pantow, Nordbahnhof, Döllanfrage. Abfahrt 7.15 Uhr. Nachzügler treffen sich 10.30 Uhr am Bahnhof Vichtenberg. Proviant und Lieberbücher nicht vergessen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 10. Mai, vormittags 9 Uhr, Kappelallee 15-17; Predigt, „Idealbegriffe“; Orgel, Bahnhofstr. 15, und Oberhörsenweide, Alarstr. 2; Freireligiöse Vorlesung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6; Vortrag von Herrn A. Loesler (Södeln): „Grundlinien einer natürlichen Eitlichkeit“. — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Band freier Vereinigungen selbständiger Handwerker und Gewerbevereine Berlins und Umgegend. Montag, den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Brunnenstr. 140; Vortrag und Diskussion „Warum müssen sich die freien Handwerkervereine zu einem Bande vereinigen?“

Der Verband der Inhaber und Inhaberinnen der Damen-Konfektionswerkstätten Deutschlands für Damen und Kleider hält Montag, den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Groß-Berlin folgende Bezirksversammlungen ab: Im Bezirk Norden Handwerkerhalle, Sophienstr. 18/19, Referent Herr B. Jansen; Thema: „Das Krankentagegeld“. — Ueber die Bedeutung der Verbände im wirtschaftlichen Leben“ werden sprechen: im Bezirk Osten, Restaurant Kote, Gr. Frankfurter Str. 17, Herr Redakteur Hans Weber; im Bezirk Südosten, Restaurant Reilmann (ehemalig Soal), Drantienstr. 160, Herr Redakteur Georg Udo; im Bezirk Neukölln, Restaurant Waldmannslust, Wändener, Ecke Erlanger Straße, Herr Stadivordneter Paul Dupont; im Bezirk Westensee, Restaurant Beutert, Berliner Straße, Ecke Strese-straße, Herr Stadivordneter Robert Dreiser. — Die gesamte Kollegen-schaft ist hierzu dringend eingeladen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde fällt heute aus.

Für die Fragen auf einzelnen Rechtsgebieten sind in der Buchhandlung Vorwärts Führer zum Preise von je 20 bis 50 Pf. erhältlich.

H. R. Rein. — T. G. 2. 59. Geben Sie die Erklärung auf dem Polizeirevier ab. — **T. 80.** 1. Ja. 2. Auch das ist zulässig, wird aber nicht mehr erforderlich sein. — **R. 10. b.** 1. In größeren Cafés, z. B. im Café Bauer. 2. Bezirksauskunftsstelle für Auswanderer, Am Karlsbad 8. Ja. — **R. 8. 50.** Kleider nicht. — **R. 23. 57.** 1. und 2. In der Regel nicht, wenn nicht besondere Tatsachen vorliegen. Aus Ihrem Brief sind solche nicht ersichtlich. Es kann event. von dem Autobehälter Ersatz des Schadens verlangt werden. Ob dies möglich ist, ist ohne nähere Kenntnis des Tatbestandes nicht zu beurteilen. — **G. 8. 10 000.** Ja, sofern Sie

alleiniger Erbe sind. — **T. 9. 365.** Neudln. Für Kost und Logis 1,65 M. pro Tag. Kommt nur Kost in Frage, dürften 1,30 M. angemessen sein. Den Lohn können Sie außerdem verlangen. — **Vohndorf 9.** Rein.

— **H. 93.** Ihre Anfrage ist bereits im „Vorwärts“ vom 7. Mai beantwortet.

— **H. 28.** 1. und 2. In der Versicherungsamt Berlin, Am Köpenicker Park 3. 3. Kellerei. 15. — **T. 1000.** 1. Ja, innerhalb fünf Jahren. Es muß aber der Begriff der Verjährung angenommen sein. 2. Wenn ein Scheidungsgrund dem Mann zur Seite steht, hat er beim Getrenntleben die Unterhaltspflicht nicht. Gegenüber den Kindern, selbst wenn sie von ihm nicht herrühren, besteht die Unterhaltspflicht, sofern nicht die Eheleute mit Erfolg angelegten ist. Die Ansehung der Eheleute durch Erhebung der Klage ist zulässig innerhalb eines Jahres von dem Zeitpunkt ab gerechnet, zu dem der Mann Kenntnis von der Existenz des Kindes erhalten hat. Gerichtliche materielle Rechte haben die Kinder für den Fall der Scheidung nicht. — **T. 123.** 1. Die Anforderung durch Einheitsverbreiten gemäß. 2. Bestimmte Zeit ist nicht gesetzt. 3. Durch 2. erledigt.

4. Zwischen 9 und 3 Uhr. 5. Dürfte als Scheidungsgrund nicht ausreichen.

— **T. 23.** Sie sind 1,65 Meter groß, Brustmaß 88/96, Körpergewicht 69,5 Kilogramm, tauglich zur Infanterie; die anderen Sachen beziehen sich auf die Seehäute. — **T. 7. 9.** 1. Ja. 2. Im allgemeinen bis 10 Uhr, ortspolizeiliche Bestimmungen können darüber Näheres bestimmen.

3. Mitteilung an die Polizeibehörde, eventuell Klage beim Amtsgericht. — **Rheinfall 100.** 1. Circa 40 M. 2. 3/4 zur Großjährigkeit, falls das Kind nicht etwa schon früher seinen Unterhalt selbst verdient. 3. Eine Unterhaltspflicht gegenüber der Schwiegermutter besteht nicht. Der Betrag würde sich um etwa 10 M. erniedrigen. 4. Der Mann ist berechtigt, das Kind zu sehen. Wenn die geschiedenen Eheleute sich über Zeit und Ort nicht einigen, bestimmt das Vormundschaftsgericht das Nähere.

— **H. 15.** Der Autobehälter haftet für den Schaden, falls nicht dem Kinde das alleinige Verschulden beizumessen ist. Für die Beurteilung, wie hoch der Schaden ist, reichen Ihre Angaben nicht aus. — **C. H. 107.** Es kann beim ökonomischen Gericht geklagt werden. Die Kosten richten sich nach dem Objekt. — **H. 2. 107.** Sie haben Anspruch auf Fortzahlung des Gehalts für die Dauer von 6 Wochen. Nachen Sie Ihren Anspruch schon jetzt geltend, eventuell können Sie beim Kaufmannsgericht Klage erheben. — **Person 34.** 1. Strafantrag erscheint ausnahmslos. 2. Bis zum 31. Mai d. J. müssen die Anträge gestellt sein. — **Neubö 2.** Sie können ein Zeugnis verlangen, eventuell im Klagewege beim Gewerbegericht. Das Zeugnis ist streunpflichtig. — **H. 100.** 1. Die Frage, ob ein neuer Unterhaltungsfall vorliegt oder nicht, ist vom ärztlichen Gutachten abhängig. 2. Die Sache ist streitig, wie empfohlen eine Beschwerde beim Versicherungsamt.

Marktpreise von Berlin am 7. Mai 1911. nach Ermittlungen des Königl. Polizeipräsidiums. Weiz (mired), Katol 00,00—00,00, Donau 0,00—0,00. Reis (runder), gute Sorte 15,10—15,20. Roggenstroh 0,00. Getr 0,00—0,00.

Partihallenpreise. 100 Kilo. Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—50,00. Speisebohnen, weiße 35,00—60,00. Bohnen 40,00—80,00. Kartoffeln (Kleindl.) 4,00—7,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 0,00—0,00, Rindfleisch, Bauchfleisch 0,00—0,00. Schweinefleisch 0,00—0,00, Kalbfleisch 0,00—0,00, Hammelfleisch 0,00—0,00. Butter 2,40—3,00, 60 Stück Eier 3,00—4,50. 1 Kilogramm Karbolen 1,20—2,20. Kalle 1,60—3,20. Jander 1,60—3,40. Heide 1,40—2,80. Barbe 1,00—2,20. Schiele 1,40—3,20. Steie 0,80—1,60. 60 Stück Kriebie 3,00—24,00.

Eingegangene Druckschriften.

„Der Kampf.“ Sozialdemokratische Monatschrift. Wien, Jahrg. VII, Heft 8. Otto Bauer: Die Duzeln des Absolutismus. Karl Renner: „Karr“, „Kapital“ in Volkssprache. Siegmund Kunt (Budapest): Klassen und Nationen in Ungarn. J. Kötter (London): Die sozialistische Laft in Großbritannien. Hermann Diamond (Lemberg): Auswanderungspolitik — Auswanderungsstande. Richard Bold (Berlin): Röhrlime und Arbeiter im industriellen Produktionsprozess. Franz Hill: Das Koalitionsrecht der Betriebsbeholden. Gustav Steiner: Mitzugung und Selbstanhebung. Josef Leitpold Stern: Karl Densell.

Witterungsübericht vom 8. Mai 1911.

Stationen	Barometer Stand um 7 Uhr	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius	Stationen	Barometer Stand um 7 Uhr	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius
Eutinende	752,0	SW	13	13	Naharanda	755,0	SW	4	10
Damburg	750,0	SW	12	12	Petersburg	757,0	SW	1	11
Berlin	753,0	SW	14	14	Schu	756,0	SW	6	9
Frankf. a. M.	755,0	SW	18	18	Aberdeen	749,0	SW	3	7
München	757,0	SW	14	14	Paris	756,0	SW	1	10
Wien	759,0	SW	14	14					

Wetterprognose für Sonnabend, den 9. Mai 1911.
Etwas kübler, zunächst vorwiegend trübe mit Regenfällen und zeitlichen westlichen Winden, später langsam aufklarend.

Berliner Wetterbureau

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 7.5.		am 6.5.	
	cm	cm	cm	cm
Remel, Mühl	191	-2	191	+3
Regel, Unterburg	12	-3	12	-6
Wichel, Born	156	+6	156	+1
Dier, Kallhor	120	+5	120	-6
Krefen	103	+1	103	0
Frankfurt	107	-3	107	+3
Barthe, Särnum	28	0	28	+8
Landsberg	48	-4	48	+30
Rege, Bordenau	23	0	23	-2
Eibe, Lötmeritz	1	+9	1	+2
Dresden	-129	-12	-129	+2
Barby	126	0	126	+1
Magdeburg	100	-5	100	+14

+) + bedeutet Sturz. — Fall — ?) Unterpegel.

Günstiges Angebot!
Nicht abgeholte
Herren-Anzüge Wert 55-75, jetzt 42.-
Wahersan-Anzüge 48-62, . . . 36.-
Roh-Konfektions-Anzüge . . . 30-36, . . . 26.-
Jünglings- u. Knaben-Anzüge
sabelhaft billig.
Besehungen nach Maß aus den modernsten Stoffen.
S. Hoffmann, Charlottenburg,
Wilmerödorfer Straße 12.
Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet.

M. Schulmeister
Kottbuser Tor
Elegante Anzüge
in neuen Schnitten, Formen
und Farben stets fertig
in 24 Grössen
am Lager
Sacco-Anzüge
23₅₀ 25₅₀ 27₅₀ 29- 32- 36-
42- 46- 48- 52- 54-
56- 60- 62- 65- 68-
70- 75- 78- 82- 85-
Verlangen Sie bitte
„Die neuen Moden“
porto und kostenfrei
Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet.

Berliner Uik-Trio
Adr.: Neukölln Lahnstr. 74 L
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.
Sozialdemokrat. Flugchriften:
20. Sozialdemokratie und
Militärvorlage.
21. Sozialdemokratie und
Arbeitslosenfürsorge.
Referat v. Joh. Timm-München
erstattet auf dem Parteitage,
zu Jena 1913.
Der Preis beträgt pro Heft
10 Pfennig. 249/5

Ich habe mir die Aufgabe gestellt
das unbegründete Vorurteil, welches vielfach noch gegen den Bezug fertiger Herren- und Knaben-Kleidung besteht, immer mehr zu beseitigen. Ein Versuch mit den von mir für das Frühjahr und den Sommer hergestellten Ulster, Paletots, Anzügen, Beinkleidern usw. für Herren und Knaben wird dieses Vorurteil mit einem Schlage zerstören. Sie werden überrascht sein, für jede Figur, ob klein oder gross, ob schlank oder korpulent, eine Riesenauswahl passender, nach der neuesten Mode gearbeiteter Kleidung fix und fertig vorrätig zu finden und sich in wenig Minuten ohne vieles Anprobieren, meist ohne jede Aenderung, neu einkleiden zu können. Bei alledem sind meine Preise infolge **Selbstanfertigung** in grossem Massstabe unerreichbar billig. Bei den besseren Sachen **voller Massersatz!**
Frühjahrs-Anzüge
19, 25, 32, 39, 45,
48, 55, 65 Mark
August Schega
nur Kottbuser Damm 77
Sonntags von 8 bis 10 Uhr geöffnet

Nicht unverdient
ist der gute Ruf, der von meiner werthen Kundenschaft ertrücker Weise allgemein anerkannt wird. Ich biete zur beginnenden Frühjahrs-Saison schon zu billigen Preisen zu ausserordentlich billigen Preisen
Auf Kredit
Herren-Anzüge M 25.- 30.- 35.- 45.-
Anz. 4.- 5.- 6.- 7.-
Ulster M 24.- 30.- 36.- 45.-
Anz. 4.- 5.- 6.- 7.-
Damen-Kostüme, Kleider, Blusen und Röcke
von M. 3.- Anszahlung an.
In vergrößerter Extra-Abteilung
Möbel Spez.: 1- u. 2-Zimmer-Einrichtung m. farb. Küche mit M. 10.- 20.- 30.- 40.- Anszahl.
Leib- u. Bettwäsche, Schuhe und Stiefel, Kinderwagen
Hugo Udo Cohn
nur Kottbuser Damm 13 Ecke Schönleinstrasse.
Größtes u. ältestes Kredit-Haus des Südens.

Carl Zobel
121 Köpenicker Str. 121
Eckhaus Michaelkirch-Str. 9-10.
Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß.
Alle Größen, auch für sehr korpulente wie überschlank Herren, stets reiche Auswahl.
Sehr billige, aber feste Preise
Frühjahrs-Neuheiten
Anzüge • Paletots • Ulster
M. 18.-, 20.-, 24.-, 27.-, 30.-, 33.-, 36.-, 39.-, 42.-
Werkstätten im Hause. — Ankleidzimmer in jeder Abteilung
Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang
Gr. Stofflager für Maß-Anfertigung
Staatspreise. Goldene Medaille. Ehrenpreise.

Solange der Vorrat!

Rollschuhe

mit Hammer, per Paar 2.100
mit Gummirollen und Nieten
per Paar 2.175
mit Gummirollen und Noppen
per Paar 2.335
mit Metallrollen und mit Noppen
per Paar 2.350
mit Metallrollen und vernickelt
per Paar 2.445.

Dampfen- und Drahtgeflecht-
Verfahren Heben kostenlos zur
Verfügung.

Robert Heinze
Turmstr. 63. Tel. Moabit 1433.

Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69.

Soeben erschienen:

August Bebel Aus meinem Leben.

Dritter Teil.

Herausgegeben von Karl Kautsky.

VIII und 276 Seiten. Mit einem farbigen Porträt von A. Bebel.
Preis gebunden 2,25 M.

Oswald Naefe

Färberei u. Chemische Wäscherei

Fabrik: Britz Rudower Str. 34 Tel.: Nk. 208

Färben und Reinigen von Garderoben,
Innendekorationen, Polstermöbeln usw.

Gardinen-Wäscherei, Mechan. Teppich-Schüttelwerk.

Kul. Bedienung. Bill. Preise. Abholung u. Zustellung kostenlos.

Filialen in Neukölln: Bergstr. 74, Bergstr. 161, Saale-
straße 7, Kaiser-Friedrich-Str. 248 (Hermannplatz), Kaiser-
Friedrich-Straße 82, Kaiser-Friedrich-Straße 195, Münchener
Straße 36/37, Eke Mainszer Straße, Steinmetzstr. 43, Friedel-
straße 84, Knesebeckstr. 119, Ecke Hermannstr., Weststr. 16,
Emserstr. 16/17, Teupitzer Str. 105.

Berlin S: Gräferstr. 82
Schöneberg: Goltzstr. 12, Sedanstr. 1, Akazienstr. 6,
Hauptstr. 108.

Heines Werke Reuters Werke

3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Radfahrerkarten Wanderkarten

hält stets vorrätig
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Coden)

Bekannt als beste und billigste

Herren-Hüte

in jeder Preislage

Radloff, Charlottenburg,
Berliner Str. 51.

Arbeiter-Gesundheits- Bibliothek

38 verschiedene Hefte à 20 Pf.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen

Erscheint wöchentlich einmal.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Seifen

J. Harring
Wilhelmshavenstraße 75.

J. Maniasek
Neue Culmat. 1.

**Sprechmaschinen
und Schallplatten**
A. Carlsson, Pariser-Genève-Pariser-
Weg 13, Kaiser-Friedrich-Str. 83a.

**Uhren und
Goldwaren**
H. W. Hinkel
Wilmersdorfer Str. 11

Otto Eberl
Moabit
Hüttenstr. 67

J. G. Smolla
Zehlendorf, Hauptstr. 4.

Fr. Triest
Goltzowskystr. 7.

Warenhäuser
Hugo Deutschland
Moabit,
Tarnstr. 21.

**Weiß-, Wolw.,
Trikotagen**
Knoth, Alt-Moabit, Ostrowitz-
straße 22, Weiche, Blase, Niere.

O. Rancke
Hüttenstraße 27.

M. Lewerenz
Friedrichstr. 7,
Näh-Fabrik.

**Wirtschaften
Etablissements.**
Happold-Bier-Ausschank
Hob. P. Pittner, Potsdam, Str. 41
Gut. bürgerl. Mittagstisch.

Wilh. Hoeck
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 149.
Likörfabrik.

Zahnateliers
B. Bokorzer, Tarnstr. 71, Neah. 2123
Spezial 8-12, 7-7, 10 9, Ernst.

Steglitz
St. Hubertus-Drogerie
Schloßstr. 110, E. Flosser, 1
Parfümerien, Photo-Großhandel,
Fünf Prozent Rabatt.

Max Schröder
Bäcker u. Konditor, Tel. 674
Hauptstr. 6, Moabit, 69
116, 1, Kirchhofstr. 39.

H. Drell
Schloßstr. 110,
Opt., Spezialgeschäft,
Frust. F. B. Schloßstr. 110,
Drogen, Farben, Photo-Artikel.

Göhlmann
Bäcker u. Konditor,
Jahnstraße 2.

Bernh. Hoff
Goldschmied, Uhr-
macherei, Schloßstr. 110.

Julius Hantsche
Kolonialwaren, Vermehrung, 116
116, 1, Kirchhofstr. 39.

Emil Krüger
Möbelhaus,
Doppelstr. 40.

R. Lüttschwager
Schloßstr. 110,
Kaufh., Delikat.

Franz Mey
Schiffhornstr. 104,
Schuhw., u. Reparaturwerk.

Eis- u. Stahlw., u. Eisenw.
H. Schaefer, Ausstattg.
Schloßstr. 110.

Charlottenbg.
F. Kunstmann
Wall-
str. 1
Uhren u. Goldw.
Spez.: Trauringe u.
Reparaturen.

Optiker Brandt
Wilmersdorfer Straße 48.
„Elegant“
Hosen, Röcke, Kostüm, Mäntel
Wilmersdorfer Str. 45, Fritz-Schillerstr.

K. Gläser
Scharrenstraße 38
Gastwirtschafts-Artikel

H. Gumbau
Kolonialwaren
Essig, Essigsäure
für Mehl u. Landprodukte,
Butter und Käsewaren.
Berlin-Str. 147, Spandauerstr. 36

Juno-Drogerie
A. Dahms, Segel-Charlottenstr. 51, 52
29, Rahmt., Fern, Wilhelm 208

Gehr. Kießling
Kantstraße 59.
Uhren u. Goldw.
Reparat.-Werkst.

Lebnitz-Lichtspiele
Lebnitzstraße 33.

H. Schoder
Wilmersdorfer Str. 29,
Altmoabit, Ubr. u. Goldw.

Optiker Senger
Liefer. sämtl. Krankenkassen
Spezialoptik, u. Stahlw., Bild-
Kunstb., 107 u. 108, Friedr.-Str. 1.

Osk. Alday
Uhren, Goldwaren
Rep. Krummstr. 30

Emilie Anklam
Kantstr. 94
Seifen und Droger.

W. Becker
Gromph., Sprech-
maschinen, Wilmersdorfer Str. 122

W. Demmenz
Molkerei,
Wallstr. 68.

Wilh. Hübler
Uhren, Goldw.
Reparat., Kantstr. 97

Wolk. Reichert
Spezial-Kinderartikel
Friedrichstr. 11

Alfr. Ritter
A. Fleisch- u. Wirt-
schaft, Kantstr. 88.

Lichterfelde
W. Kahlert, Vari. Wilhelmstr. 37,
Wollw., Wollw., Herrenart.

F. Kuhnert & Co.
Kolonialwaren,
Charlottenstr. 1113, Fahrzeu.

C. Podschadly
Dörnerstr. 45,
Bäckerei u. Konditorei, Tel. 24

Herz. Assh. bei. 100-jähriger Feiertag
1913, 75 Str. 75, bei. Mill. Hake,
Papier, Linoleum, Wachstuche,
Schneider (Quadrat), 59, T. 6545

E. Schönfeld III.
Woll- und
Kleiderwaren-Händl.
O. Walter Nachf., bei G. Pfloß
Korn-, Woll- und Wollwaren

Lankwitz
Kaufhaus Max Schönlager
Kaufh. Wilhelmstr. 24 u. Hauptstr. 7

Potsdam
Gust. Pflügge
Charlottenstr. 22, zw. Nolln- u. Jägerstr.
Herren- u. Knaben-Garderobe

Emil Müller
Kolonialwaren
Mittelstr. 24.

Teltow
Berl. Kaufhaus
Moritz Cohn
Str. 60-211 u. 11

P. Mackensy
Schulchans und
Rechenhilfsmittel.

H. Schmidt
Schulwarentage
Müll u. Reparatur

Zehlendorf
Kaufhaus Wolfenstein

Nowawes

H. Naase
Schlößerbäckerei,
Priesterstr. 6

Otto Holzvoigt
Lindenstr. 81
Bäck., Conf., Caf.

Yerd. Joh.
Lindenstr. 2091
u. Fleisch- u. Wollw.

Paul Koppe
Großbeerenstr. 24
Kaufh., Bäck., Wein

Max Martin
Fahrrad-, Kinder-
wagen-Priesterstr. 66

Nord-Konfit.-Haus
Lindenstr. 80
Bäck., Conf., Kaff.

Paul Quandt
Lindenstr. 80
Bäck., Conf., Kaff.

A. Richter
Sterndrogerie
Friedrichstr. 15.

P. Rösler
Seifen u. Wirtsh.
Artik., Mittelstr. 11

Schilde
Wines, Kaffee, Essig,
u. d. d. Friedr. Str. 31

Schlegelmilch
Bäck., Kondit.
Großbeerenstr. 5

W. Ziegler
Kaufh., Bäck., Kaff.
u. Fleisch- u. Wollw.

Wiener Chick
Fahrr., Bäck., Kaff.
Großbeerenstr. 15

N. Martin
Optik, Licht- u. Kaff.
Kassen, Priesterstr. 66

F. W. Brose, Potsdam
Cigarren und Cigaretten
Nowawes, Hauptbahnhof.

Schöneberg
**Das lebende
Bild**
Hauptstraße 121
Wöchentlich zweimal
Dienst- und Freitag.
Programmwechsel.
Mit Restaurationsbetrieb.

P. Balz, Priesterstr. 9
Eisenwaren und Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte.

Beerdigungsinstitut
R. Lehmann, Hiltnerstr. 24 F
Sargwaren u. Feuerbestatt.

O. Bergemann, Großbeerenstr. 35.
Polsterwerk., Teppiche, Linoleum,
Tapeten, Wandstiche.

**E. Delock, Friedrich-
Wäpche, Schürz., Trikotag.,
Woll- und Wollwaren.**

M. Fischer, Friedrichstr. 25
Inh. Leopold Krenkel
Manufaktur, Woll-, Wollw.

Paul Höhne
Friedrichstr. 19
Uhren, Gold-, Silber-
u. Aifenidwaren.

Joh. Krane
Priesterstr. 12
Herrenartikel, Hölz., Krawatten

O. Heinrich, Priesterstr. 60
Möbel-, Luxus-, Beerdigungs-
Fahrwesen, Tel. 248

A. Kieper
Friedrichstr. 20
Damen-, Kinder-Konfektion

H. Kühne
Priesterstraße 61
Blumen, Kränze,
Spende, Samenhandlung, vor-
hand. mit Obst u. 200 Früchte

Adolf Richter
Kreuzstr. 4
Holz- u. Kohlenhandlung

Ad. Thiele
Drogen, Farben, Parfümerien
Schweitz, 1 Großbeerenstr. 15

P. Vetter
Lindenstr. 19, geg. 167.
Möbel-, Fabrik und Lager

J. Abraham
Arbeiterartikel,
Wilhelmstr. 1, 1. Stock

Adler-Drogerie
Apoth., Hode,
Priesterstr. 60

F. Barkow
Eisen, Stahlwaren
York- u. Hiltnerstr. 104

Bochmann
Kaufh., Bäck., Kaff.
Karl-, Koll- u. Waldenstr.

P. Wothe
Kolonialw., Delikat.
Hiltnerstr. 8

W. Conrady
Zahn- u. Kaff.
Lindenstr. 87

H. Delock
Woll- u. Wollw.,
Großbeerenstr. 7

H. Fuchs
Fahrräder
Lindenstr. 80.

Spandau

Warenhaus M. Hirsch
Breitenstraße 26, 27, 28.

Max Bierwirth
Spandau, Falkenbagenstr. 12
Wilmstr. Ecke Seeburgerstr.
Mod. Wohnungseinrichtungen
in jeder Preislage.
Vorwärtslos bei Kasse 5%
Teilzahlungen gestattet.

Fischer
Potsdamerstr. 42/43
Schönwalderstr. 94

Schulze-Koppe
Mehle und Kolonialwaren
Futur-Artikel.

**Paul Gaeger Mehl und
Kolonialw.**
Breitenstr. 57, Schönwalder-
str. 13/14, Fichelsdorferstr. 12.

Willy Kamnik
Schönwalder-
straße 92

Germ.-Drog.
A. Sierian
Fichelsdorferstr. 94

Georg Giesler
Drogerie
Schönwalderstr. 104

B. Stockmann
Möbel
Friedrichstr. 2

Ins. Schrott
Schuhwaren
Fichelsdorferstr. 23

Fr. Rizzor
Uhren u. Goldw.
Hiltnerstraße 2

Erich Mayer
Eisen, Stahl-
w., Werkz., Potsdamerstr. 24/25

Aug. Pietzka
Butter, Kolonialw.
Klosterstr. 32

H. Wienstruck
Optiker
Potsdamerstr. 19

G. Wolters
Herrenartikel
Klosterstr. 30.

Die
beste Reklame
ist ein Inserat im
„Bezugsquellen-
Verzeichnis.“